



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Erziehungsberatung via Fernsehen als neuer Trend.“

Chancen und Gefahren des Sendeformats „Die Super Nanny“

Verfasserin

Lagler Claudia

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, im Jänner 2009

Studienkennzahl lt. Studienbuchblatt: A 297

Studienrichtung lt. Studienbuchblatt: Pädagogik

Betreuer: Univ.-Prof. Mag. Dr. Christian Swertz

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich versichere hiermit,

1. dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe, und
2. dass ich die Diplomarbeit bisher weder im Inland noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Wien, _____

Datum

Unterschrift

DANKSAGUNG

Ich möchte vorausschicken, dass das Verfassen meiner Diplomarbeit für mich eine der herausforderndsten Zeiten gewesen ist. Ich bin stolz, dass ich sie neben meiner beruflichen Tätigkeit doch fertiggestellt habe.

An dieser Stelle möchte ich mich bei meiner Familie und bei meinen Freunden für die motivierenden Worte und fürs Zuhören bedanken.

Besonderen Dank gilt...

...meinem Freund Günther. Ihm danke ich aus tiefstem Herzen, dass er meine Launen mit so viel Geduld und Verständnis ertrug, mich mit seinen aufbauenden Worten immer neu motivierte und mich unterstützt hat, wo immer er konnte.

...meiner Schwester Elisabeth, die mich während des ganzen Studiums motivierte, mir Mut zusprach und meine schriftlichen Arbeiten immer Korrektur las.

...meiner Schwester Sabine, die mir bei computertechnischen Problemen unter die Arme griff.

...Petra, die meine Arbeit Korrektur las und mir immer die Zuversicht gab, dass ich bald fertig werden würde. Sie war jederzeit erreichbar und sie gab mir Tipps, wenn ich nicht mehr weiter wusste.

...den zwei Interviewpartnerinnen, die sich zu einem Interview bereit erklärten.

Besonderer Dank gilt meinem Betreuer Herrn Prof. Mag. Dr. Christian Swertz für die Ermöglichung der vorliegenden Arbeit sowie die Durchsicht, Korrektur, Änderungs- und Verbesserungsvorschläge.

EXCERPT

Diese Arbeit geht davon aus, dass die Vielfalt der gelebten Beziehungen und die zunehmende Individualisierung mögliche Ursachen für die Unsicherheiten in der Familienerziehung sein können. Die Medien haben die Aktualität der Problematik aufgegriffen und im Format des Genre Reality-TV vermarktet. Erziehungsberatung via Fernsehen scheint ein neuer Trend zu sein. Dies wird am Beispiel der Serie „Super Nanny“ untersucht. Die Ausstrahlung der Sendung löste einen regen Erziehungsdiskurs aus, der in der Arbeit aufgegriffen wird.

Das Forschungsinteresse galt den Familien, die bei einer der Sendung mitgewirkt haben. Es wurden problemzentrierte Interviews mit den Müttern durchgeführt. Voraussetzung für die Teilnahme war, dass die Dreharbeiten ein halbes Jahr lang zurückliegen, da auch die Nachhaltigkeit überprüft wurde. Ziel der Untersuchung war es, die subjektiven Erfahrungen der Familien zu erfassen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Sendung nicht nur Gefahren in sich birgt, sondern auch als Chance gesehen werden kann.

Abstract

This paper looks at the diversity of human relationships and presents the view that increased individualisation increases insecurity in child education. It is currently a popular format in the media to show these problems through the new genre of “Reality T.V.”. Educational counselling via the television seems to be a new trend. This will be analysed by looking at the series “Super Nanny”. When the series was broadcasted it created a lot of debate about educational counselling, which this paper will examine.

The focus of this research study has been on the families which participated in this series. Interviews looking at the problems within the families have been conducted with the mothers. The families had to meet the criteria that at least six months had elapsed since the end of filming for the T.V. program, in order to see whether there had been any lasting effects. The aim of this study is to comprehend the subjective experiences of the families. The conclusion demonstrates that the T.V. program not only brings risks about but can also be a chance for change.

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG.....	3
2. AUFBAU DER ARBEIT	5
3. WAS IST FAMILIE?.....	7
3.1. HISTORISCHER RÜCKBLICK	7
3.2. DER WANDEL DES EMPIRISCHEN BILDES VON FAMILIE	10
3.3. PLURALITÄT FAMILIÄRER LEBENSFORMEN	12
3.4. NEUE BEZIEHUNGSFORMEN OHNE EHE.....	13
3.4.1. „Ehe auf Probe“	13
3.4.2. „Rentner-Ehe“	13
3.4.3. Lebensabschnittspartnerschaften.....	13
3.4.4. Living-apart-together	14
3.4.5. Ein-Elter-Familien.....	15
3.4.6. Fortsetzungsfamilien	15
3.4.7. Gleichgeschlechtliche Paare mit Kindern	16
3.5. GIBT ES DIE TRADITIONELLE FAMILIENFORM NOCH?	16
4. LEBENSPLANUNG – EIN INDIVIDUELLES PROJEKT	18
4.1. ANFÄNGE DES PLANUNGSDENKENS.....	19
4.2. PLANEN IM BEREICH PRIVATER BEZIEHUNGEN.....	21
4.2.1. Tendenz zur Absicherung	21
4.2.2. Aufschubeffekt - Kinderplanung	22
4.3. Expertenwissen breitet sich aus.....	24
5. ERZIEHUNGSBERATUNG	25
5.1. GESCHICHTLICHER ÜBERBLICK ÜBER ERZIEHUNGSBERATUNGSSTELLEN	26
5.1.1. Aufbau der ersten Erziehungsberatungsstellen.....	27
5.1.2. Alfred Adler und August Aichhorn	28
5.2. THERAPEUTISCHE VERFAHREN IN DER ERZIEHUNGSBERATUNG	30
5.2.1. Psychoanalytische Verfahren.....	31
5.2.2. Der Testboom	31
5.2.3. Vielfalt der Methoden	32
5.3. ERZIEHUNGSBERATUNG HEUTE.....	33

5.3.1. Mögliche Gründe für die Änderungen im Erziehungsverhalten	35
5.3.2. Aktuelle Probleme und Herausforderungen in der Erziehungsberatung	37
6. FORSCHUNGSDESIGN UND FRAGESTELLUNG.....	41
6.1. FORMAT DER SENDUNG „SUPER NANNY“	42
6.2. DAS GENRE	43
6.3. EXKURS: PRIVATES UND ÖFFENTLICHES.....	44
6.4. SENDEKONZEPT DER SUPER NANNY	47
6.5. DIE NANNYS.....	49
6.5.1. Die „Sichtweise“ der Nannys	50
6.6. KRITIK AN DER SENDUNG „SUPER NANNY“	52
7. METHODISCHE VORGEHENSWEISE	56
7.1. QUALITATIVE FORSCHUNG	56
7.2. QUALITATIVE INHALTSANALYSE	57
7.3. KATEGORIENBILDUNG	57
8. DIE INTERVIEWS	58
8.1. KONTAKTAUFNAHME ZU DEN FAMILIEN.....	59
8.2. DURCHFÜHRUNG DER INTERVIEWS.....	60
8.3. DIE INTERVIEWPARTNER UND INTERVIEWS	61
9. ERGEBNISSE.....	66
9.1. DIE KATEGORIEN.....	66
9.2. AUSWERTUNG UND INTERPRETATION DER INTERVIEWS	66
10. RESÜMEE.....	73
11. LITERATURVERZEICHNIS:.....	78
12. ANHANG	84
13. ABBILDUNGSVERZEICHNIS	117

1. EINLEITUNG

Das Thema dieser Arbeit lautet: „Erziehungsberatung via Fernsehen als neuer Trend? Chancen und Gefahren des Sendeformats „Die Super Nanny“. Die ersten Gedanken zu dieser Arbeit entstanden, als die Sendung der Super Nanny erstmals von dem Fernsehsender ATV ausgestrahlt wurde. Erziehungsberatung via Fernsehen schien ein neuer Trend zu sein.

Die in den an der Sendung teilnehmenden Familien sichtbar werdenden Erziehungsprobleme sind in einem breiteren Kontext zu verstehen, der durch eine bestimmte historische Entwicklung gekennzeichnet ist: Früher wurde die Versorgung der Kinder im Alltag in den meisten Bevölkerungsschichten ohne großen pädagogischen Aufwand betrieben. Doch in der heutigen Zeit werden an die Erziehungsarbeit immer höhere Ansprüche und Anforderungen gestellt, schreibt Beck Gernsheim. Um diesen höheren Ansprüchen besser gerecht zu werden und um dem Nachwuchs eine „optimale Förderung“ zu bieten, greifen Eltern vermehrt auf Ratgeberbücher, Zeitschriften und Kursangebote zurück.¹ Seit einiger Zeit gibt es auch TV-Sendungen, wie zum Beispiel das Format „Die Super-Nanny“ im ATV. Diese versuchen unterstützend in den Erziehungsalltag einzugreifen. Die Sendungen lassen die Zuschauer an Dramen teilhaben, die sich in den Familien abspielen. Sie zeigen auf, wie Eltern in den betroffenen Fällen mit der Kindererziehung überfordert sind.² Die Besonderheit an diesem Beratungsformat ist, dass die Beratung nicht in einer Beratungsstelle stattfindet, sondern in der häuslichen Umgebung der teilnehmenden Familien, wobei die Kameraleute immer anwesend sind und jedes Detail aufzeichnen. Es wird jedes Eingreifen der Erziehungsberaterin im Alltag gefilmt. Nach Beendigung der Dreharbeiten wird das Filmmaterial zu einer Folge, die ungefähr eine Stunde dauert, zusammengeschnitten. Die Geschehnisse in der Familie und die Beratungssituation selbst werden im Sinne journalistischer Darstellung dem Fernsehpublikum präsentiert. Die Familienstruktur wird öffentlich sichtbar gemacht. Die Preisgabe des Privatlebens vor der Fernsehnation wird nicht nur einem anonymen Publikum präsentiert, sondern auch von dem näheren sozialen

¹ vgl. Beck Gernsheim, 2000, S. 94

² vgl. Wahl, 2006, S. 7

Umfeld der betroffenen Familien verfolgt.³ Beratung wird damit nachträglich öffentlich gemacht.

Als erste Annäherung an dieses Thema wird in dieser Arbeit versucht werden, mögliche Ursachen für Unsicherheiten in der Kindererziehung aufzuzeigen. Viele Autoren sehen die zunehmende Verunsicherung in Bezug auf Kindererziehung unter anderem in der Vielfalt der derzeit gelebten/praktizierten Familienformen sowie in der zunehmenden Individualisierung begründet.⁴ Mit dem Aufkommen der verschiedenen Formen, Familie zu leben, ist auch die Aufgabe der Familienerziehung ein großes Diskussionsthema geworden. Bisher wurden Erziehungserfahrungen weitgehend von verwandtschaftlichen Beziehungen (von Generation zu Generation) weitergegeben. Es gab relativ strenge gesellschaftliche Normen. Heute haben diese weitgehend an Bedeutung verloren. Dadurch haben sich auch die Anforderungen an die Erziehung gewandelt. Es gibt weniger normative Richtlinien für Erziehungsziele und -inhalte. Die zunehmende Auflösung der traditionellen Familie, die aus Eltern und Kindern besteht, führt ebenso zu Unsicherheiten bei den Eltern. Heute gibt es unzählige Bücher, die sich dem Thema Kindererziehung widmen. Immer wieder finden sich in Erziehungsratgebern „Antworten“ auf Fragen wie: „Welche Werte soll ich meinem Kind vermitteln? Welche Schule ist für mein Kind die richtige?“⁵ Nach Sigrid Tschöpe-Scheffler betrifft die zunehmende Verunsicherung in Erziehungsfragen alle Gesellschaftsschichten.⁶ Es stellen sich die Fragen, warum Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder verunsichert sind und in welchen Bereichen das der Fall ist.

Der Fokus der Arbeit liegt bei den Familien, die in der Sendung mitgemacht haben, und nicht auf Seite der Rezipienten. Welche Familien wenden sich mit ihren persönlichen Problemen an das Fernsehen? Welche Probleme haben diese Familien mit ihren Kindern? Forschungsfrage: Wie empfinden und beurteilen Familien, die an der Beratung durch die „Super Nanny“ teilgenommen haben, diese Form der Erziehungsberatung.

³ vgl. Theunert, 2006, S. 75

⁴ vgl. unter anderem Petzold, 1999, S. 24ff, Beck-Gernsheim, 2000, S. 59ff

⁵ Z.B. die Erziehungsratgeber von dem Ehepaar Gerster, Petra/Nürnberger, Christian: Stark für das Leben. Wege aus dem Erziehungsnotstand. Rowohlt, Hamburg 2004 und der FAZ-Journalistin Gaschke, Susanne: Die Erziehungskatastrophe. Kinder brauchen starke Eltern. Heyne, München 2003.

⁶ vgl. Tschöpe-Scheffler, 2005, S. 9

2. AUFBAU DER ARBEIT

Für diese Arbeit wurden zwei Interviews mit zwei Müttern, die in der TV-Sendung Super-Nanny mitgemacht haben, durchgeführt. Es sollen unter anderem folgende Fragen beantwortet werden: Warum wenden sich die betroffenen Familien an das Fernsehen? Welche Folgen hat es für die zur Schau gestellten Familienmitglieder? Bringt das auch Gefahren mit sich? Wo verläuft die Grenze zwischen privat und öffentlich? Dürfen die Familien mitentscheiden, was veröffentlicht wird? Haben die Ratschläge und Maßnahmen der TV-Nannys geholfen? Empfinden die Betroffenen diese Form der Hilfe auch noch nach einem halben Jahr als wirksam?

Diese Arbeit ist im Bereich Erziehungsberatung in Familien angesiedelt. In Kapitel 3 wird der Begriff Familie erklärt werden. Was wird unter Familie verstanden? Was zeichnet eine Familie aus? Ein kurzer Vergleich der Definitionen des Begriffes Familie aus früherer und heutiger Sicht soll aufzeigen, wie sich der Begriff verändert hat. Anschließend werden verschiedene Formen erläutert, wie heute Familie gelebt werden kann bzw. wird.

Im 4. Kapitel wird die Frage behandelt werden, ob Plänen dem Menschen Sicherheit gibt. Elisabeth Beck-Gernsheim geht davon aus, dass die früher geltenden Strukturen, die von Religion und Tradition vorgegeben wurden, den Menschen Sicherheit im Handeln gebracht haben. Heute verlieren diese Strukturen zunehmend an Bedeutung, und somit muss der Mensch sein Leben immer mehr selber planen. Es kommt zu einer zunehmenden Individualisierung der verschiedenen Lebensverläufe. Die genaue Bedeutung des Begriffs Individualisierung sowie die Unsicherheiten, die diese Individualisierung mit sich bringt, werden ebenso in diesem Kapitel beschrieben werden.

Anschließend wird im 5. Abschnitt die institutionelle Erziehungsberatung ins Blickfeld genommen werden. Zuerst wird ein kurzer geschichtlicher Überblick über Erziehungsberatungsstellen sowie deren Wandel gegeben werden. Erziehungsberatung ist in der heutigen Zeit zu einem wichtigen Fundament geworden, da es in der Kindererziehung oft zu Unsicherheiten bei den Erziehenden kommt. Sie wird von verschiedenen Stellen angeboten. Durch gesellschaftliche Veränderungen, wie die zunehmende Individualisierung und die

Vielfältigkeit Familie leben zu können, entstehen neue Herausforderungen, mit denen Berater und Beraterinnen konfrontiert werden. Familien und Jugendliche, die Hilfe benötigen, können sich dort hinwenden.

Der Schwerpunkt dieser Forschungsarbeit liegt im empirischen Teil. Erziehungsberatung via Fernsehen ist ein neues Phänomen in der Geschichte. Dieses Medium hat erkannt, dass das Thema Erziehung hochaktuell ist, und viele Menschen interessiert sind und ein TV-Format in Form öffentlicher Erziehungsberatung produziert. Eine Beschreibung des Formats und ein Portrait der zwei österreichischen Super Nannys sollen einen Überblick über die Sendung geben. Da dieses Medienprojekt das Privatleben sowie die vorhandenen Probleme der Familien ausstrahlt, stellt sich die Frage, wo die Grenze zwischen privat und öffentlich verläuft. Wird alles aufgezeichnet und ausgestrahlt? Haben die Familien Mitspracherecht, was gesendet werden darf? Diese und andere Fragen werden im empirischen Teil diskutiert werden. Es wird die Methode für die Auswertung der Interviews erklärt und die Familien kurz vorgestellt werden. Um die Fragen beantworten zu können, wurden die zwei Familien, die Kandidaten bei der Sendung Super Nanny waren, anhand eines Leitfadens interviewt. Die Aussagen werden mittels farbiger Kennzeichnung Kategorien zugeordnet. Danach werden die Interviews interpretiert werden. In einem letzten Kapitel werden die Ergebnisse zusammengefasst.

3. WAS IST FAMILIE?

Ein Blick auf die verschiedensten Facetten von Familie soll aufzeigen, dass sich das familiäre Bild gewandelt hat. Die traditionelle Kleinfamilie löst sich langsam auf. Familien sehen heutzutage anders aus als früher. Es sind viele unterschiedliche Formen entstanden Familie zu leben. Die Menschen haben viel Handlungsspielraum und Selbstentfaltungsmöglichkeit, wie sie Familie leben. Demzufolge entstehen auch für Kinder unterschiedliche Rahmenbedingungen. Für Erziehungsberechtigte können diese Veränderungen zu Unsicherheiten in der Erziehung führen.⁷

Im Folgenden werden die Definitionen der Familie und die verschiedenen Familienstrukturen beleuchtet. Dabei wird der Frage nachgegangen, ob an dem Ideal der Familie, das aus Vater, Mutter und Kind(ern) besteht, wo die Eltern verheiratet sind und ein Leben lang zusammen bleiben, festgehalten werden kann? Entstehen dadurch Unsicherheiten in der Kindererziehung und fühlen sich deshalb Eltern zunehmend überfordert? Gibt es die traditionelle Familienform noch? Sind die anderen Lebensformen defizitär und können somit nicht als Familie bezeichnet werden? Bevor diese Fragen beantwortet werden, wird ein historischer Rückblick gegeben.

3.1. Historischer Rückblick

Ein kurzer Einblick in die Definition von Familie von früher und heute soll aufzeigen, dass sich der Begriff laufend verändert hat.

Der Begriff Familie ist während der Renaissance entstanden. Bis zum Ende des Mittelalters wurde von wirtschaftlichen Gemeinschaften gesprochen.⁸

Im Jahr 1906 wurde Familie im Enzyklopädischen Handbuch der Erziehungskunde wie folgt beschrieben: „Die Familie, bestehend aus Eltern, Kindern und Hausgenossen ist der natürliche Boden, auf welchem die Menschenpflanze in der Atmosphäre der Liebe emporwächst, um die ersten und

⁷ vgl. Dillig/Schilling, 1996, S. 7f

⁸ vgl. Petzold, 1999, S. 5

nachhaltigsten Keime der nachmaligen Entwicklung in sich aufzunehmen.“⁹ Die Familie setzt sich nicht nur aus biologischen Familienmitgliedern zusammen, sondern auch Arbeiter und Angestellte, die im Haushalt oder am Hof mitarbeiten, werden als Teil der Familie gesehen. Diese Form, bei der auch Mitarbeiter und Angestellte in einem einzigen Haushalt leben, ist selten geworden. Heutzutage haben sich die Familien verkleinert. Meist leben nur mehr die Eltern und deren Kinder in einem Haushalt. Früher haben oft die Großeltern und auch die „Angestellten“ einen Teil der Kindererziehung und der Hausarbeit übernommen. Das fällt heute meist weg. Durch die zunehmende Berufstätigkeit der Frau, sind die Eltern gezwungen auf außerfamiliäre Einrichtungen zurückzugreifen. Der Zerfall von Großfamilien kann als ein Grund für die zunehmende Überforderung der Eltern gesehen werden.

1964 ist im Wörterbuch der Pädagogik folgende Definition zu finden: „Die Familie ist die erste natürl. Erziehungsgemeinschaft. In der gemeinsamen Atmosphäre des F.n-Lebens vollzieht sich das Ausreifen der einzelnen kindlichen Entwicklungsstufen, das Hineinwachsen in die Welt der Erwachsenen, in Brauchtum, Sitte, Muttersprache, Kultur u. Volkstum. Vater und Mutter ergänzen einander in den erzieherischen Mitteln und Absichten.“¹⁰ In diesem Zitat wird deutlich, dass das Aufwachsen von Kindern in der Familie eine zentrale Rolle spielt. Hier wird formuliert, dass sowohl Vater als auch Mutter in Bezug auf Erziehung wichtig seien, der Vater wird hier explizit in Bezug auf die Kindererziehung erwähnt. Angestellte werden 1964 nicht mehr als Teil der Familie angeführt.

1981 heißt es im Handlexikon zur Pädagogischen Psychologie: „Die Familie (F) wird in allen Staaten der Welt als gesellschaftliche Grundeinheit anerkannt“. Der Inhalt dieses Begriffes ist nicht eindeutig. Er variiert je nach ökonomischen, sozialen und kulturellen Bedingungen und ist abhängig vom sozialen Wandel. „F. kann in einem sehr weiten Verständnis die Gruppe von Menschen bezeichnen, die miteinander verwandt oder verschwägert sind, gleichgültig ob sie zusammen oder getrennt leben. Im engeren Sinn wird F heute übereinstimmend als biologisch-soziale Gruppe von Eltern mit ihren ledigen, leiblichen und/oder

⁹ Loos, 1906, S. 395

¹⁰ Hehlmann, 1964, S. 143

adoptierten Kindern verstanden.“¹¹ Weiters wird festgestellt, dass die Familie in ganz Europa zahlenmäßig kleiner geworden ist. „Die Mehrheit aller Kinder wächst in Zwei-Kinder-F. auf, wobei die Quote der Ein-Kind-F. in den letzten Jahren besonders stark anstieg.“¹²

Im Unterschied zu der Definition von 1964 ist 1981 die Formulierung „gleichgültig ob sie zusammen oder getrennt leben“ bemerkenswert. Daraus wird ersichtlich, dass sich die traditionelle Definition von Familie gewandelt hat, und verschiedene Formen des Zusammenlebens beinhaltet. Zusammenleben ist keine Voraussetzung mehr, um als Familie bezeichnet zu werden. Diese Beschreibung von 1981 entspricht weitgehend dem Bild von Familie, das sich in der heutigen Zeit zeigt.

Winfried Böhm hält im Jahre 2005 fest, dass Familie in der Regel durch die Institution der Ehe begründet ist. „Sie steht als die lebensgeschichtlich bedeutendste soziale Primärgruppe mit hoher Emotionalität und Intimität der Beziehungen an der Nahtstelle zwischen Individuum und Gesellschaft. F. begegnet dem Heranwachsenden von frühester Kindheit bis zu später Jugend und zur Ablösung vom Elternhaus.“¹³ Für Böhm ist die Familie ein Ort mit viel Liebe, welche auch dafür verantwortlich ist, dass Kinder gesellschaftsfähig werden. Die Aussagen ähneln mehr der Definition von 1961, als der von 1981. Bemerkenswert ist die besondere Betonung der Ehe als Grundlage der Familie, auch wenn Böhm festhält, dass es Ausnahmen gibt.

Festzustellen ist, dass in allen Definitionen von Familie die Entwicklung bzw. das Erziehen von Kindern ein zentrales Thema darstellt. Der kurze Einblick in den Wandel des Familienbegriffes hat gezeigt, dass dieser sich laufend geändert hat. Weiters wird aufgezeigt werden, wie Familienstrukturen und der Begriff Familie heute aufgefasst werden.

¹¹ Süssmuth, 1981, S. 124

¹² ebenda

¹³ Böhm, 2005, S. 200

3.2. Der Wandel des empirischen Bildes von Familie

Laut Matthias Petzold bilden heute eher psychologische Faktoren die Hauptmotivation zu heiraten und nicht wie bis ins 19. Jahrhundert hinein, primär ökonomische oder zweckrationale Faktoren. Petzold betont weiters, dass die Ehe überwiegend als Zweckgemeinschaft geschlossen wurde und dass es heute in der Regel eine Liebesheirat ist.¹⁴ „Gegenseitige Zuneigung und eine romantische Liebesbeziehung gelten als wichtigste Voraussetzung für die Ehe und Familie.“¹⁵ Die Vorstellung von Familie, bei der Eltern und heranwachsende Kinder gemeinsam in einem Haushalt leben, ist weit verbreitet. Es handelt sich hier um ein idealisiertes Verständnis von Familie und familialem Leben. Inzwischen gibt es aber unterschiedliche Formen, Familie zu leben.¹⁶

Francois de Singly beobachtet seit den 60er Jahren die Demographen des Nationalen Instituts für demographische Studien (INED). Er fasst die familiären Veränderungsprozesse in 6 Punkten zusammen:

1. „Eine Verringerung der Zahl von Eheschließungen und Wiederverheiratungen und eine Zunahme von Ehen ohne Trauschein (bzw. Personen, die unverheiratet zusammenleben).
2. Ein Anstieg von Scheidungen und Trennungen.
3. Ein Anstieg von Ein-Elter-Familien (Haushalte mit einem Elternteil und einem oder mehreren Kindern), Sukzessivfamilien (Haushalten, die aus einem Paar bestehen, in dem mindestens einer der Partner eine Partnerschaft hinter sich hat und die Fürsorgepflicht für eines seiner Kinder ausübt).
4. Eine Abnahme der Geburtenzahl insgesamt.
5. Eine Zunahme unehelicher Geburten.
6. Eine Zunahme der Berufstätigkeit der Frauen, besonders von Müttern, und damit verbunden der Anstieg der Zahl von Paaren, in denen beide Partner einen Beruf ausüben.“¹⁷

¹⁴ vgl. Petzold, 1999, S. 7f

¹⁵ Petzold, 1999, S. 8

¹⁶ vgl. Seidenspinner, 1995, S. 94f

¹⁷ de Singly, 1995, S. 113

Diese Veränderungsprozesse finden auch in Österreich statt. Anhand der Statistik Austria kann nachvollzogen werden, wie sich die Zusammensetzung von Familien und Haushalten seit den 50iger Jahren verändert hat.¹⁸

Haushalte und Familien 1951 bis 2007

Jahre	Haushalte				Familien			
	Privat- haushalte	darunter: Einpersonen- haushalte	Anstalts- haushalte ¹⁾	durchschnittl. Größe der Privat- haushalte	Insgesamt	mit Kindern	ohne Kinder	durchschnittl. Kinderzahl
	in 1.000				in 1.000			
1951	2.205,2	386,0	1.866	3,11
1961	2.305,8	453,5	2.492	3,02	1.859,3	1.283,8	575,5	1,87
1971	2.571,0	658,2	2.807	2,88	1.929,0	1.312,1	616,9	1,99
1981	2.763,9	782,1	2.899	2,70	1.986,3	1.369,0	617,3	1,89
1991	3.013,0	893,5	8.162	2,54	2.109,1	1.420,9	688,2	1,73
2001 ²⁾	3.339,7	1.119,9	2.684	2,38	2.206,2	1.434,3	771,8	1,69
2004 ²⁾	3.429,3	1.168,0	.	2,35	2.281,8	1.420,1	861,7	1,67
2005	3.475,3	1.198,4	.	2,34	2.291,6	1.414,5	877,1	1,69
2006	3.508,4	1.219,2	.	2,33	2.310,9	1.423,8	887,1	1,69
2007	3.537,0	1.240,0	.	2,32	2.315,3	1.426,0	889,3	1,68

Q: STATISTIK AUSTRIA. 1951 bis 2001 Volkszählungen, ab 2004 Mikrozensus-Jahresdurchschnitte. Erstellt am: 24.04.2008.

1) 1991 wurden auch Gemeinschaftsunterkünfte gezählt. – 2) Bruch in der Zeitreihe.

Aus dieser Statistik ist unter anderem ersichtlich, dass bei den Einpersonenhaushalten ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen ist und sich auch die Anzahl der Familien ohne Kinder erhöht hat.

Kommt es durch diesen Wandel wirklich zu einer „Auflösung“ der familiären Strukturen? Elli Jonuz und Andre Bornhöff gehen davon aus, dass sich zwar familiäre Formen ändern, aber dass es nicht zu einer „Auflösung“ der Familie kommt. „Für Familien gilt der gleiche Grundsatz, wie für alle anderen gesellschaftlichen Ereignisse, die einen Wandel erfahren. Ein Wandel kennt kein Ende, sondern stellt eine 'Neuorientierung' dar, in der sich alte Strukturen verändern und an die Stelle neue Denkmuster und Wertorientierungen treten.“¹⁹

Das „Ideal“ der Familie, in der beide Elternteile (bis zu ihrem Tode) glücklich vereint sind, wird oft in der Werbung, in Zeitschriften oder auf Fotos abgebildet. Es

¹⁸ http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/geburten/index.html, 26.09.2008, 10.30Uhr

¹⁹ Bornhöff/Januz, 2005, S. 32

wird eine geduldige, hingebungsvolle Mutter gezeigt, die ihr Kind im Arm hält und ein fröhlicher Vater, der nach der Arbeit mit seinen Kindern spielt. Doch mit der Alltagsrealität haben diese Bilder meist nicht allzu viel zu tun. Was aber alle Menschen verbindet, ist, dass sie eine Familie haben oder zu einer gehören, die unterschiedlich aussehen kann. So kann die Familie aus Eltern, Geschwistern oder nur einem Partner bestehen.²⁰ Im Zuge des Wandels der Werte nimmt die Vielfalt der familiären Lebensformen zu. Die dominierende Lebensform ist immer noch die traditionelle Kleinfamilie, aber in den westlichen Industrieländern verändern sich seit Jahrzehnten Familien- und Lebensformen so stark, dass alte Vorstellungen von Familie an Gültigkeit verlieren.²¹ Wie bereits oben in der Statistik aufgezeigt wurde, sinken die Geburtenzahlen, die Scheidungsrate steigt und die Anzahl an verschiedenen, gesellschaftlich akzeptierten Lebensformen vermehrt sich.

3.3. Pluralität familiärer Lebensformen

Als typische Familie wird oft eine aus Vater, Mutter und Kind(ern) bestehende Kleinfamilie bezeichnet. Vor ungefähr 30 Jahren dominierte dieses traditionelle Familienmodell noch. Die Frau übernahm nach der Heirat die Haus- und Erziehungsarbeit, der Mann ging einer Erwerbsarbeit nach und sorgte für den Familienunterhalt. Diese Rollenbilder werden heute von einem Großteil der Menschen nicht mehr in so starren Formen übernommen. Im folgenden Kapitel wird genauer darauf eingegangen werden, dass der Begriff Familie in der heutigen Zeit keine einheitliche Gruppe bezeichnet, sondern dass sich unterschiedliche Formen herausgebildet haben, die als Familie aufgefasst werden. Die familiären Veränderungen und verschiedenen Formen sind mitunter ein Grund für die Unsicherheiten in der Kindererziehung, da die traditionelle Rollenverteilung fehlt und sich die Menschen selbst orientieren müssen.

²⁰ Bornhöfft/Januz, 2005, S. 31

²¹ vgl. Bornhöfft/Januz, 2005, S. 34

3.4. Neue Beziehungsformen ohne Ehe

Früher waren es eher ältere Menschen oder geschiedene Elternteile, die nichtehelich zusammenlebten. Heute sind es größtenteils jüngere Menschen, die ein Leben ohne Trauschein bevorzugen. Petzold unterscheidet mehrere Beziehungsformen, die ohne Trauschein auskommen.

3.4.1. „Ehe auf Probe“

Petzold schreibt: „Die nichteheliche Lebensgemeinschaft hat sich deshalb von einer nach-ehelichen Beziehungsform zu einer vorehelichen Lebensform gewandelt. Solche Beziehungen gehen als 'Ehe-auf-Probe' inzwischen für eine kürzere oder längere Zeit fast jeder Eheschließung voraus.“²² Ein großer Teil der nichtehelichen Zweierbeziehungen zeichnet sich dadurch aus, dass diese Lebensform nicht als notwendige Alternative zur Ehe angesehen wird, sondern als Vorform, da diese Paare dann nach einigen Jahren doch heiraten und zwar dann, wenn ein Kind geboren wird. Es wird hier gewissermaßen eine spezifische Lebensabschnittspartnerschaft vor der Ehe geschlossen. Diese Paarbeziehung schließt noch keine Kinder mit ein, aber sie bereiten sich auf die Zeit der Elternschaft vor.

3.4.2. „Rentner-Ehe“

Eine weitere Beziehungsform ohne Ehe sind späte „Rentner-Ehen“. Die Rentner entscheiden sich in ihrem letzten Lebensabschnitt für eine gemeinsame Beziehung.²³

3.4.3. Lebensabschnittspartnerschaften

Andere Paare wiederum, die eine nichteheliche Beziehung führen, sind der Ansicht, dass jeder Mensch in verschiedenen Lebensphasen andere intime Partner braucht. Sie gehen nicht von einer lebenslangen Dauerhaftigkeit der Beziehung aus. Petzold benutzt für diese Form von Beziehung den neueren

²² Petzold, 1999, S. 24

²³ vgl. Petzold, 1999, S. 24

Begriff der Lebensabschnittspartnerschaft. „Dieses Konzept ist ein flexibles Modell der Partnerschaft auf Zeit. Anfang und Ende der Beziehung werden dabei nicht durch irgendwelche gesellschaftliche Normen festgelegt, sondern sie richten sich nach den individuellen Bedürfnissen der Partner.“²⁴ Somit hat jeder Mensch in den verschiedenen Phasen seines Lebens andere Ansprüche an eine intime Beziehung und wenn diese Bedürfnisse nicht mehr vom Partner erfüllt werden, wird die Beziehung aufgelöst. Das Modell der Lebensabschnittspartnerschaften kennt kein Scheitern der Beziehung, weil sie von Beginn an nicht als dauerhaft betrachtet wird. Wenn die Ansprüche aneinander nicht mehr erfüllbar sind, ist das Ende dieses Lebensabschnittes erreicht und die Beziehung verliert ihre Grundlage. „Dies könnte als eine besondere Form der Postmoderne bezeichnet werden, wo die Selbstverwirklichung und individuelle Persönlichkeitsentwicklung als Maßstab aller Dinge gilt. Ob sich eine große Zahl von Menschen für ein solches Lebensmodell entscheidet und ob damit die Auflösung der Familie eingeleitet wird, sei dahingestellt.“²⁵ Die Individualität und die Bedürfnisse des Einzelnen sind hier die entscheidenden Maßstäbe. An diesem Modell der Lebensabschnittspartnerschaft ist deutlich zu erkennen, dass die individuellen Bedürfnisse der Partner vorrangig sind. Es stellt sich die Frage, ob Platz für Kinder ist? Sie würden schlussendlich mehrere Trennungen erleben. Dieses Beziehungsmodell kann die Erziehung zusätzlich erschweren, weil die Kinder immer wieder mit neuen Partnern ihrer Eltern konfrontiert werden.

3.4.4. Living-apart-together

Eine weitere Definition von Getrenntleben bezeichnet Petzold als Living-apart-together. Er versteht darunter eine Familienform, in denen sich die Partner als festes Paar mit einer intimen Beziehung begreifen, aber dennoch nicht in einer gemeinsamen Wohnung leben. Dies kann zwangsweise beruflich bedingt sein, wenn beide voneinander weit entfernt arbeiten, oder es kann auch bewusst gewollt sein. Zu dieser Form des Getrenntwohnens können auch Kinder gehören.²⁶

²⁴ Petzold, 1999, S. 25

²⁵ ebenda

²⁶ vgl. Petzold, 1999, S. 26

3.4.5. Ein-Elter-Familien

Petzold spricht in seinem Buch „Entwicklung und Erziehung in der Familie“ über Ein-Elter-Familien. Er behauptet, dass dies der neuere und anerkanntere Begriff gegenüber der „Alleinerziehung“ sei. Diese Form hat es schon nach dem zweiten Weltkrieg aufgrund des Verlustes des Ehemannes, der im Krieg gefallen war, gegeben. In den letzten Jahrzehnten ist die Familienform, in der nur ein Elternteil mit Kind(ern) lebt, häufiger geworden, da die Beteiligten entweder überhaupt nicht mit dem Partner zusammenleben wollen, oder weil sich das Paar getrennt hat. In den vergangenen Jahrzehnten galt diese familiäre Form als unzureichend für die Entwicklung der Kinder und sie wurde von vielen Menschen abgelehnt. Mittlerweile beginnt sich zumindest in den Großstädten die öffentliche Meinung zu ändern und die Menschen entwickeln eine größere Toleranz gegenüber Ein-Elter-Familien.²⁷

Ein Elter Familien sind meist mehrfach belastet. Mutter oder Vater sind für die Erziehung und Versorgung des Kindes alleine zuständig, sofern sie über keine oder wenig soziale Netzwerke verfügen.

3.4.6. Fortsetzungsfamilien

Diese Familienzusammenstellung wird auch als Patchwork-Familie bezeichnet. Sie entsteht dadurch, dass sich Teilfamilien, die durch Scheidung oder Tod eines oder mehrerer Mitglieder entstanden sind, zu einer neuen Familie zusammenschließen, wobei es mehrere Möglichkeiten dieser Vereinigungen gibt. Ein oder beide Partner nehmen die Kinder in die neue Beziehung mit. Sie haben vielleicht noch Kinder, die beim ehemaligen Partner leben und es besteht auch die Möglichkeit, dass sie zusätzlich gemeinsame Kinder in der neuen Beziehung bekommen.²⁸

Aufgrund der steigenden Scheidungsrate²⁹ und der Zunahme von Wiederverheiratungen sind immer mehr Kinder von dieser neuen

²⁷ vgl. Petzold, 1999, S. 23/24

²⁸ vgl. Bornhöfft/Jonuz. 2005, S. 39/40

²⁹ Laut Statistik Austria stieg die Scheidungsrate von 26,5 im Jahr 1981 auf 49,47% im Jahr 2007. Auffallend ist, dass bei ca. 50% der geschiedenen, die Ehedauer 10 Jahre betrug.
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/scheidungen/index.html, Stand: 26.9.2008, 11.25 Uhr

Familienkonstellation betroffen. Früher erlebten die Kinder ihre Stiefmütter oder Stiefväter als Ersatz für einen verstorbenen Elternteil. Heute nimmt sowohl der leibliche Elternteil in Form von Besuchsrechten, als auch der neue Lebenspartner, der nun im neuen familiären Lebensraum des Kindes die Stelle des leiblichen Elternteils hat, einen Platz in der Familie ein.³⁰

Durch die unterschiedlichsten Ausprägungsformen wird diese Art von Familie vor besondere Herausforderungen gestellt. Wie verhält sich zum Beispiel der neue Lebenspartner der Mutter zu deren Kindern? Ungewiss ist, ob die Kinder den neuen Partner oder die neue Familie akzeptieren. In dieser Form des Zusammenlebens können Unsicherheiten entstehen, mitunter auch in der Kindererziehung.

3.4.7. Gleichgeschlechtliche Paare mit Kindern

Gleichgeschlechtlich orientierte Männer und Frauen finden immer mehr den Mut, ihre sexuelle Orientierung der Öffentlichkeit preiszugeben. Es gibt auch Paare, die den Wunsch hegen, ein Kind wie in einer heterosexuellen Partnerschaft aufzuziehen, was aber derzeit aus juristischer Sicht in Österreich nur bei leiblichen Kindern möglich ist.

An diesen unterschiedlichen Definitionen lässt sich erkennen, dass heute Familie in verschiedenen Formen gelebt werden kann. Obwohl es sich hier nicht immer um die klassische Vater-Mutter-Kind Form handelt, wird in all diesen Fällen dennoch von Familie gesprochen, wobei sich die Beteiligten auch als solche fühlen.

3.5. Gibt es die traditionelle Familienform noch?

Elisabeth Beck-Gernsheim ist der Meinung, dass die traditionelle Familienform nicht verschwindet, aber dass sich das Monopol langsam auflöst. Es breiten sich

³⁰ vgl. Petzold, 1999, S. 26f

neue Beziehungsmuster aus, die aber nicht auf Alleinleben abzielen sondern eher auf Verbindungen anderer Art und ebenso als Familie verstanden werden.³¹

Auch Francois de Singly ist der Ansicht, dass die Familie nicht verschwunden sei, „...da die Leute individuell immer noch der Meinung sind, daß sie einen der idealen Wege zu Glück und persönlicher Selbstverwirklichung darstellt. Das 'Ich' überwiegt zwar das 'Wir', aber für seine Selbstverwirklichung wird nicht mehr das Verschwinden von Partnerschaft und Familie gefordert.“³² Die Menschen streben die Verwirklichung des persönlichen Glückes an, wozu auch Partnerschaft und Familie gehören.

Anhand der aufgezeigten Formen kann festgehalten werden, dass es heutzutage möglich ist, Familie in verschiedensten Variationen zu leben. Männer und Frauen haben die Möglichkeit die eigenen Lebensvorstellungen umzusetzen. Ob sich die Vorstellungen realisieren lassen, hängt aber auch von sozialen, ökonomischen und politischen Voraussetzungen ab. Viele Menschen haben den eigenen Lebensweg schon so starr geplant, dass oft wenig Platz für Veränderung übrig ist, wenn z.B. ein neuer Partner in ihr Leben tritt. Die Menschen leben heute in Beziehungen, die sich hinsichtlich Umfang, Verpflichtungscharakter und Dauer stark voneinander unterscheiden. Kennzeichnend ist, dass sich für Personen, die sich in einer Beziehung befinden, heutzutage mehr Fragen stellen als früher, weil die schwächeren gesellschaftlichen Normen mehr Raum für individuelles Planen geben. Die Partner stellen sich Fragen bezüglich der Räumlichkeiten – zusammenziehen oder doch getrennte Wohnungen? Sind Kinder jetzt schon, später oder gar nicht geplant? Wann ist der passende Zeitpunkt für Nachwuchs?

Der Wandel von Familie, Ehe und Elternschaft zeigt sich vor allem in den westlichen Industrieländern. „Das Leitbild der Ehe verliert immer mehr seine Kraft als einzig mögliche Lebensform menschlichen Zusammenlebens.“³³ Bornhöff und Jonuz merken an, dass die Loslösung von traditionellen Rollenbildern nicht nur Chancen, sondern auch Risiken und Unsicherheiten mit sich bringt. Somit besteht die Notwendigkeit, Rollen nach eigenen Vorstellungen zu entwickeln und zu

³¹ vgl., Beck-Gernsheim, 2000, S. 20

³² de Singly, 1995, S. 118

³³ Bornhöff/Jonuz, 2005, S. 34

leben.³⁴ Es gibt also viele verschiedene Möglichkeiten mit einem Partner zusammen zu sein. Es ist abhängig von der Vorgeschichte, den jeweiligen Bedürfnissen und Einstellungen sowie der gegenwärtigen Arbeitssituation. Das Leben muss heute auch im privaten Bereich gestaltet werden. Die Entscheidung, ob jemand heiraten möchte, kann jeder selber treffen. Die Gesellschaft zwingt niemandem eine Ehe auf. Es wird der Zeitpunkt, wann ein Kind geboren werden soll, von vielen Eltern vorher festgelegt. Wenig wird dem Zufall überlassen. Im folgenden Kapitel werden unter anderem die Gründe für dieses Planungsdenken beschrieben und die Folgen.

4. LEBENSPLANUNG – EIN INDIVIDUELLES PROJEKT

Die individuelle Gestaltung des Lebens hat in der heutigen Zeit einen hohen Stellenwert eingenommen. Es wird in diesem Zusammenhang unter anderem von Selbstentfaltung, Selbstverwirklichung im persönlichen sowie im beruflichen Bereich gesprochen. Der Individualisierungstrend und die persönliche Selbstverwirklichung haben Auswirkungen auf die Formen des Zusammenlebens und letztendlich auch auf die Kindererziehung. Diese Veränderungen stellen hohe Anforderung an die Eltern.

In diesem Abschnitt wird aufgezeigt werden, wie sich das Leben jedes einzelnen immer mehr zu einem individualisierten Projekt entwickelt, da die Stütz- und Leitlinien an Intensität abnehmen. Die früher geltenden Schranken, wie Natur, Religion, Tradition, haben auf dem Weg in die Moderne immer mehr an Stärke und Verbindlichkeit verloren. Stattdessen kommen neue Optionen und Wahlmöglichkeiten auf.³⁵ Diese Freiheit kann zu Überforderung führen, da täglich neue Entscheidungen zu treffen sind und die Gefahr des Scheiterns besteht. Thomas Rauschenbach beschreibt diese Freiheit mit folgenden Worten: „Das Leben und die Lebensmöglichkeiten jedes einzelnen werden so selbst zu einem Wagnis, zu einem sozialen Risiko, zu einem individualisierten Projekt mit offenem

³⁴ vgl. Bornhöfft/Jonuz, 2005, S. 33f

³⁵ vgl. Beck-Gernsheim, 2000, S. 38

Ausgang: Jeder wird vermeintlich zu 'seines eigenen Lebens Schmied'.³⁶ Die vorhandenen Sicherheiten sind schwächer geworden und die Gefahr sein Leben falsch zu planen und zu scheitern hat zugenommen. Auch nicht getroffene Entscheidungen können unerwünschte Folgen haben. Wenn Kinder da sind, müssen auch für diese Entscheidungen getroffen werden. Das kann zu Überforderung führen und Stress verursachen.

Elisabeth Beck-Gernsheim behauptet, dass die privaten Lebensformen offener und beweglicher geworden sind, aber auch brüchiger. Sie stellt die Frage: „...was bedeutet dies dann für die Verhaltensformen der Menschen im Alltag? Wie gehen Männer und Frauen mit den 'riskanten Freiheiten' um, die sich im Zuge von Individualisierungsprozessen auftun, wie reagieren sie auf die 'hergestellte Unsicherheit', die das Zeitalter der fortgeschrittenen Moderne kennzeichnet?“³⁷ Wird das Leben somit zu einem Planungsprojekt? Beck-Gernsheim geht davon aus, dass das Leben zu einem Planungsprojekt wird. Durch die zunehmende Individualisierung entsteht laut Beck-Gernsheim Unsicherheit auf vielen Ebenen. Im folgenden Kapitel werden die Anfänge des Planungsdenkens beschrieben und wie sich das Planen auf das Leben der Menschen auswirkt.

4.1. Anfänge des Planungsdenkens

Es ist wichtig zu klären, was hier mit Individualisierung gemeint ist. Das von Beck-Gernsheim beschriebene „Leben als Planungsprojekt“ sieht die sozialstrukturellen Wurzeln dieses Individualisierungsschubs in der Moderne. Elisabeth Beck-Gernsheim und Ulrich Beck schreiben in „Riskante Freiheiten“, dass Individualisierung durch zwei Bedeutungen gekennzeichnet ist. Einerseits ist von der Auflösung vorgegebener Lebensformen die Rede, was zum Beispiel „...das Brüchigwerden von lebensweltlichen Kategorien wie Klasse und Stand, Geschlechtsrollen, Familie, Nachbarschaft usw. ...“³⁸ beinhaltet. „Wo immer solche Auflösungstendenzen sich zeigen, stellt sich zugleich die Frage: Welche neuen Lebensformen entstehen dort, wo die alten, qua Religion, Tradition oder

³⁶ Rauschenbach, 1994, S.91

³⁷ Beck-Gernsheim, 2000, S. 38

³⁸ Beck/Beck-Gernsheim, 1994, S.11

vom Staat zugewiesenen zerbrechen?“³⁹ Andererseits verweist die Individualisierung darauf, dass in der modernen Gesellschaft auf jeden Menschen neue institutionelle Anforderungen, Kontrollen und Zwänge zukommen.

„Individualisierung bringt zwar eine Erweiterung des Lebensradius, einen Gewinn an Handlungsspielräumen und Wahlmöglichkeiten“⁴⁰, aber damit sind nicht das schrankenlose Ausleben der persönlichen Wünsche und auch nicht bloße „Subjektivität“ gemeint. Die Menschen leben in keinem gesellschaftsfreien Raum. Die Regelungsdichte der modernen Gesellschaft ist bekannt, von der Steuererklärung bis hin zu Müllsortierungsbestimmungen. Beck-Gernsheim bezeichnet es als ein differenziertes Kunstwerk. Das Regelwerk begleitet den Menschen „von der Wiege bis zur Bahre“.⁴¹ Es gibt keine Existenz ohne Geburts- und Sterbeurkunde. Zu diesen offiziellen Regeln kommen noch die subtileren Normierungen hinzu, die über Medien, Werbung und Konsum aufgebaut werden. „Das entscheidende Kennzeichen dieser modernen Vorgaben ist, daß das Individuum sie, weit mehr als früher, gewissermaßen selbst herstellen muss, im eigenen Handeln in die Biographie hereinholen muß.“⁴²

Was macht denn das Besondere der Gegenwart im Gegensatz zu früher aus? Der Unterschied wird darin gesehen, dass sich die Vorgaben geändert haben. Früher waren es Standeszugehörigkeit, Religion, Tradition, die die Vorgaben der Gesellschaft waren, heute sind es Arbeitsmarkt, Sozialstaat, Bildungssystem, Rechtsprechung usw. „Wer den institutionellen Vorgaben der modernen Gesellschaft nicht nachkommt, nicht flexibel damit umzugehen versteht, hat im persönlichen Leben die Folgen zu tragen.“⁴³ Der Arbeitsplatz, das Einkommen und/oder die soziale Stellung sind gefährdet. Es wird eine aktive und selbstgesteuerte Lebensführung jedes einzelnen gefordert, aber im Rahmen der Vorgaben.

³⁹ Beck/Beck-Gernsheim, 1994, S.11f

⁴⁰ Beck-Gernsheim, 2000, S. 59

⁴¹ ebenda

⁴² Beck-Gernsheim/Beck, 1994, S. 12

⁴³ Beck-Gernsheim, 2000, S. 60

4.2. Planen im Bereich privater Beziehungen

Es ist zu beobachten, dass das Planungsdenken direkte Auswirkungen auf den privaten Bereich hat. Es setzen sich immer mehr neue Verhaltensmuster durch.

In der Schule, in Zeitschriften, über das Fernsehen oder Medienkampagnen wird über Sexualität, Schwangerschaft, die Gefahren von Aids usw. berichtet. Dieses Wissen hat den Umgang mit Sexualität verändert. Es sind neue Formen des Planens entstanden wie zum Beispiel die regelmäßige Pilleneinnahme oder ein Vorhandensein eines Kondoms, obwohl die Liebe, die Sexualität und die Partnerbeziehung ein von Gefühlen bestimmter Bereich sein sollte.⁴⁴

Jeder ist durch seine individuellen Leistungen für seinen Lebensunterhalt verantwortlich. Diese Entwicklung galt in der Frühphase für den Mann, heute sind es in zunehmendem Maße auch Frauen, die für die eigene Existenz sorgen müssen. Im Notfall kann jeder die Hilfsangebote des Sozialstaates beanspruchen. Es ist wichtig, dass Risiken möglichst früh erkannt werden, um sie zu umgehen bzw. unschädlich zu machen. Nicht zufällig ist „Prävention“ ein wichtiges Schlagwort geworden. Es wird als eine Kombination aus Vorsicht und Vorsorge verstanden, was soviel heißt wie: vorausdenken, die Zukunft kalkulieren und kontrollieren.

„Wer nicht plant, scheint dem modernen Bewußtsein zunehmend verdächtig. Die entsprechenden Etikettierungen lauten: naiv, irrational, ja verantwortungslos. Im Zweifelsfall soll er/sie die Konsequenzen dann selber tragen: nicht mehr Schicksal, sondern 'selber schuld' lautet die Diagnose jetzt.“⁴⁵

4.2.1. Tendenz zur Absicherung

Die Ehe – ein Bund fürs Leben. Das Risiko des Scheiterns der Ehe und einer anschließenden Scheidung ist hoch. Es kommen immer mehr Strategien des Absicherns zur Anwendung. Einzelne Paare schließen vor der Ehe einen Ehevertrag ab. Die Regelungen betreffen im einzelnen unterschiedliche Punkte, jedoch ist das Motiv ähnlich: Die Menschen wollen dem Glück nicht freien Lauf

⁴⁴ vgl. Beck-Gernsheim, 2000, S. 66

⁴⁵ Beck-Gernsheim, 2000, S. 62

lassen, sondern es auf juristischem Weg absichern.⁴⁶ Da die alten Traditionen und Normen an Gültigkeit verlieren, soll – so schreibt Beck-Gernsheim - dieses „Vorsorgedenken“, dem Menschen Sicherheit und Verlässlichkeit schaffen.

Es zeigt sich die Tendenz, dass immer mehr Paare zunächst ohne Trauschein zusammen leben. Dieser Anstieg kann nicht monokausal erklärt werden. Es gibt viele Gründe dafür. Die Paare wollen zuerst prüfen, ob sie zusammen passen, bevor sie den Weg zum Standesamt wagen. Die Entscheidung für eine Ehe fällt in der heutigen Zeit meist später, da vorher erst geplant, geprobt und abgesichert wird. Daraus ergibt sich ein Aufschubeffekt.⁴⁷

4.2.2. Aufschubeffekt - Kinderplanung

Es ist auch ein Anstieg des Lebensalters der Frau, bevor sie zum ersten Mal Mutter wird, zu verzeichnen. Dieser Trend der „späten Elternschaft“ lässt sich sicher auch nicht aus einer einzigen Ursache heraus erklären. Beck-Gernsheim vermutet, dass der Aufschubeffekt auch auf Absicherungswünsche verweist. In der heutigen Zeit wird die Entscheidung *Kind* meist langfristig überlegt und abgewogen. Heute heißt die Devise „Familienplanung“ und die Verantwortung bemisst sich an mehreren Faktoren. Wie ist die Stabilität der Beziehung? Wie hoch ist das Einkommen, wie die Wohnungssituation und wann ist der richtige Zeitpunkt in der Berufsbiographie?

Auch wenn dann eine Schwangerschaft eintritt, ist die Zeit des Planens und Absicherns nicht vorbei. Seit der modernen Medizintechnologie ist Schwangerschaft ein riskantes Unterfangen geworden. Es wird Prävention in Form von Vorsorgeuntersuchungen empfohlen, vor allem für Frauen, die als „Risikogruppe“ eingestuft werden, da sie ein höheres Alter haben oder vielleicht aufgrund ihrer Familiengeschichte ein erhöhtes Risiko vorhanden sein könnte. Im Alltagsbewusstsein gibt es die Auffassung, dass Frauen ignorant und dumm sind, wenn sie die Angebote der Pränatal- und Gendiagnostik nicht nutzen. Schwangerschaft ist heute also nicht einfach ein natürlicher Vorgang, sondern einer, der bewusster Verantwortung und spezieller Unterrichtung bedarf.⁴⁸

⁴⁶ vgl. Beck-Gernsheim, 2000, S. 66f

⁴⁷ vgl. Beck-Gernsheim, 2000, S.67ff

⁴⁸ vgl. Beck-Gernsheim, 2000, S.70ff

Abschließend kann zu dem Thema Lebensplanung festgehalten werden, dass das Leben der Menschen ein zunehmendes Planungsprojekt wird, das mit vielen Risiken verbunden ist und dem einzelnen eine große Verantwortung in die Hand gibt. Es sind tagtäglich Entscheidungen zu treffen, die psychische, zeitliche und soziale Energie fordern. All diese Entscheidungen, egal ob große oder kleine, begleiten den Alltag, da der Mensch seine ökonomische und soziale Absicherung selbst herstellen muss. Sigrid Tschöppe-Scheffler gibt zu bedenken, dass dies auch zu einer Überforderung führen kann, da laufend Informationen eingeholt, Zusammenhänge erkannt, Wirkungen und Folgen eingeschätzt werden müssen. Da es viele Wahlmöglichkeiten gibt, besteht das Dilemma darin, sich für etwas zu entscheiden und zugleich gegen vieles andere entscheiden zu müssen.⁴⁹

„Das Planungsdenken, das die Gegenwart kennzeichnet, ist demnach nicht bloß Ausdruck persönlicher Neigungen, Zwänge, Neurosen. Es ist kein individueller Wahn, kein plötzlich auftauchender Virus, der aus unerfindlichen Gründen immer mehr Zeitgenossen befällt.“⁵⁰ Es weist auf die neue Gestaltbarkeit des Lebens zurück mitsamt den darin angelegten neuen Chancen, Kontrollen und Zwängen. Das alltägliche Handeln wird vor neue Anforderungen gestellt. Das gilt auch für das erzieherische Handeln.

Eltern müssen also ihr eigenes Leben aktiv gestalten und auch das ihrer Kinder planen. Sie müssen selber entscheiden, welche Werte für sie und ihre Kinder wichtig sind. Wenn sie gesellschaftlich oder erzieherisch scheitern, wird ihnen die Schuld zugesprochen. Auch für die Kinder bringt das Schwierigkeiten mit sich. Es gibt wenige streng vorgegebene Richtlinien. Vieles ist möglich und gesellschaftlich akzeptiert. Diese Orientierungslosigkeit entsteht dadurch, dass viele verschiedene Familienformen gelebt werden können, weil prinzipiell jeder Mensch jeden Beruf lernen kann und jeder die Möglichkeit hat, sich selber zu entscheiden, ob und welcher Religion er angehören, ob er eine gleich- oder gegengeschlechtliche Partnerschaft eingehen möchte usw. Früher waren diese Bereiche durch soziale und kulturelle Normen geregelt. Kinder finden heute schwer Orientierung. In ihrer Umgebung und im Fernsehen sehen sie unterschiedliche Lebensentwürfe. Sie müssen sich für ihren eigenen Weg entscheiden. Eltern können ihnen dabei helfen. Sie haben aber selber oft Orientierungsschwierigkeiten und wissen nicht

⁴⁹ vgl. Tschöppe-Scheffler, 2003 S. 22

⁵⁰ Beck-Gernsheim, 2000, S.83

mehr, was ‚richtig‘ oder ‚falsch‘ ist. Laut mancher Erziehungsratgeber leben wir in einer Gesellschaft, die Eltern hat, die keine Erziehungsbereitschaft zeigen. Gaschke schreibt in ihrem Buch, dass Kinder sich selbst überlassen bleiben und nur materielle Dinge erhalten, aber zu wenig Geborgenheit und Zuwendung.⁵¹ Ein Blick auf Beck-Gernsheim zeigt, dass auch Überforderung daran schuld ist, weil jeder sein Leben selber planen muss. Die Menschen, vor allem Eltern, brauchen deshalb Unterstützung. Eine Möglichkeit, sich Ratschläge in Erziehungsfragen zu holen, ist, die Super Nanny anzusehen. Der Vorteil ist, dass Eltern nicht aktiv werden müssen. Sie brauchen nach einem anstrengenden Tag weder ein Buch lesen noch über ihre ganz privaten Probleme mit einem Berater zu sprechen. Ihnen werden rasche Lösungen, die praktisch umgesetzt werden können, über das Fernsehen präsentiert. Expertenwissen liefern TV-Sendungen genauso wie Erziehungsratgeber und Fortbildungskurse – mit dem Vorteil der Anonymität für die Rezipienten.

4.3. Expertenwissen breitet sich aus

Die verschiedenen Varianten Familie zu leben, mangelnde Wertorientierung und fehlende Rollenverteilungen, sowie die Ungewissheit der Lebensführung können, wie bereits gesagt wurde, zu Unsicherheiten in der Kindererziehung führen. Aufgrund der zunehmenden Auflösung der normativen Richtlinien für die Kindererziehung sind Eltern auf sich selbst angewiesen. Die Menschen greifen vermehrt auf Hilfe von außen zurück wie Literatur, Beratungsstellen, Medien und der neueste Trend ist die Erziehungsberatung im Fernsehen, wo die Möglichkeit besteht, sich selbst anzumelden oder Tipps als Zuseher zu erhalten.

Beck-Gernsheim geht davon aus, dass es viele Experten gibt, die in allen Bereichen des Lebens vertreten sind. Sie werden Spezialisten, Wissenschaftler und Berater genannt. Sie bieten in jeder Lebenslage Unterstützung und Hilfe an, unter anderem in Fragen der Erziehung, zur schlanken Figur, zum Glück in der Partnerschaft und zum Berufserfolg. Das Expertenwissen ist noch immer unsicher, da es nicht statisch ist, sondern weiter schreitet und so auch veraltet. Ein Beispiel ist das Thema Stillen. Erst wurden die Mütter angehalten nach Zeitplan zu stillen.

⁵¹ vgl. Gaschke, 2003, Klappentext

Heute lautet die Devise, je nach Bedarf des Kindes zu stillen. Das Expertenwissen kann nicht den Grad von Sicherheit geben, den die alten Orientierungsinstanzen hatten. Dafür ist es zu brüchig und es kommt auch vor, dass sie widersprüchliche Aussagen und Definitionen liefern.⁵² Auch das verunsichert Eltern in Erziehungsfragen und wird ein Grund dafür sein, dass Sendungen wie die Super Nanny so viele Zuschauer haben.

5. ERZIEHUNGSBERATUNG

In dieser Forschungsarbeit stellt das Thema Erziehungsberatung einen zentralen Punkt dar. Heute findet auf unterschiedlichste Art Erziehungsberatung statt. Institutionen bieten sie ebenso an wie auch – für die breite Masse – das Fernsehen. Es werden Sendungen produziert, die um das Thema „richtige“ Erziehung kreisen.

Wie in Kapitel 3 und 4 erwähnt wurde, sind sowohl die Familie als auch die privaten Lebenswelten einem Wandel unterworfen. Traditionsbestimmte Werte verlieren immer mehr an Bedeutung, dadurch kommt es zu einem Verlust an Sicherheit. Dieser Wandel kann als Chance für das Individuum gesehen werden, da er durch die Auflösung der überlieferten Werte und Handlungsorientierungen neue Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung schafft.⁵³ Dennoch gibt es Vorgaben durch Gesetze, etwa bei der Geburt eines Kindes, dem Ableben einer Person, die Meldepflicht beim Arbeitsamt, Mülltrennungsvorschriften usw. Beck-Gernsheim ist der Ansicht, dass es ein Mehr an Freiheit durch die Auflösung von kulturellen, religiösen und sozialen Richtlinien, zugleich aber gesellschaftliche Vorgaben gibt, die dennoch als Begrenzung dienen. Es wird eine aktive und selbstgesteuerte Lebensführung gefordert, die Vorgaben geschickt nutzt oder auch abwehrt.⁵⁴ Menschen müssen mit den fehlenden Leitlinien umgehen lernen, behauptet Michael Winkler. Er formuliert den „Zwang der Selbstsozialisation“ mit folgenden Worten: „In der Postmoderne finden die Individuen keine vorgefertigten

⁵² vgl. Beck-Gernsheim, 2000, S. 62ff

⁵³ vgl. Schilling/Dillig, 1996, S.7

⁵⁴ vgl. Beck-Gernsheim, 2000, S. 61

Lebensbahnen mehr, weder konventionell geregelte noch sozialstaatlich gesicherte, sondern müssen ihre Lebensgeschichte selbst gleichsam zusammenbasteln.“⁵⁵

Durch die Möglichkeit verschiedene Formen von Familie zu leben, ist durch Individualisierung und Pluralisierung, sowie dem Fehlen von festen Maßstäben, Familienerziehung ein wichtiges Thema geworden. Zu erkennen ist dies am umfangreichen Angebot an Erziehungsratgebern, Zeitschriften und Kursangeboten bis hin zur medialen Vermarktung dieses Themas. Damit wird das Thema Erziehung in der Öffentlichkeit verbreitet. Mit der TV-Übertragung der „Super Nanny“ wird versucht, den überforderten und ratsuchenden Eltern Hilfe anzubieten. Demzufolge scheint ein Bedarf an Beratung zu bestehen. Dieses Format wird auch als mediale Erziehungsberatung bezeichnet - ein neues Phänomen in der Geschichte.

In weiterer Folge ist es wichtig, einen Blick in die Geschichte der Erziehungsberatung zu werfen, da diese Form von Unterstützung eine lange Tradition aufweist und immer schon einem Wandel unterzogen gewesen ist. Anschließend folgt ein Überblick über die heutige Erziehungsberatung und es werden die aktuellen Probleme, die durch den gesellschaftlichen Wandel entstehen, aufgezeigt werden. Erziehungsberatung via Fernsehen für die Masse ist vielleicht nur jetzt, weil sie neu ist, umstritten und bringt den Zusehern und Teilnehmern doch Verbesserungen. Die Interviews sollen unter anderem darüber Auskunft geben, ob teilnehmende Familien nach dem Eingreifen der Nanny besser mit ihren Kindern umgehen können. Haben die Maßnahmen und Tipps der Nanny gewirkt und wirken sie nach 6 Monaten immer noch?

5.1. Geschichtlicher Überblick über Erziehungsberatungsstellen

Ein Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung soll einen Einblick geben, wie sich die Erziehungsberatungsstellen von der Entstehung bis in die heutige Zeit aufgrund gesellschaftlicher, sozialer und politischer Entwicklungen geändert haben, damit ihr heutiges Erscheinungsbild nachvollziehbar wird.

⁵⁵ Winkler, 1996, S. 25

Die Geschichte der institutionellen Erziehungsberatung reicht schon mehr als hundert Jahre zurück. In Deutschland galten Beratungsstellen in den sechziger und siebziger Jahren als neue Errungenschaft. Die Wurzeln reichen aber bis in die Weimarer Republik zurück. Erstmals tauchte der Begriff der „Erziehungsberatungsstelle“ in der Weimarer Zeit in Wien auf - damals Zentrum der Psychoanalyse (Sigmund Freud) und Individualpsychologie (Alfred Adler).⁵⁶ Es gab im Kaiserreich schon erste Diskussionen über Jugendhilfe und Jugendfürsorge, die aber leider durch den ersten Weltkrieg teilweise unterbrochen wurden.

5.1.1. Aufbau der ersten Erziehungsberatungsstellen

Die erste Beratungsstelle wurde 1906 in Berlin bekannt. Sie nannte sich „medico-pädagogische Poliklinik für Kinderforschung, Erziehungsberatung und ärztliche Behandlung“. Im Vergleich zu den heutigen Erziehungsberatungsstellen handelte es sich damals um Mediziner, die einen Handlungsbedarf sahen und Beratung anboten.⁵⁷ Danach kam es zu weiteren Gründungen.

Über die Arbeitsweise der historischen Erziehungsberatungsstellen gibt es wenig Material. Für die Diagnose war die Intuition und Erfahrung des Beraters ausschlaggebend. Damals gab es als Erklärung für die Ursachen der Störungen im wesentlichen zwei Theoriekonzepte: Einerseits die anlagebedingten (vererbten) und andererseits die umweltbedingten (erworbenen) Störungen. Es gab auch noch Mischformen zwischen diesen beiden Theorien.⁵⁸

Später wurden durch eine Bestimmung des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes (RJWG), „Beratung in Angelegenheiten von Kindern und Jugendlichen“ durchzuführen, mehrere Beratungsstellen gegründet. Freudenberg zählte in Deutschland im Jahr 1928 42 Stellen.⁵⁹

In Wien baute Alfred Adler in den zwanziger Jahren in jedem Stadtbezirk eine Beratungsstelle auf. 1928 gab es bereits 22 individualpsychologisch arbeitende

⁵⁶ vgl. Sommer, 1995, S. 15

⁵⁷ vgl. Sommer, 1995, S. 19

⁵⁸ vgl. Sommer, 1995, S. 21f

⁵⁹ vgl. Hundsalz, 1995, S. 22

Erziehungsberatungsstellen.⁶⁰ Die Organisationsstruktur setzte sich bereits aus unterschiedlichen Berufsgruppen, wie zum Beispiel Ärzten, Pädagogen oder Sozialfürsorger zusammen. Die Verhaltensstörungen des Kindes wurden nicht mehr als alleiniges Problem des Kindes gesehen. Sie wurden als Ergebnis von Vorkommnissen in der Familie und ihren inneren Beziehungen betrachtet. Dieses Konzept war auch in den Gründungen von Erziehungsberatungsstellen in Deutschland wiederzufinden.⁶¹

Im folgenden Abschnitt werden Alfred Adlers und August Aichhorns Arbeitsweisen näher vorgestellt werden.

5.1.2. Alfred Adler und August Aichhorn

Wichtige Vertreter waren in der Zeit der Gründung von Erziehungsberatungsstellen Alfred Adler und August Aichhorn. Beide haben dazu beigetragen, dass die Psychoanalyse und die Psychotherapie die Definitionsmacht der Erziehungsberatung wurden.

Alfred Adler gründete 1922 seine erste Beratungsstelle in Wien. Adlers Vision war die soziale Gemeinschaft. Er ging davon aus, dass das Individuum auf soziale Beziehungen angewiesen ist. Eine Integration in die Gemeinschaft spiegelt das wieder. Das Individuum versucht sich zwischen individuellem Lebensschicksal und sozialem System zu integrieren. Wichtig war für Adler, psychologische Konzeptionen aus individualpsychologischer Perspektive mit pädagogischen Konzepten zusammenzubringen.⁶²

Bei Adler fand Beratung von Kindern und Jugendlichen meist in einem öffentlichen Raum statt, wobei die Intimität kindlicher Wünsche und Gefühle in einen öffentlichen Raum der Pädagogik übergeführt wurde. „An die Stelle der Strafe tritt eine für alle sichtbare, öffentlich demonstrierbare Form der psychologischen Einsicht und der daraus resultierenden pädagogischen Anleitung. Die Überführung in einen öffentlichen Raum zeigt zugleich noch mehr als nur pädagogische Zielsetzung an: den Wechsel des Juridischen ins Psychologische, statt der Rechtssprechung und des Geständnisses die Offenlegung und Analyse des Seelenlebens. Die Beratung ersetzt dann die Strafe

⁶⁰ vgl. Hundsalz, 1995, S. 22f

⁶¹ vgl. Kurz-Adam, 1997, S. 25

⁶² vgl. Kurz-Adam, 1997, S. 26

– ihre Verwurzelung in ihrer früheren Form, dem Verhör, ist noch unverkennbar.“⁶³
Ziel von Adlers Beratungsarbeit war es, Werte, Ziele und soziale Einstellungen zu vermitteln. Die Methoden der Erziehungsberatung hatten sich gewandelt. Aus der einfachen Strafe wurde eine komplexe Technik des Verstehens.⁶⁴

August Aichhorn hat mit seinem Konzept von der Dynamik sozialer Störungen die Arbeit der Erziehungsberatung geprägt. Er hat den hohen Stellenwert der psychoanalytischen Konzeptionen für die psychische Entwicklung des Kindes in der Erziehungsberatung begründet. Unter psychoanalytischen Konzeptionen verstand er die damals sogenannte „Trieblehre“, die Betonung der Sexualität und die „Entdeckung“ des Unbewussten. „Die Überführung von der Starre der Erziehung in die Dynamik des Verstehens wird hier zum Programm: Pädagogische Mittel, so Aichhorn, reichten nicht aus, um die ‚verwahrloste‘ Jugend wieder einzugliedern. Zugleich formuliert er damit den Leitsatz für die moderne Beratungsarbeit – nicht das Symptom, sondern die Ursache der sozialen Auffälligkeit sei zu erforschen und zu verstehen.“⁶⁵ Die Methoden der Erziehung und der Psychologie wurden zur Technik, die, wie auch bei Adler, im Mittelpunkt der Beratungsarbeit stand. Die Wurzeln sind bei Aichhorn weitgehend in einer medizinischen Tradition verankert, da zu dieser Zeit noch die Medizin im Bereich der „Seelenkrankheit“ alleinigen wissenschaftlichen Stellenwert hatte. Diagnostik und Therapie wurden die wesentlichen Punkte in seinem Beratungskonzept. Im Gegensatz zu Adlers Konzeption der öffentlichen Erziehung durch Verstehen war es für Aichhorn unbedingt notwendig, „...daß die Gespräche zwischen dem ‚verwahrlosten‘ Jugendlichen und seinen Eltern in einem intimen, geschützten Raum stattfanden.“⁶⁶

An diesen beiden Konzeptionen der Erziehungsberatungseinrichtungen werden beide Seiten der Psychoanalyse und der Psychotherapie in der Beratungsarbeit deutlich. Einerseits war da Adler, der in einem öffentlichen Raum agierte und den aufklärerischen Auftrag zum Ziel hatte, das neue psychologische Wissen in die „Milieus“ der Welten, aus denen die Zöglinge stammten, hinauszutragen. Andererseits fand bei Aichhorn die Therapie in geschlossenen Räumen statt und

⁶³ Kurz-Adam, 1997, S. 27

⁶⁴ vgl. Kurz-Adam, 1997, S. 26ff

⁶⁵ Kurz-Adam, 1997, S. 28

⁶⁶ Kurz-Adam, 1997, S. 29

die psychoanalytische Couch wurde in die Therapie etabliert. Es wurde ein Menschenbild geschaffen, das durch die Intimität der verborgenen Wünsche und Ängste gekennzeichnet war. Diese beiden Seiten, Intimität und Öffentlichkeit, prägen in gewisser Weise auch heute wieder das Profil der Erziehungsberatung.⁶⁷ „Die psychotherapeutische Kompetenz des Diagnostizierens, Behandelns und Heilens gehört trotz vieler hinzugefügter Bausteine bis heute zum wesentlichen Charakteristikum ihres Arbeitszuschnitts.“⁶⁸ Erziehungsberatung wird durch TV-Sendungen wie „Super Nanny“, so wie bei Adler, wieder in den öffentlichen Raum gestellt! Ein Unterschied ist aber, dass die Beratung der Nanny und die Geschehnisse in der Familie gefilmt werden und erst gekürzt und aufbereitet der Öffentlichkeit präsentiert werden. Es wird also die Szenerie nicht live übertragen. Ein Fernseherteam (Kameraleute usw.) ist aber auch in dieser Zeit ständig anwesend. Das heißt, dass die Beratung nicht in einem völlig intimen Bereich stattfindet. Wird die Kritik des Kinderschutzbundes betrachtet, scheint dieses Öffentlichmachen große Gefahren mit sich zu bringen. Unter anderem kritisieren sie den Erziehungsstil der Nanny, oder dass es zu einem Verstoß gegen die Kinderrechte komme. In einem gesonderten Kapitel wird die geäußerte Kritik noch dargestellt werden.

Im nächsten Kapitel werden unterschiedliche Verfahren in der Erziehungsberatung dargestellt werden. Dies ist wichtig, weil auch die Nannys im ATV unterschiedliche Ausbildungen (Sozialpädagogik, Psychologie) vorweisen.

5.2. Therapeutische Verfahren in der Erziehungsberatung

In der Entwicklung der Erziehungsberatung lässt sich auch eine laufende Veränderung in der therapeutischen Problemdefinition und den damit einhergehenden, angewendeten Beratungs- und Therapiestrategien feststellen. Der nächste Abschnitt soll aufzeigen, wie sich die Arbeitsweise in den Erziehungsberatungsstellen verändert hat.

⁶⁷ vgl. Kurz-Adam, 1997, S. 29

⁶⁸ Kurz-Adam, 1997, S. 105f

5.2.1. Psychoanalytische Verfahren

Besonders in den ersten beiden Nachkriegsjahrzehnten war die Erziehungsberatung durch das Vorherrschen tiefenpsychologischer bzw. psychoanalytischer Verfahren innerhalb der Psychotherapie und durch den Einfluss der Ärzte tiefenpsychologisch ausgerichtet.⁶⁹

In der Nachkriegszeit gab es Probleme wie Streunen, Verwahrlosung, Kriminalität und die Notlagen in den Familien. In der Praxis wurde mit dem Kind vor allem einzelfallbezogene, langfristig orientierte psychagogische Arbeit durchgeführt.⁷⁰

5.2.2. Der Testboom

In den 60er Jahren kam es von Seiten der Psychologen zur vermehrten Kritik der tiefenpsychologischen Ausrichtung. Diese Kritik entstand dadurch, dass sich die Psychologie stärker an den Naturwissenschaften orientieren wollte. Andreas Hundsalz schreibt: „Es erfolgte eine Hinwendung zu psychometrischen Testverfahren, die gestützt auf die Kriterien 'Objektivität', 'Reliabilität' und 'Validität' und über eine weitgehend standardisierte Auswertung eine weitaus größere Aussagegenauigkeit versprachen, als sie die Tiefenpsychologie mit ihren projektiven Verfahren anbieten konnte.“⁷¹ Der Zeitaufwand für eine Untersuchung war sehr hoch. Es war damit die Hoffnung verbunden, dass die Aussagen zuverlässig, gültig und vor allem von subjektiven Eindrücken des Beraters unabhängig sind. Der Boom von psychologischen Testverfahren in den 60er und 70er Jahren hatte auch damit zu tun, dass die Erziehungsberatungsstellen mit speziellen diagnostischen Fragestellungen konfrontiert worden sind, zum Beispiel Fragen in Bezug auf Schulreife, Leistungs- und Konzentrationsprobleme von Schulkindern.⁷²

Laut Vossler spielte die (Test-)Diagnostik lange Zeit eine wichtige Rolle in der Erziehungsberatung. Sie wurde meist am Anfang eines Beratungsprozesses durchgeführt und war dann für den weiteren Behandlungsverlauf ausschlaggebend. Durch das Aufkommen der systemisch-familientherapeutischen

⁶⁹ vgl. Hundsalz, 1995, S. 31

⁷⁰ ebenda

⁷¹ Hundsalz, 1995, S.32

⁷² vgl. Hundsalz, 1995, S. 31f

Ansätze verlor die Testdiagnostik jedoch im Bereich der Erziehungsberatung immer mehr an Bedeutung, da der Fokus nicht mehr auf dem Kind als Symptomträger lag, sondern auf dem familiären und sozialen Umfeld.⁷³

5.2.3. Vielfalt der Methoden

In den 70er Jahren wurde das therapeutische Konzept durch methodische Ansätze der Gesprächspsychotherapie und der Verhaltenstherapie ergänzt. Mit Beginn der 80er Jahre etablierten sich familientherapeutische bzw. systemische Ansätze in der Erziehungsberatung. Durch diese Entwicklung kristallisierte sich ein Methodenpluralismus heraus, der die Möglichkeit bot, bei einer bestimmten Fragestellung mit verschiedenen Ansätzen zu reagieren. Dies bedeutete eine „Erweiterung der Kompetenzen in der Erziehungs- und Familienberatung.“⁷⁴ Im familientherapeutischen Ansatz werden die Probleme bzw. Symptome nicht als Pathologie des Kindes, sondern im Kontext mit den sozialen bzw. familiären Bezugssystemen gesehen und beurteilt.⁷⁵

Der Blick auf die Entwicklung der therapeutischen Verfahren zeigt, dass die Methode nach dem zweiten Weltkrieg tiefenpsychologisch ausgerichtet war und das Augenmerk auf die Probleme des Kindes gerichtet wurde. Diese einseitige Sichtweise veränderte sich und es kam zu einem Übergang von einer kindorientierten Therapie zum Einbezug der ganzen Familie. Das Kind und seine Familie werden heute stärker in ihrem Gesamtzusammenhang gesehen. Die Probleme des Kindes werden nicht mehr dem Kind angelastet, sondern die Familie und das übrige soziale Umfeld werden in die Begründung mit einbezogen. Dies ist auch – wie gezeigt werden wird – ein Kriterium, das die Nannys für ihre Arbeit nennen. Sie arbeiten mit den Familien in ihrem Zuhause und lasten die Probleme nicht nur den Kindern an, sondern suchen die Schwierigkeiten auch auf Seiten der Eltern.

⁷³ vgl. Vossler, 2003, S. 31

⁷⁴ Hundsalz, 1995, S. 33

⁷⁵ vgl. Vossler, 2003, S. 30

5.3. Erziehungsberatung heute

Rückblickend kann festgehalten werden, dass die Erziehungsberatungsstellen im Laufe ihrer Entwicklung mit wechselnden Aufgaben konfrontiert waren. Es haben sich die Bedingungen für die Familien, die gesellschaftlichen und sozialen Voraussetzungen sowie die methodischen Ansätze geändert.⁷⁶ Aufgabe von Erziehungsberatungsstellen ist es unter anderem, Eltern in Erziehungsfragen zu beraten, ihnen zu helfen, einen besseren Umgang mit ihren Kindern zu finden, Entwicklungsschwierigkeiten bei Kindern zu erkennen und geeignete Unterstützung anzubieten.

Im folgenden Teil werden die Grundlagen der heutigen Erziehungsberatungsstellen genauer betrachtet werden. Dies erscheint wichtig, da sich die Beratungsstellen nicht nur laufend verändert haben, sondern seit einiger Zeit auch das Fernsehen Erziehungsthemen aufgegriffen hat und Beratung in verschiedenen Sendungen anbietet.

Erziehungsberatungsstellen sind in der heutigen Zeit anerkannte Einrichtungen. Durch die hohe Spezialisierung bieten sie einen ganzheitlichen Arbeitsansatz an, wodurch der Mensch in seinen sozialen, gesellschaftlichen, religiösen, körperlichen und politischen Erfahrungen gesehen werden kann. Die Beratungsstellen zeichnen sich durch eine Vielfalt der Methoden und durch ein multidisziplinäres Team aus. Somit können sie die unterschiedlichen Problemlagen der Hilfesuchenden berücksichtigen.⁷⁷

„Die Vielfalt der Aufgaben in den Erziehungsberatungsstellen erfordert eine vielfältige Kompetenz“, so Andreas Hundsalz. Aufgrund der unterschiedlichen Aufgaben müssen Erziehungsberater/innen diagnostische Kompetenzen sowie entwicklungsbezogenes, klinisches und pädagogisches Wissen erwerben. Angesichts der vielen Anforderungen ist es sinnvoll, Berufsgruppen in das Team einer Beratungsstelle einzubinden, die in ihrer Gesamtheit die Kompetenzen abdecken.⁷⁸

⁷⁶ vgl. Post, 1995, S. 163

⁷⁷ vgl. Post, 1995, S. 164

⁷⁸ vgl. Hundsalz, 1995, S. 117f

Hundsatz schreibt, dass Erziehungs- und Familienberatung eine Leistung der Jugendhilfe ist. „Nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz sollen Erziehungsberatungsstellen (und andere Beratungsdienste) Kinder, Jugendliche und andere Erziehungsberechtigte bei der Klärung und Bewältigung individueller und familienbezogener Probleme und der zugrundeliegenden Faktoren, bei der Lösung von Erziehungsfragen sowie bei Trennung und Scheidung unterstützen (§ 28KJHG).“⁷⁹

Unter institutioneller Beratung versteht er eine methodisch strukturierte, über einen bestimmten Zeitraum reichende, professionelle Beratung, die auf Problemlösung abzielt⁸⁰.

Zum besseren Verständnis werden die Punkte, die für Hundsatz als ausschlaggebend für eine professionelle Beratung gelten, näher dargestellt:

- Zielgerichtetheit: Durch die Beratung sollten ein besseres Verständnis der Problemzusammenhänge ermöglicht, die Ressourcen der Hilfesuchenden zur Problembewältigung aktiviert werden und eine konkrete Lösung der Probleme bzw. Teilprobleme erreicht werden.
- Prozessorientierung: Am Beginn einer Beratung versuchen der Berater und der Ratsuchende die geäußerten Anliegen zu formulieren, präzisieren und einer Lösung zuzuführen.
- Interaktionelles, dynamisches Geschehen: „Berater(in) und Ratsuchende gehen für einen befristeten Zeitraum eine Beziehung ein, die durch verschiedene Merkmale gekennzeichnet ist.“⁸¹ Ein Merkmal ist unter anderem ein Machtgefälle, da der Berater(in) über Definitions- und Deutungsmacht verfügt. Wichtig dabei ist, dass es ein Kontrollsystem gibt, wie zum Beispiel die Einbindung in eine Fachgruppe.
- Kontextzusammenhänge: Die Beratung findet zu einem genauen Zeitpunkt an einem bestimmten Ort statt. Dies hat Einfluss auf den Verlauf der Beratung.
- Zeitliche Begrenzung.

⁷⁹ Hundsatz, 1995, S.15

⁸⁰ Hundsatz, 2003, S. 15f.

⁸¹ Hundsatz, 1995, S. 18

- Professionalität: Darunter versteht Hundsalz, dass die Erziehungsberatung eine konzeptionell und methodisch begründete Hilfe ist und die Mitarbeiter(innen) über eine entsprechende Ausbildung verfügen.⁸²

Vossler schreibt über die besonderen Kennzeichen der Erziehungsberatung: Durch die persönliche Beziehung zwischen Berater und Hilfesuchendem wird es möglich, dass es durch Einsicht zu Verhaltensänderungen kommt. Zweitens ist es nicht notwendig, dass eine „Krankheit“ (wie z.B. in Psychotherapie) diagnostiziert wird. Drittens würde Erziehungsberatung oft zu Familienberatung ausgedehnt werden, weil derartige Probleme häufig mit Konflikten und Spannungen innerhalb der Familie zusammen hängen.⁸³

Hier wird deutlich, dass Erziehungsberatungsstellen heute anders vorgehen. Es wird nicht das Problemkind alleine gesehen, sondern das Kind oder der Jugendliche und seine Familie werden in ihrem gesellschaftlichen und sozialen Kontext betrachtet.

Im nächsten Abschnitt werden die möglichen Gründe für die Schwierigkeiten und Änderungen im Erziehungsverhalten dargestellt werden.

5.3.1. Mögliche Gründe für die Änderungen im Erziehungsverhalten

In der Literatur vertreten viele Autoren die Ansicht, dass Erziehung heutzutage schwieriger geworden ist. Um einen Einblick zu gewinnen, werden einige dieser Überlegungen in diesem Kapitel wiedergegeben werden.

Familien sind heutzutage mit vielschichtigen und komplexen Herausforderungen konfrontiert, was Erziehung nicht einfach macht. Laut Sigrid Tschöpe-Scheffler seien die Gründe dafür „...zum einen im gesellschaftlichen Wandel und durch diesen in gewandelten Familienformen und Lebensbedingungen zu suchen, aber auch in dem veränderten Stellenwert von Erziehung.“⁸⁴ Diese Veränderungen

⁸² vgl. Hundsalz, 1995, S. 17f

⁸³ Vossler, 2003, S. 20

⁸⁴ Tschöpe-Scheffler, 2005, S.22

fasst sie in drei Stichworten zusammen: Individualisierung, Pluralisierung, Enttraditionalisierung.

Unter Individualisierung versteht Tschöpe-Scheffler, dass jeder Mensch seine Lebensentscheidungen selbst treffen muss. Dies führt dazu, dass ein immer größer werdender Entscheidungszwang in beinahe allen Lebens- und Alltagssituationen entsteht. Erschwerend kommt hinzu, dass es zu einer zunehmenden Aufhebung traditioneller Vorgaben kommt. Dadurch entsteht ein pluralistisches Wertesystem und der einzelne Mensch ist für sich und seine Lebensentscheidungen selbst verantwortlich. Sie weist auch darauf hin, dass es Lebensformen gibt, die nicht unbedingt frei gewählt werden, sondern durch Trennung und Scheidung, Krankheit, Krisen, finanzielle Notsituationen oder Benachteiligung entstehen.⁸⁵

Vossler ist auch der Ansicht, dass viele Eltern in Bezug auf Erziehung verunsichert sind, da religiöse Normen und Erziehungsvorbilder fehlen. „Die Ansprüche und Erwartungen an das elterliche Erziehungsverhalten sind deutlich gestiegen, die Erziehung von Heranwachsenden scheint heute andere beziehungsweise mehr Fähigkeiten zu erfordern als früher...“⁸⁶

Thomas Rauschenbach und Ivo Züchner sehen ein „Erziehungsdefizit der Familien“. Sie sind der Ansicht, dass die Gesellschaft zu einer „Multioptionsgesellschaft“ geworden ist. „Sie mutet den Menschen gleichermaßen Chancen wie Risiken einer erhöhten Selbstgestaltung zu.“⁸⁷ Die Familien sind nicht mehr so hierarchisch strukturiert wie früher: Es fand ein Wandel „vom Befehls- zum Verhandlungshaushalt“ statt. Damit „geht auch ein Verlust an klaren Regeln, an Eindeutigkeiten, an verbindlichen Wertorientierungen und an Einheitlichkeit von Lebensstilen einher.“⁸⁸ Daraus ist zu schließen, dass bei der Erziehung die Orientierungsmaßstäbe verloren gegangen sind und es zu Unsicherheiten der Erziehungsverantwortlichen kommt. Das führt bei manchen Eltern zu Erziehungsmüdigkeit. Das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern ist durch Verhandlungen gekennzeichnet. Das bedeutet, dass die Eltern ihre Erziehungsmittel und -ziele nicht nur selber erarbeiten, sondern oft auch mit ihren Kindern diskutieren und vor diesen rechtfertigen müssen.

⁸⁵ vgl. Tschöpe-Scheffler, 2005, S. 23ff

⁸⁶ Vossler, 2006, S. 61

⁸⁷ Rauschenbach/Züchner, 2006, S. 132

⁸⁸ ebenda

Dass sich das Erziehungsverhalten der Eltern verändert hat, sieht auch Sabine Walper. Viele Eltern stehen unter dem Druck, ihren Kindern die bestmögliche Entwicklung zukommen lassen zu wollen. Heute werden Kinder zu viel weniger Gehorsam und Unterordnung erzogen. Im Idealfall werden sie bei Entscheidungen mit einbezogen. Dabei sind die kommunikativen Kompetenzen der Eltern gefragt. Das heißt, dass sie dem Kind die Gründe für ihre erzieherischen Vorgaben verständlich machen müssen, wenn sie nicht reinen Gehorsam verlangen möchten. Einen Grund für die Veränderung sieht Walper in der zunehmenden Erwerbstätigkeit der Frau. Bei manchen besteht der Wunsch, dass sich ihre Ausbildung auch bezahlt machen soll. Doch bei vielen ist es notwendig, um die Familie ernähren zu können. Viele Eltern haben an sich den Anspruch, dass sie ihren Kindern nicht nur quantitative Zeit widmen, sondern auch qualitativ wertvolle Zeit mit ihnen verbringen wollen. Dies lässt sich oft nur unter Verzicht der persönlichen Regeneration der Eltern umsetzen. Hier ist es wichtig, dass Familien tragfähige Institutionen zur Mitbetreuung, Mitförderung und Miterziehung der Kinder erhalten, damit sie Arbeit und Familienleben unterbringen können. Wirtschaftliche Probleme machen es Eltern oft zusätzlich schwer, sich auf die Erziehung zu konzentrieren. Psychische und emotionale Energie gehen dadurch verloren.⁸⁹

In diesen Zitaten ist festzustellen, dass die Aufhebung der traditionellen und religiösen Strukturen, die Individualisierung, der Verlust an klaren Regeln und Vorgaben zu Unsicherheiten in der Erziehung führen. Außerdem können die Berufstätigkeit der Frau und der Anspruch der Eltern an sich selbst, zu einer Belastung werden. Deshalb nimmt die Erziehungsberatung in der heutigen Zeit einen immer höheren Stellenwert ein. Expertenwissen wird immer mehr nachgefragt.

5.3.2. Aktuelle Probleme und Herausforderungen in der Erziehungsberatung

Wie bereits oben erläutert wurde, entstehen die aktuellen Probleme aufgrund der Tatsache, dass sich durch die Lebensbedingungen, durch den gesellschaftlichen

⁸⁹ vgl. Walper, 2006, S. 24ff

Wandel und die zunehmende Individualisierung die Anforderungen an die Erziehung ändern. Hundsalz merkt an, dass die heutigen Erwachsenen andere Erfahrungen machen als zum Beispiel vor 25 Jahren. Die Eltern – Kind Beziehung hat sich verändert, auch die Beziehungen zwischen den Geschlechtern und die Familienstruktur hat sich einem Wandel unterzogen. Demzufolge ist die Erziehungsberatung gefordert, auf die Veränderungen im gesellschaftlichen Umfeld zu reagieren. Die Gesellschaft und die Familie sind durch die Tendenz zur Pluralisierung von Lebenslagen gekennzeichnet. „Muster und Leitbilder familiären Zusammenlebens sind stark in Veränderung begriffen.“⁹⁰ Die Erziehungsberatungsstellen sind gefordert, sich an diese Veränderungen anzupassen.

Laut Hundsalz wenden sich die Menschen meistens in akuten Krisensituationen an Beratungsstellen. Für hilfeschuchende Menschen sollte demnach von der Anmeldung bis zum ersten Beratungsgespräch die organisatorischen Abwicklungen in den Erziehungsberatungsstellen problemlos verlaufen, damit diese nicht die Motivation verlieren. Darunter fallen einige Maßnahmen, die den Weg zu den Erziehungsberatungsstellen erleichtern sollen.

- Bürgerfreundliche und transparente Öffnungszeiten.
- Kurze Wartezeiten: maximal vier Wochen zwischen Anmeldung und Erstgespräch.
- Ausreichend Kapazität für „Notfälle“.
- Einfaches und bürgerfreundliches Anmeldeverfahren.
- Gebührenfreiheit.⁹¹

Wie in dieser Arbeit schon festgehalten wurde, gibt es viele verschiedene Formen familiären Zusammenlebens. Die Anzahl von alleinerziehenden Eltern oder das Zusammenleben in Form der Patchwork-Familie steigt laufend aufgrund von Scheidungen oder Trennung an. Vossler geht davon aus, dass die verschiedenen Formen neue Problemlagen und Verunsicherungen mit sich bringen:

Alleinerziehende haben oft mit ökonomischen Schwierigkeiten und Wohnungsproblemen zu kämpfen. Noch dazu sind sie häufig durch eine

⁹⁰ Hundsalz, 1995, S. 247

⁹¹ vgl. Hundsalz, 2003, S. 23f

unzureichende soziale Unterstützung und der alleinigen Erziehungsverantwortung belastet.

Geschiedene bzw. getrennte Eltern sind mit Fragen der Gestaltung der elterlichen Sorge und des Umgangsrechts konfrontiert sowie mit der psychischen Verarbeitung der gescheiterten Beziehung.

Männer und Frauen haben gleichberechtigte Ansprüche an die Berufskarriere und an das Familienleben. Dies kann zu Mehrfachbelastungen führen, so Vossler. Eine gute Aushandlungs- und Beziehungskompetenz sind hier notwendig.

Die Auflösung von bindenden normativen Erziehungsidealen führt zu Verunsicherungen der Erziehungsberechtigten bezüglich Erziehungswerten und –verhalten. Eltern bemühen sich häufig, ihren Kindern eine qualifizierte schulische Bildung zu ermöglichen. Ein Grund dafür ist auch die Verengung des Arbeitsmarktes. Der davon ausgehende Erwartungs- und Leistungsdruck kann sich auch negativ auf die Eltern-Kind-Beziehung auswirken.

Kinder und Jugendliche sind ebenso sowohl von familiären als von übergeordneten gesellschaftlichen Wandlungsprozessen betroffen.

Sie sind durch die Zunahme von Trennung, Scheidung und dem Leben in Stieffamilien verstärkt Diskontinuitätserfahrungen ausgesetzt. Judith Wallerstein und Sandra Blakeslee schreiben in einem „Aufsatz über Scheidung – Gewinner und Verlierer“: „Für Kinder ist eine Scheidung ein völlig anderes Erlebnis als für Erwachsene, weil die Kinder etwas verlieren, das für ihre Entwicklung fundamental ist: die geordnete Struktur der Familie. In dieser geordneten Welt vollzieht sich die Entwicklung vom Kind bis zum Jugendlichen.“⁹² Wenn dann diese Struktur zusammenbricht, haben die Kinder vorübergehend keinen Rückhalt. Vossler argumentiert, dass intime Beziehungen als instabil erlebt werden und widersprüchliche Erfahrungs- und Erlebnisbezüge nicht mehr ohne weiters integriert werden können. Dies kann zu innerpsychischen Störungen führen, wie zum Beispiel bei der Rückkehr des Kindes vom Wochenendbesuch beim getrennt lebenden Vater.

Durch die zunehmende Pluralisierung von Lebensformen können Jugendliche und Kinder immer weniger auf tradierte Lebens- und Identitätsschablonen

⁹² Wallerstein/Blakeslee, 1994, S. 177

zurückgreifen. Dies führt für viele Jugendliche zu einem Verlust an Sicherheit und Kontinuität, aber es entsteht die Möglichkeit zur Gestaltung ihrer eigenen individuellen Lebensweise. Durch diesen erweiterten Optionsraum sind sie in der heutigen Zeit in viel stärkerem Maße gezwungen, ihren eigenen Lebensentwurf zu gestalten.⁹³

Jugendliche verbleiben heute meist länger im Bildungswesen und streben auch höhere Bildungsabschlüsse an. Oft sind sie schon im Grundschulalter einem verschärften Profilierungs- und Konkurrenzdruck ausgesetzt.

Anhand Vosslers Denkansätzen kann nachvollzogen werden, dass die Veränderungen einerseits neue Probleme mit sich bringen, andererseits der Mensch mehr an Entscheidungs- und Handlungsmöglichkeiten gewinnt. Dies führt, wie gezeigt wurde, nicht nur bei den Eltern zu Problemen, sondern auch Kinder und Jugendliche leiden unter diesem enormen Druck. Auch das kann als Grund dafür gesehen werden, dass die Themen Erziehung und Erziehungsberatung immer mehr Menschen interessiert.

Winkler schreibt, dass „...die wachsende Dynamik in der Postmoderne, die Komplexität unserer Gesellschaft beginnen uns zunehmend zu überfordern und zu überlasten.“⁹⁴ Er ist der Ansicht, dass Beratung dazu beitragen kann, unter anderem Orientierungskompetenzen zu finden oder Aufklärung über sich selbst zu gewinnen. Somit hat Beratung eine entscheidende Funktion in der postmodernen Gesellschaft. Er vergleicht die Beratung mit einem Scharnier zwischen Gesellschaft und Individuum.⁹⁵

Im folgenden Kapitel werden nun das Forschungsdesign und die Fragestellung vorgestellt.

⁹³ vgl. Vossler, 2003, S. 62

⁹⁴ Winkler, 1996, S. 26

⁹⁵ vgl. Winkler, 1996, S. 26

6. FORSCHUNGSDESIGN UND FRAGESTELLUNG

Nach der Auseinandersetzung mit der Theorie, die sich mit den Themen „Familie“, „Individualisierung“ und „Erziehungsberatung“ beschäftigt hat, folgt im Anschluss der empirische Teil.

Die Sendung der Super Nanny wird als eine neue Form der Erziehungsberatung im Fernsehen gesehen, welches nach der Erstausstrahlung massiver Kritik ausgesetzt war. Es scheint, als würde sich ein neuer Trend entwickeln, Erziehungsberatung öffentlich und damit für die breite Masse zu gestalten.

Zu dem Medienprojekt Super Nanny gibt es bereits mehrere Forschungsarbeiten. Es sind Diplomarbeiten unter anderem zum Thema Rezipientenforschung verfasst sowie ein Buch von Jürgen Grimm über die Super Nanny herausgegeben worden. In der vorliegenden Diplomarbeit liegt das Forschungsinteresse nicht auf Seiten der Rezeption sondern der Partizipation. Das heißt, dass es Ziel ist, anhand von Interviews die subjektiven Erfahrungen der teilnehmenden Familien zu erfassen. Ein entscheidender Faktor für die Auswahl der Interviewpartner war, dass die Teilnahme an der Sendung schon ein halbes Jahr lang zurückliegt, da unter anderem auch die Nachhaltigkeit der Wirkung der Maßnahmen, die die Super Nanny setzte, überprüft werden sollte. Daraus wurden folgende Fragestellungen abgeleitet:

- Was veranlasst Erziehungsberechtigte, dass sie sich mit ihren Problemen im Fernsehen präsentieren?
- Sind die Eltern durch die Veränderungen in der heutigen Zeit mit der Erziehung überfordert? Greifen sie deshalb vermehrt auf mediale Hilfe zurück?
- Wird diese Art von Unterstützung von den betroffenen Personen als hilfreich empfunden?
- Wenn ja: Empfinden die Betroffenen diese Form der Hilfe auch noch nach einem halben Jahr als wirksam? (Nachhaltigkeit)
- Welchen Einfluss hat die Super Nanny auf die teilnehmende Familie?
- Wie reagiert das soziale Umfeld der betroffenen Familie auf die ausgestrahlte Sendung? Welche Konsequenzen hat das für die einzelnen Familienmitglieder bzw. für die Kinder, deren Schwierigkeiten öffentlich geworden sind?

Um diese Fragen beantworten zu können, wurden Leitfadenterviews mit zwei Familien durchgeführt, die bei der Sendung Super Nanny teilgenommen haben. Es wird zuerst der Untersuchungsgegenstand beschrieben werden. Darüber hinaus soll ein Porträt der beiden Nannys einen Einblick in ihr Leben sowie deren Arbeit geben. Eine anschließende Diskussion über die Grenze zwischen Privat und Öffentlichkeit wird aufzeigen, dass das Format problematisch ist. Danach erfolgt die Darstellung der Interviews, deren Auswertung und die Präsentation der Ergebnisse.

6.1. Format der Sendung „Super Nanny“

Im vierten Kapitel wurden jene Aspekte aufgezeigt, die bei einer Beratung wichtig sind. Es wurde über die Veränderungen diskutiert, welche Erziehung heute erschweren und die daraus entstehenden Probleme, mit denen die Menschen an die Erziehungsberatungsstellen herantreten. Die Beratungsstellen sind aufgefordert, sich an die aktuellen Lebenssituationen anzupassen.

Zu den Themen Eltern, Familie und Erziehung gibt es schon lange Erziehungsratgeber, Zeitschriften und Kursangebote. Die Frage, wie Kinder richtig erzogen werden und welche Kompetenzen Eltern haben sollten, ist in der heutigen Gesellschaft ein breit diskutiertes Thema. Familienerziehung wird jetzt auch medial aufgegriffen. Über ein neues Sendungsformat wird Erziehungshilfe angeboten, welches als Reality-TV bezeichnet wird. Dieses Genre erlebte 1988 einen Boom in den USA, das auch das Ursprungsland von Reality-TV ist. Nun hat es auch die heimischen Bildschirme erreicht, vor allem die Privatsender. Seit 2004 geben Super Nannys im deutschen und österreichischen Fernsehen Ratschläge in Erziehungsfragen. Der österreichische Rundfunk (ORF) sendete ab Dezember 2004 die Help-TV-Nanny, die Erziehungsfragen von den Zuschauern beantwortete. Sie beantwortete pädagogische Fragen allgemein. Im Frühjahr 2005 wurde dann die Sendung der Super Nanny im ATV ausgestrahlt, wobei dieses Sendungskonzept stark auf Einzelfälle ausgerichtet ist.⁹⁶

⁹⁶ vgl. Grimm, 2006, S. 9f

6.2. Das Genre

Die Sendung der Super Nanny wird als Reality-TV bezeichnet. Dieser Begriff entstand - wie bereits erwähnt - in der USA, wobei es aber noch andere Begriffe gibt, die dieses Genre umschreiben, wie zum Beispiel Reality-Show oder Reality-Serie.⁹⁷

Bente und Fromm zählen Reality-TV zu dem Genre des Affektfernsehens. Sie haben den Anspruch, Realität abzubilden oder zu inszenieren. Meist sind es unprominente Menschen, die ihr eigenes Schicksal der Öffentlichkeit preisgeben.⁹⁸ Die Familien melden sich freiwillig und präsentieren ihre privaten Probleme einem breiten Fernsehpublikum, in der Hoffnung, Hilfe zu bekommen.

Bente und Fromm benennen vier Merkmale, die in den meisten Formaten des Affektfernsehens vorkommen.

- Personalisierung: Es geht um das Individuelle, um Einzelschicksale; der Moderator schafft ein Klima der Vertrautheit.
- Authentizität: Der Live-Charakter unterstreicht den Wahrheitsgehalt des Gezeigten.
- Intimisierung: Persönliche Belange und Aspekte zwischenmenschlicher Beziehungen werden öffentlich.
- Emotionalisierung: „Die Sendungen betonen den emotionalen Aspekt der Geschichten, das persönliche Erleben und Empfinden, weniger die Sachaspekte. Die Kamera unterstützt diese Tendenz, indem sie die Akteure in stark bewegten Momenten – und hier teilweise in der Großaufnahme -zeigt.“⁹⁹

Diese vier Charakteristika, die in dem Genre des Affektfernsehens vorkommen, sind auch in der Sendung der Super Nanny wieder zu finden. Der Fokus besteht darin, die Problematik der betroffenen Familie aufzuzeigen. Das persönliche Empfinden der Beteiligten steht im Vordergrund. Oft werden die einzelnen Personen in bewegten Momenten in Großaufnahme gezeigt. Das Publikum soll

⁹⁷ vgl. Wegener, 1994, S. 15

⁹⁸ vgl. Bente/Fromm, 1997, S. 20

⁹⁹ Bente/Fromm, 1997, S.20

mitfühlen. In der Sendung gibt es zwar keine/n Moderator/in, aber diese Funktion wird von der jeweiligen Nanny ausgefüllt. Diese ist in der Sendung konstant präsent.

6.3. Exkurs: Privates und Öffentliches

Aufgrund der verschiedensten Sendungen, in denen Menschen dem Fernsehpublikum freiwillig ihre intimsten Probleme erzählen, stellt sich die Frage, was die Menschen dazu bewegt, ihre persönlichen Anliegen einer großen Öffentlichkeit preiszugeben. Über das Medium Fernsehen erhält das Publikum Informationen, die ihm bislang vorenthalten wurden. Durch das Fernsehen wird die Privatsphäre des anderen aufgesogen, da es zur Personalisierung neigt und auf Visualisierung angewiesen ist.¹⁰⁰ Die Sendung der Super Nanny zeigt ebenfalls die betroffenen Familien mit ihren intimsten Problemen. Die Fernsehnation kann die privaten Sorgen und Probleme der Beteiligten genau mitverfolgen, auch die Momente, in denen die Protagonisten sehr berührt sind und starke Emotionen, wie z.B. Weinen, zeigen. Hier geht es nicht nur um die Erwachsenen, sondern auch die Kinder werden in diesen persönlichen Momenten gefilmt. Wut, Ärger, Trauer und Hilflosigkeit, selten Freude und Lachen werden öffentlich gezeigt. Helga Theunert merkt zu diesem Thema besorgniserregend an: „Kinder werden zur Schau gestellt und zu Objekten degradiert, über die eine Erwachsenenwelt verfügen kann, wenn nötig dürfen sie auch mit harten Mitteln 'geformt' werden.“¹⁰¹ Kinder werden teilweise in Extremsituationen gezeigt. Wie wird dem Kind danach, zum Beispiel in der Schule oder im Kindergarten, begegnet? Theunert ist der Ansicht, dass in der Sendung die Kinderrechte missachtet werden.¹⁰²

Es stellt sich die Frage, ob es noch eine Grenze zwischen Privatheit und Öffentlichkeit gibt? Klaus Plake schreibt dazu: „Das Private ist das, was der einzelne der öffentlichen Kontrolle entzieht.“¹⁰³ Das heißt, dass jeder Mensch

¹⁰⁰ vgl. Plake, 1995, S. 38

¹⁰¹ Theunert, 2006, S. 75

¹⁰² vgl. Theunert, 2006, S. 75

¹⁰³ Plake, 1995, S. 37

individuell entscheiden kann, was er medial preisgeben will oder nicht und dass alles, was jemand öffentlich preisgibt, nicht als privat gilt.

Die Grenze zwischen öffentlich und privat unterliegt nach Sennett historischen Veränderungen. Ende des 17. Jahrhunderts nahmen die zwei Bereiche „public“ und „private“ das Verständnis an, dass in der heutigen Zeit verwendet wird. „Öffentlich“ bedeutete 'dem prüfenden Blick von jedermann zugänglich', während als 'privat' ein abgeschirmter, durch Familie und enge Freunde begrenzter Lebensbereich bezeichnet wurde.¹⁰⁴ In der heutigen Zeit scheint es, als würde das Private immer weniger werden, das Öffentliche immer mehr.

Auffallend ist, dass die Menschen zunehmend aus freiem Willen ihre persönlichen und intimsten Momente preisgeben. Zu sehen ist dies an den verschiedensten Reality Sendungen. Durch ihren öffentlichen Auftritt verlieren die Beteiligten das Recht auf Anonymität, so Wolfgang Wunden.¹⁰⁵

Joachim Westerbarkey geht davon aus, dass die Veröffentlichung des Privaten zur Normalität gehört, da die Menschen gerne über ihr Leben, wie zum Beispiel über ihre Träume, Wünsche und Sorgen sprechen. Die Aufmerksamkeit der Menschen richtet sich daher auf Seltsames und auf bisher verborgene Begierden, Privilegien und Praktiken.¹⁰⁶

Dieter Roß nennt drei Gründe für die Veröffentlichung des Privaten: Erstens „die unstillbare Gefräßigkeit der Massenmedien“, zweitens „das hemmungslose egozentrische Selbstdarstellungsbedürfnis“ und drittens „die voyeuristische Sensationslust des Publikums.“¹⁰⁷

Das bedeutet, dass das Bedürfnis vieler Menschen nach Selbstdarstellung durch das große Interesse der Massenmedien und den Voyeurismus der Rezipienten gestillt wird.

Mehl hat das Aufkommen von Reality-Shows Anfang der 90er Jahre im französischen Fernsehen untersucht¹⁰⁸. Er schreibt, dass sie analog dem deutschen Genre aufgebaut sind, da auch in diesen Formaten unprominente Leute ihre privaten Schicksale erzählen. Er führte 1996 zu diesem Thema eine

¹⁰⁴ Sennett, 1983, S. 29f

¹⁰⁵ vgl. Wunden, 1995, S. 19

¹⁰⁶ vgl. Westerbarkey, 1995, S.13

¹⁰⁷ Roß, 1995, S. 39

¹⁰⁸ Es muss kritisch angemerkt werden, dass die Untersuchung von Mehl anhand der geringen Stichprobe keine Repräsentativität aufweist. (vgl. Bente/Fromm 1997, S. 52)

Untersuchung durch, aus der sich vier unterschiedliche Funktionen heraus kristallisierten:

- „le message personnel“ – die persönliche Botschaft: Das Ziel ist, dass der Betroffene etwas mitteilt, was ihm aus verschiedensten Gründen im direkten sozialen Kontakt nicht möglich ist.
- „le verbe thérapeutique“ – das therapeutische Gespräch: Die Kommunikationsstruktur zwischen Gast und Moderator gleicht der zwischen Patient und Therapeut. Typisch dafür ist der urteilsfreie bzw. neutrale Standpunkt des Moderators. Interventionsstrategien aus der Psychotherapie finden hier Anwendung. Augenmerk wird weniger auf die Veröffentlichung der privaten Inhalte, als vielmehr auf die „psychologische Behandlung“ gelegt. Hier ist ein Trend zur Psychologisierung in der Gesellschaft erkennbar, der nicht länger nur elitären Gruppen vorbehalten ist.
- „la confession cathodique“ – die Fernsehbeichte : Der Gast spricht bei seinem Auftritt über sein Problem in der Form einer Beichte, wobei er auf Anerkennung durch das Publikum hofft.
- „la parole publique“ - die öffentliche Botschaft: Hier hat der Gast das Bedürfnis, den Zuschauern eine öffentliche Botschaft mitzuteilen. Er gibt Ratschläge, verbreitet Lehren mit dem Ziel, anderen zu helfen.¹⁰⁹

Die Aussagen, der für diese Diplomarbeit interviewten Personen, fallen unter die Kategorie „therapeutisches Gespräch“. Die Familien haben sich an den Sender gewandt, um Hilfe im Umgang mit ihrem „Problemkind“ zu erhalten. In dieser Diplomarbeit wird der Frage nachgegangen, wie die öffentliche Darstellung von den Betroffenen empfunden wurde.

In der Sendung ist die Nanny die Beraterin. Sie kommt zu den Familien ins Haus und begutachtet die Familien sowie den Umgang der Familienglieder miteinander an. Danach greift sie ein, indem sie Interventionen in Form von Tipps und Maßnahmen setzt. Bei dem Format der Super Nanny findet eine Beratungssituation vorerst unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt, da zuerst die

¹⁰⁹ vgl. Bente/Fromm, 1997, S. 50ff, zit. nach Mehl, 1996, S. 17ff

Sequenzen auf Video aufgenommen werden. Danach wird es dem Fernsehpublikum präsentiert. Das heißt, dass im Gegensatz zu der Beratungssituation bei Adler, eine zeitliche Verschiebung stattfindet. Zu bedenken ist aber, dass während der Dreharbeiten ein Fernsichteam von ATV im Haus der hilfesuchenden Familie anwesend ist und somit die Beratung nicht mehr als rein „privat“ bezeichnet werden kann.

6.4. Sendekonzept der Super Nanny

Die Sendung Super Nanny wurde einmal wöchentlich auf ATV im Abendprogramm ausgestrahlt. Sabine Edinger und Sandra Velasquez waren die zwei „helfenden Nannys“, die abwechselnd bei den Sendungen mitwirkten. Zielgruppe der Sendung waren Familien, die Probleme mit ihren Kindern haben. Auf der Homepage von den Super Nannys wird darauf aufmerksam gemacht, dass ein Bedarf an psychosozialer und pädagogischer Beratung besteht. Es wird auch genau definiert, für wen diese Beratung gedacht ist:

- Für Eltern oder Alleinerzieher/innen mit einem oder mehreren Kindern, deren Erziehungsalltag zur Belastung geworden ist.
- Für Eltern oder Alleinerzieher, welche mit gewissen Verhaltensweisen ihrer Kinder nicht zurechtkommen oder die sich Strukturierung und Hilfestellung für das gesamte Familiensystem wünschen.
- Für Eltern von Kindern mit besonderen Bedürfnissen, die sich mehr Kompetenz im praktischen Alltagsumgang mit ihren Kindern wünschen.¹¹⁰

Die Betroffenen können sich bei ATV bewerben und werden dann ausgewählt. Danach erhalten die Nannys ein Videoband und eine genau Beschreibung von den Problemfamilien. Die Nannys erstellen anschließend individuelle Maßnahmen, die in einer Teamsupervision besprochen werden. Diese Vorbereitungsphase sieht der Zuschauer nicht, sondern die ausgestrahlte Sendung beginnt erst mit dem Erstkontakt der Super Nanny mit der Familie.

¹¹⁰ <http://www.diesupernannys.at/wirhelfenFuerWen.htm>, 20.05.2008, 13.05Uhr

Anschließend wird das Leben der Familie über einen Zeitraum von ungefähr acht Tagen mit der Kamera begleitet. In jeder Folge „zieht“ eine von den zwei Nannys für ca. fünf Tage bei der Familie „ein“. Schauplatz ist die eigene Wohnung der Familie. Die restlichen Tage dienen der Vor- und Nachbereitung, Recherche, Auswertung usw.

Die Nanny sucht gemeinsam mit den Eltern und den Kindern nach Ursachen für die Probleme in der Familie. Danach erarbeitet die Nanny individuelle Lösungen und trainiert diese dann mit den Betroffenen. Nach dem Auszug wird die Familie aufgefordert, die Tipps zu Hause alleine anzuwenden. Das Ergebnis ihrer Hilfe wird anschließend von der zur Familie zurückgekehrten Nanny begutachtet und ein Resümee mit den Betroffenen gezogen.

„Inhalt der Sendung ist eine fundierte Analyse, Besprechung der Erziehungssituation und eine individuelle pädagogische Beratung für die Eltern“,¹¹¹ so ATV. Der Privatsender will mit diesem Format sowohl den ratsuchenden Familien Hilfe anbieten, als auch dem Zuschauer anhand der verschiedenen Fälle Lösungsansätze für die Probleme in der eigenen Familie aufzeigen. Die österreichischen Nannys vertreten die Meinung, dass jemand von außen, der die Bedürfnisse der Eltern und der Kinder in gleicher Weise kennt, helfen kann. Ein Vorteil sei außerdem, dass sie die Wohnverhältnisse, Lebensumstände und gelebte Gewohnheiten miteinbeziehen können. „Eingefahrene Muster können vor Ort in der jeweiligen Situation bewusst gemacht werden und andere, bessere Handlungsmöglichkeiten gelernt und gleich praktisch umgesetzt werden.“¹¹² In den Argumentationen der Super Nannys und von ATV wird die Sendung sehr positiv dargestellt. Es stellt sich aber die Frage, ob es überhaupt möglich ist, sich „natürlich“ zu verhalten, mit dem Wissen, dass die Handlungen der Familien aufgezeichnet werden und danach im Fernsehen zu sehen sind. Ebenso könnte die Anwesenheit des Fernseheteams sich auf das Verhalten der Mitwirkenden auswirken.

Für die Familien besteht nach der Sendung die Möglichkeit, die beiden „Nannys“ zu kontaktieren bzw. werden ihnen Adressen gegeben, an die sie sich wenden können. Die Mitwirkenden bekommen vom Sender eine Entschädigung für die

¹¹¹ http://atv.at/main/programm/sendungen/unterseiten/super_nannys/Nanny_Individual.php, 22.11.2006, 10.22Uhr

¹¹² <http://www.diesupernannys.at/wirhelfenWarum.htm>, 20.05.2008, 13.05Uhr

Aufwendungen, die während der Dreharbeiten entstanden sind. Die Hilfe und Unterstützung der Nannys sind für die Familien kostenlos.

6.5. Die Nannys

Für die Beratung stehen, wie bereits oben erwähnt, zwei Nannys zur Verfügung. Sandra Velasquez, Psychologin, und Sabine Edinger, Pädagogin, teilen sich die Aufgabe als Nanny. Die Arbeitsweise der beiden gestaltet sich durch die eigene Berufserfahrung und ihr Fachwissen. Eine kurze Beschreibung der beiden soll einen Einblick über ihren beruflichen Werdegang geben.



Abbildung 1

Sandra Velasquez wurde in Südamerika geboren und ist Mutter zweier Töchter. Sie hat Psychologie studiert, beherrscht sechs Sprachen und hat zahlreiche Weiterbildungskurse zu unterschiedlichen psychologischen Themengebieten absolviert. Zur Zeit ist sie als Erziehungsberaterin tätig und leitet Kommunikations- und Konfliktmanagement-Seminare. Ihr Motto lautet: „Erziehung ohne Liebe ist Dressur! Eltern sollen sich in Respekt und Liebe mit ihren Kindern auseinandersetzen und dabei immer die Würde ihrer Kinder beachten.“¹¹³

¹¹³ Velasquez,
http://atv.at/main/programm/sendungen/unterseiten/super_nannys/Portraits_Nanny.php,
22.11.2006, 11.25Uhr



Abbildung 2

Sabine Edinger ist Sozialpädagogin, Krisenberaterin und akademische Bewegungstherapeutin. Sie hat 2 Kinder und lebt in der Nähe von Wien. Ihre Erfahrungen im psychosozialen Bereich sind umfassend. Sie arbeitete an verschiedensten sozialen Projekten, unter anderem beim Aufbau eines Sozialprojektes in Indien, mit. Sie ist weiters im Gründungsteam des Niederösterreichischen Krisentelefonos tätig. Ihr Motto lautet: „Ich sehe dieses Format als Chance, das Thema Erziehung einer breiten Masse zugänglich zu machen. Eltern, die sich nicht mit der Theorie der Erziehung befassen, erhalten Tipps oder Anregungen zu verschiedenen Erziehungsmethoden für ein harmonisches Familienleben.“¹¹⁴

6.5.1. Die „Sichtweise“ der Nannys

Wie sehen die Pädagogin und die Psychologin ihre Arbeit? Ihre Sichtweise zu diesem Thema soll kurz aufgezeigt werden, da sie einerseits einer breiten Masse, den Zusehern, andererseits den betroffenen Familien, die bei der Sendung mitmachen, praktische Erziehungstipps geben. Sie erreichen viele Zuseher und gestalten so ein bestimmtes Erziehungsbild, das nicht unumstritten ist. Edinger und Velasquez argumentieren, dass die Sendung ein Weg ist, „das Thema

¹¹⁴ Edinger,
http://atv.at/main/programm/sendungen/unterseiten/super_nannys/Portraits_Nanny.php,
22.11.2006, 11.25Uhr

Erziehung aus dem stillen Kämmerlein an die Öffentlichkeit zu bringen.“¹¹⁵ Sie sind der Ansicht, dass es keine Erziehung ohne Beziehung gibt. Voraussetzung dafür ist Zeit, damit sich die Erziehenden mit dem Kind auseinandersetzen können, um nachhaltig Einfluss auf das Kind zu haben.¹¹⁶ Ein wichtiger Bestandteil im Umgang mit Kindern ist die Kompetenz der Eltern. Sie bezeichnen folgende Begriffe als die drei Säulen der Elternkompetenz:

- Liebe: darunter verstehen sie Wachstum, Entfaltung, Verständnis, Zuversicht, Vertrauen, die Bereitschaft sich mitzuteilen und Verantwortung innerhalb der Familie zu übernehmen.
- Selbsterkenntnis: Für Eltern ist es wichtig zu wissen, wer sie sind und was sie wollen. Auf diesem Weg können sie einem Kind den Weg in das Leben zeigen.
- Konsequenz: Eltern müssen den Kindern klar mitteilen, was sie für Ziele verfolgen. Damit die Kinder auch die Regeln und Prinzipien verstehen und diese auch umgesetzt werden können, bedarf es an Regelmäßigkeit und Disziplin.¹¹⁷

Edinger und Velasquez helfen hilfeschuchenden Eltern ihre Kompetenz als Erziehende mit Hilfe dieser drei Säulen zu erreichen bzw. wiederzuerlangen. „Wir sehen uns als Kommunikationsbrücke des Gesprächs in der Familie und helfen die Bedürfnisse der Kinder zu erkennen und zu verstehen.“¹¹⁸ Auch hier stellt sich wieder die Frage, inwieweit es möglich ist, in kurzer Zeit und vor laufender Kamera, die Bedürfnisse der Kinder und die zugrundeliegenden Ursachen der Probleme zu erkennen.

Jürgen Grimm untersuchte in seinem Buch „Super Nannys“ die Erziehungsstile der Nannys von den verschiedenen TV-Sendern. Sein Fazit ist, dass die Nannys strukturierende, grenzensetzende Erziehungskonzepte vertreten. Von Bedeutung ist das elterliche Durchsetzungsvermögen. Die Untersuchung ergab auch, dass

¹¹⁵ <http://www.diesupernannys.at/images/ErziehungTipps/Elternratgeber-Supernanny.pdf>, 20.05.2008, 13.30Uhr

¹¹⁶ ebenda

¹¹⁷ ebenda

¹¹⁸ ebenda

bei den Nanny-Ratschlägen positiv verstärkende Maßnahmen deutlich überwiegen, im Gegensatz zu den strafenden Momenten.¹¹⁹ Für die österreichischen Nannys sind klare Grenzen dem Kind gegenüber und konsequentes Auftreten der Eltern von Wichtigkeit.¹²⁰

Es stellt sich die Frage, ob die Sendung als Beratung bezeichnet werden kann. Hundsalz nennt, wie in Kapitel 5.3. beschrieben wurde, sechs Kriterien, die für eine professionelle Beratung ausschlaggebend sind. Nach der Präsentation der Ergebnisse aus den Interviews wird überprüft werden, ob die Arbeitsweise der Nannys als professionelle Beratung gesehen werden kann.

Im folgenden Kapitel werden einige Kritikpunkte, die an der Sendung „Super Nanny“ geübt werden, dargestellt.

6.6. Kritik an der Sendung „Super Nanny“

In den letzten Kapiteln wurde diskutiert, wo die Grenze zwischen privat und öffentlich liegt und anhand einer Untersuchung von Mehl wurden verschiedene Motive aufgezeigt, die Menschen dazu veranlassen, sich im Fernsehen zu präsentieren. Die Beweggründe bei der Sendung Super Nanny mitzumachen, fiel unter die von Mehl als „Psychologie“ bezeichnete Kategorie.

Werden die Sendungen der Super Nanny im Fernsehen verfolgt, ist zu beobachten, dass am Ende der Sendung ein Happy End gezeigt wird. Am Beginn wird das Problemkind mit deren schwierigen Verhalten gezeigt, mit dem die Eltern nicht zurechtkommen. Am Ende ist meist ein harmonisches Familienleben sichtbar, bei denen die Kinder auf die Anweisungen der Eltern hören. Die Eltern versuchen die Tipps und die Regeln, die sie gegenüber dem Kind durchsetzen sollen, konsequent einzuhalten.

Anhand dieses Formates wird Erziehungsberatung öffentlich sichtbar. Welche Gefahren birgt diese Sendung für die teilnehmenden Familienmitglieder mit sich, wenn die private Familienstruktur öffentlich gezeigt wird? Zu bedenken ist auch,

¹¹⁹ vgl. Grimm, 2006, S. 224f

¹²⁰ vgl. Grimm, 2006, S. 24

dass es hier nicht nur um Erwachsene geht, die selbst für sich die Entscheidung treffen können, sich zu präsentieren, sondern auch um Kinder, die zur Schau gestellt werden. Ihnen fehlt das Entscheidungsrecht. Sie werden, ob sie wollen oder nicht, im Fernsehen gezeigt. Welche Konsequenzen das hat, können sie nicht ahnen.

Was sagt der Privatsender ATV über die neue Reality-Serie: Sie ist „...ein intelligenter, informativer Blick auf Kindererziehung und –förderung im 21. Jahrhundert.“¹²¹ In diesem Zitat wird deutlich, dass ATV die Sendung als Orientierungshilfe für den Zuseher in Bezug auf Erziehung versteht. Die Argumentation von ATV können aber viele Pädagogen, Psychologen, Eltern usw. nicht teilen. Es gibt massive Kritik an dieser Sendung, die im Folgenden angeführt wird.

Seitdem die Sendung im September 2004 im deutschen Sender RTL das erste Mal ausgestrahlt wurde, gab es unter Wissenschaftlern und Fachverbänden große Diskussionen. Es meldete sich unter anderem der deutsche Kinderschutzbund zu Wort, da es nach der ersten Ausstrahlung zu vielen Beschwerden seitens der Eltern und Fachkräfte kam. Er hat viele Kritikpunkte im Hinblick auf die Form der Sendung, der Nichteinhaltung der Kinderrechte sowie die negative Darstellung der Familienmitglieder angebracht. Auch die Handlungsweise der Nanny wird hier scharf kritisiert. Einige wichtige Kritikpunkte sind:¹²²

Kritik am Format:

- Eltern werden für die Sendung mit dem Hinweis gewonnen, dass die Super Nanny das „Problemkind“ in 2 Wochen therapieren kann.
- Vermeintlicher Erfolg wird der Super Nanny durch die Art des Zusammenschnitts des Filmmaterials zugeschrieben.

Kritik wegen Verstoß gegen die Kinderrechte:

¹²¹ [http:// atv.at/main/Programm/sendungen/unterseiten/super_nannys/Nanny_Individual.php](http://atv.at/main/Programm/sendungen/unterseiten/super_nannys/Nanny_Individual.php), 22.11.2006, 10.22Uhr

¹²² <http://www.kinderschutzbund-nrw.de/StellungnahmeSuperNanny.htm>, 28.11.2006, 11Uhr

- Es wird kritisiert, dass die Nanny und einzelne Familienmitglieder zu Wort kommen und das Verhalten des Kindes aus ihrer Sicht beschreiben. Das Kind selbst kommt selten bis nie zu Wort.
- Kindliche Bedürfnisse werden in der Sendung ignoriert, es wird nicht nachgefragt, welche Anliegen das Kind hat.
- Kein Mitbestimmungsrecht der Kinder, ob sie auch einverstanden sind, bei der Sendung mitzumachen.
- Kein Nachfragen der Nanny nach den Gründen für das Verhalten des Kindes.

Eine medienpädagogische Fachkraft zur Begleitung des Kindes wäre lt. Deutschen Kinderschutzbund notwendig gewesen, die prüfen hätte sollen, ob die Situationen für die Kinder zumutbar gewesen ist.¹²³

Kritik an der Darstellung der Familienmitglieder:

- Keine Wahrung der Privatsphäre der Familie durch Veröffentlichung der privaten und teilweise problematischen Situation.
- Negative Reaktionen aus dem Umfeld durch negative Darstellung der Mitglieder.
- Die Kompetenzen der Eltern werden in Frage gestellt. Der Zuschauer erhält den Eindruck von einer kompetenzlosen Mutter.
- Die Familien werden in emotionalen Ausnahmezuständen gezeigt, in denen sie kaum mehr in der Lage sind, ihre Gefühle und Emotionen zu beherrschen.

Die kommerzielle Ausnutzung derartiger, vom Sender oftmals gezielt herbeigeführter Situationen, werfen ethische Fragen der Verletzung der Menschenwürde auf.

Kritik an der Nanny:

¹²³ Nach Artikel §16 der UN-Kinderrechte Konvention handelt es sich auf alle Fälle um eine Verletzung der Kinderrechte: „Dieser Artikel besagt, dass kein Kind willkürlichen Eingriffen in sein Privatleben, seine Familie, seine Wohnung ausgesetzt werden darf und sein Ruf und seine Ehre nicht rechtswidrig beeinträchtigt werden dürfen. Da Elternrechte höher bewertet werden als Kinderrechte, darf das dann letztendlich doch alles passieren, weil die Eltern für die Kinder entscheiden, solange sie damit das Kindeswohl nicht gefährden.“ Wenn es zu einer Gefährdung kommt, müsste das Jugendamt eingreifen.

- Erziehungsmodell ist gegenüber den Kindern und auch gegenüber den Eltern als autoritär anzusehen.
- Die Erwartungen und die Erziehungsvorstellungen der Eltern werden nicht berücksichtigt. Sie werden nicht gefördert, ihr eigenes Verhalten zu ihren Kindern zu reflektieren und nach Gründen zu suchen, warum sich das Kind so verhalten könnte.
- Nanny stülpt der Familie ihr Regelwerk über.

Der deutsche Kinderschutzbund argumentiert, dass Regeln, Rituale und konsequentes Verhalten in der Kindererziehung sehr wichtig seien, doch sie sollten von allen Familienmitgliedern selbst entwickelt und beschlossen werden.¹²⁴

Auch Helga Theunert, eine renommierte Erziehungsberaterin steht diesem Format sehr skeptisch gegenüber. Drei Aspekte hebt sie besonders hervor, die sie als sehr bedenklich ansieht.

- Kinder werden vorgeführt. Die Kamera zeichnet alle Emotionen des Kindes auf, egal ob es schreit, tobt, brüllt, verängstigt usw. ist. „Das Kind ist Objekt ohne Intimsphäre.“¹²⁵
- Kinder wie Eltern werden diskriminiert, indem zum Beispiel in den Off-Kommentaren Kinder als „Satansbraten“ bezeichnet werden, was auch noch mit bedrohlicher Musik untermalt wird. Die Diskriminierungen zeigen sich auch deutlich in Verhaltensweisen und Interventionen der Nanny.
- Erziehung ist reduziert auf Dressur und Gehorsam: Die zwei wichtigsten Pfeiler sind Regeln und Konsequenz. Diese versucht die Nanny den Familien überzustülpen.¹²⁶

Dieses Kapitel hat gezeigt, dass aus verschiedenen Perspektiven teils heftige Kritik an diesem Format geübt wird.

Im folgenden Abschnitt wird die Methode, mit der die Interviews ausgewertet werden, beschrieben werden. Die Interviews werden in Anlehnung an die qualitative Inhaltsanalyse von Mayring ausgewertet werden. Da dieser Arbeit nur zwei Interviews zugrunde liegen, werden die Aussagen der interviewten Personen nicht paraphrasiert werden.

¹²⁴ <http://www.kinderschutzbund-nrw.de/StellungnahmeSuperNanny.htm>, 28.11.2006, 11Uhr

¹²⁵ Theunert, 2006, S.74

¹²⁶ ebenda

7. METHODISCHE VORGEHENSWEISE

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit den subjektiven Empfindungen und Erlebnissen der beteiligten Familien. Aufgrund dieses Interesses ist eine qualitative Herangehensweise erforderlich. Anhand dieser Methode besteht die Möglichkeit, die Tiefe der Aussagen zu erheben und Übereinstimmung, Widersprüche und Unterschiede der einzelnen Aussagen zu vergleichen.

Um einen Einblick in die qualitative Forschung zu erhalten, werden im folgenden Kapitel die theoretischen Grundlagen erläutert werden.

7.1. Qualitative Forschung

Mit dem Begriff „Qualitative Forschung“ werden laut Uwe Flick verschiedene Ansätze in der Forschung zusammengefasst, die sich aber hinsichtlich in ihren theoretischen Annahmen, in ihrem Gegenstandsverständnis und methodischen Fokus unterscheiden.¹²⁷

Laut Mayring setzt sich qualitatives Denken aus fünf Postulaten zusammen:

Subjektbezogenheit: „Gegenstand humanwissenschaftlicher Forschung sind immer Menschen, Subjekte. Die von der Forschungsfrage betroffenen Subjekte müssen Ausgangspunkt und Ziel der Untersuchungen sein.“¹²⁸

Deskription: „Am Anfang jeder Analyse muß eine genaue und umfassende Beschreibung des Gegenstandsbereiches stehen.“¹²⁹

Interpretation: „Der Untersuchungsgegenstand der Humanwissenschaften liegt nie völlig offen, er muß immer auch durch Interpretation erschlossen werden.“¹³⁰

Alltägliche Umgebung: „Humanwissenschaftliche Gegenstände müssen immer möglichst in ihrem natürlichen, alltäglichen Umfeld untersucht werden.“¹³¹

Verallgemeinerungsprozess: „Die Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse humanwissenschaftlicher Forschung stellt sich nicht automatisch über bestimmte Verfahren her; sie muß im Einzelfall schrittweise begründet werden.“¹³²

¹²⁷ vgl. Flick, 2002, S. 33

¹²⁸ Mayring, 1999, S. 9

¹²⁹ Mayring, 1999, S. 11

¹³⁰ Mayring, 1999, S. 11

¹³¹ Mayring, 1999, S. 12

Eine Auswertungsmethode in der qualitativen Forschung ist unter anderem die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring. In Anlehnung an diese Methode werden die Interviews ausgewertet und analysiert werden. Die Methode wird im nächsten Abschnitt näher erläutert werden.

7.2. Qualitative Inhaltsanalyse

Mayring argumentiert, dass die qualitative Inhaltsanalyse sprachliches Material und Texte analysieren will. Das Besondere bei der Anwendung ist, dass das Material zergliedert und schrittweise bearbeitet wird. Weiters kennzeichnet die qualitative Inhaltsanalyse, dass im Kategoriensystem die Analyseaspekte vorher festgelegt werden.¹³³

Mayring unterscheidet drei Möglichkeiten:

„*Zusammenfassung*: Ziel der Analyse ist es, das Material so zu reduzieren, daß die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist.

Explikation: Ziel der Analyse ist es, zu einzelnen fraglichen Textteilen zusätzliches Material heranzutragen, das das Verständnis erweitert, das die Textstelle erläutert, erklärt, ausdeutet.

Strukturierung: Ziel der Analyse ist es, bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen.“¹³⁴

7.3. Kategorienbildung

In dieser Arbeit wird der Kategorisierung besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Kategorien können entweder deduktiv oder induktiv definiert werden. Deduktive Kategorien werden laut Mayring aus theoretischen Überlegungen

¹³² Mayring, 1999, S. 12

¹³³ vgl. Mayring, 1999, S. 91

¹³⁴ Mayring, 2008, S. 58

definiert. Bei der induktiven Kategoriendefinition werden sie hingegen direkt aus dem Material in einem Verallgemeinerungsprozess abgeleitet.¹³⁵

Bei der vorliegenden Untersuchung werden beide Verfahren angewendet, sowohl die deduktive als auch die induktive Kategoriendefinition. Der überwiegende Teil der Kategorien werden aus dem Material selbst gebildet, doch aufgrund von Voruntersuchungen aus dem bisherigen Forschungsstand ist es möglich, aus der Theorie Kategorien abzuleiten. Nach der Herausarbeitung des Kategorienschemas werden einzelne Textpassagen aus dem Transkript den jeweiligen Kategorien mittels farbiger Kennzeichnung zugeordnet werden.¹³⁶ Diese Zuordnung ist im Anhang (vgl. Kapitel 12) nachzuvollziehen.

In einem weiteren Schritt werden die Kategorien in einem Probedurchlauf getestet. Dabei kann es passieren, dass Kategorien überarbeitet oder neu definiert werden müssen. Anschließend wird das extrahierte Material in eine Kategorie zusammengefasst.¹³⁷

Bevor die Kategorien beschrieben und die Interviews ausgewertet werden, werden im folgenden Kapitel unter anderem die Kontaktaufnahme, die Durchführung der Interviews und die zwei Mütter beschrieben werden.

8. DIE INTERVIEWS

Ziel der Untersuchung ist es, die subjektiven Erfahrungen der beteiligten Familien zu erheben. Voraussetzung dafür ist eine offene Befragung. Demzufolge werden qualitative Interviews durchgeführt, die an einem Leitfaden gestützt sind. Da der Forschungsgegenstand feststeht, findet für die vorliegende Untersuchung das problemzentrierte Interview Anwendung¹³⁸. Der Begriff des problemzentrierten Interviews geht auf Witzel (1982) zurück. Er definiert drei Kriterien, die das Forschungsinstrument auszeichnen:

¹³⁵ vgl. Mayring, 2008, S. 74

¹³⁶ vgl. Mayring, 2008, S. 83

¹³⁷ vgl. Mayring, 2008, S. 89

¹³⁸ Nach Philipp Mayring sind alle Formen der offenen, halbstrukturierten Befragung als problemzentrierte Interviews zu verstehen. vgl. Mayring, 1999, S. 50

- Problemzentrierung: der Forscher orientiert sich an einem gesellschaftlichen Problem.
- Gegenstandsorientierung: Die Methode soll am Gegenstand orientiert oder modifiziert werden.
- Prozessorientierung: flexible Analyse des wissenschaftlichen Problemfeldes.¹³⁹

Diese Form der Befragung zeichnet sich auch dadurch aus, dass der Befragte möglichst frei zu Wort kommt. Anhand des vorher erarbeiteten Leitfadens führt der Interviewer den Befragten während des Gespräches immer wieder auf die Problemstellung zurück.¹⁴⁰ Der Interviewer hat hier die Möglichkeit, selbst zu entscheiden, wann und in welcher Reihenfolge er die Fragen stellt bzw. wann er bei Abschweifungen den Befragten wieder zum Leitfaden zurückbringt. In dieser Interviewform müssen Einzelentscheidungen vom Interviewer in der Interviewsituation selbst getroffen werden.¹⁴¹

Für die Untersuchung waren mindestens vier Interviews mit Familien vorgesehen, die bei der Sendung mitgemacht haben. Wie es dazu gekommen ist, dass es schlussendlich nur zwei wurden, wird nachfolgend erläutert werden.

8.1. Kontaktaufnahme zu den Familien

Als das Forschungsinteresse geklärt war und feststand, dass die Zielgruppe die „Problemfamilien“ sind, wurde der Sender ATV telefonisch kontaktiert, um Adressen der Familien zu erhalten. Frau Mag. Oberzaucher, die für die Sendung Super Nanny zuständig war, war für dieses Anliegen die Ansprechpartnerin. Sie ersuchte um Übermittlung eines E-Mails, welches den Wunsch nach Kontaktadressen enthalten sollte. Frau Mag. Oberzaucher schrieb zurück, dass sie versuchen werde, der Bitte nach zu gehen. Nach einmonatiger Wartezeit wurde telefonisch nachgefragt, ob sie schon Familien erreicht hat, die bereit sind,

¹³⁹ vgl. Mayring, 1999, S. 50, zit. nach Witzel 1982, S. 72

¹⁴⁰ vgl. Mayring, 1999, S. 50

¹⁴¹ vgl. Flick, 2002, S. 143

ein Interview zu geben. Frau Mag. Oberzaucher versicherte, dass sie schon versucht hätte, Familien zu kontaktieren, diese aber nicht bereit wären, ein Interview zu geben. Daraufhin wandte ich mich an Herrn Prenner, dem Geschäftsführer von ATV. Dieser versprach, sich der Sache anzunehmen. Kurze Zeit später erhielt ich die Telefonnummer und den Namen von vier Frauen, die bei der Sendung mitgemacht haben.

Nach dem Erhalt der Telefonnummern wurden die Frauen telefonisch kontaktiert, um einen Termin für die Durchführung der Interviews zu vereinbaren. Dies war ein zeitaufwendiger Prozess, da zwei von vier Frauen, die zuerst bereit gewesen waren, ein Interview zu geben, nachträglich ihre Meinung änderten. Es hatte den Anschein, als wären sie verunsichert, ob das Interview wirklich mit der Sendung zu tun hätte. Eine Frau lehnte schon während des Telefongesprächs ein mögliches Treffen ab, da sie nichts mehr mit der Sendung zu tun haben möchte. Auch durch Erklärungen und Informationen bzgl. des Forschungsinteresses ließ sie sich nicht umstimmen. Eine weitere Interviewpartnerin erklärte sich für ein Interview bei ihr zu Hause bereit, doch um die besagte Zeit war keiner der Mitglieder zu Hause und konnte ab diesem Zeitpunkt auch telefonisch nicht mehr erreicht werden. Das Resultat war, dass nur mehr zwei Frauen für die Untersuchung übrig blieben.

8.2. Durchführung der Interviews

Um die Interviews durchführen zu können, wurde mit den Interviewpartnern telefonisch ein Termin vereinbart. Den Treffpunkt konnten sie frei wählen. Beide entschieden sich für ein Treffen in ihrer häuslichen Umgebung, was einen Einblick in deren Wohnsituation gewährte. Die zwei Frauen empfingen die Interviewerin sehr freundlich. Die Wahl des Treffpunktes erwies sich aus vielerlei Gründen als vorteilhaft: Die vertraute Umgebung wirkte auf die Frauen entspannend. Bei beiden Interviewten war auch das „Problemkind“ zu Hause, wegen welchem sie sich an ATV wandten. Der Interviewer hatte somit nicht nur die Möglichkeit, die Wohnsituation kennen zu lernen, sondern auch das Kind. Von Nachteil war jedoch, dass es während des Interviews immer wieder zu Unterbrechungen kam. Unter anderem durch die Kinder, spontanem Besuch oder durch das Klingeln des

Telefons. Die Befragten waren dann abgelenkt und wirkten für einige Zeit unkonzentriert.

Zu Beginn des Interviews wurde den Gesprächspartnern das Thema der Diplomarbeit genau erklärt und der Grund genannt, warum Interviews durchgeführt werden. Sie waren damit einverstanden, dass das Gespräch auf Band aufgenommen wird. Wichtig war beiden Befragten der Datenschutz. Daher wurden die Namen der Befragten geändert und sonstige Hinweise entfernt, die auf die Familien schließen lassen.

Auffallend bei der Durchführung der Interviews war, dass Annas Aussagen auf die Fragen des Interviewers klar und verständlich waren. Marias Interviewaufzeichnungen weisen teilweise Widersprüche auf und bei einigen Punkten musste sie nachfragen, bevor sie antworten konnte.

Die Interviews dauerten zwischen 45 und 55 Minuten und wurden mit Hilfe eines digitalen Aufnahmegerätes aufgezeichnet. Die Zeitspanne von der Kontaktaufnahme mit ATV bis zur Beendigung der Interviews zog sich ca. über ein dreiviertel Jahr.

8.3. Die Interviewpartner¹⁴² und Interviews

Bevor die Interviews analysiert werden, werden die Familien vorgestellt und eine Zusammenfassung der Protokolle gegeben werden.

Interview 1

Frau Anna ist zum Zeitpunkt der Durchführung der Interviews 26 Jahre alt und verheiratet. Sie hat zwei Kinder, einen Sohn mit 5 Jahren und eine Tochter mit 3 Jahren. Der Sohn stammt aus der ersten Ehe ihres Mannes. Zur Zeit ist sie in Karenz zu Hause und erwartet ihr drittes Kind. Die Entscheidung, sich bei ATV zu melden, beschlossen ihr Mann und Frau Anna, da sie mit dem jüngsten Kind nicht zurechtkommen. Dass es in Österreich die Sendung mit der Super Nanny gibt,

¹⁴² In dieser Arbeit werden die zwei Befragten, um Anonymität gewährleisten zu können, Frau Anna und Frau Maria genannt.

hatten sie im Internet gelesen. Über dieses hatten sie sich dann beworben. Das Problem war, dass ihre Tochter panische Angst vor dem Wasser hatte. Sie ließ sich nicht duschen, geschweige denn baden. „Und das war eben der Anstoß, wo ich gesagt hab, da muss ich was unternehmen und vielleicht können mir die weiterhelfen.“

Die Dreharbeiten empfand die Befragte als schrecklich. Das Kamerateam war von früh bis abends im Haus. Sie fühlte sich in ihren alltäglichen Handlungen eingeschränkt. Sie gibt an, dass sie unter anderem den Geschirrspüler nicht einschalten durfte, kein Fenster öffnen durfte und vieles mehr. Die Kinder zeigten sich ängstlicher während der Dreharbeiten. Ihr Sohn ist aber dann „... aufgeblüht, weil der hat sich in die Nanny verliebt.“

Es wurde ein Vertrag zwischen der Familie und dem Sender ATV abgeschlossen. Die Familie erhielt vom Sender 1000 Euro. Was sie auch unterschreiben mussten, war, dass sie für evtl. Nachdreharbeiten zur Verfügung stehen.

Die Befragte gab auch an, dass ihr vor der Kamera schon einiges peinlich war. Außerdem habe der Sender die Situationen etwas aufgeputzt gezeigt. Sie sagt, dass in der ausgestrahlten Sendung wenig von ihren Kindern zu sehen war, sondern mehr von ihren damaligen Eheproblemen. Sie konnte nicht mitbestimmen, welche Ausschnitte in der Sendung ausgestrahlt werden sollten. Sie hätte gerne manches weggelassen. Bzgl. der Eheprobleme waren sie nach den Dreharbeiten bei einer Beratung, die ihnen laut der Befragten schon geholfen habe.

Die Hinweise der Nanny haben ihr im Umgang mit ihrer Tochter geholfen. Sie hat Lena spielerisch die Angst vor dem Wasser genommen. „Naja, wie gesagt, es hat scho geholfen, weil die Kleine jetzt zum Beispiel, sie geht jetzt gerne ins Wasser, sie geht gern duschen, sie geht gern baden.“ Doch die Befragte fand, dass die Nanny mit ihren Kindern ein wenig zu lieb umgegangen sei. „I mein, sie hat meine Kinder mit Liebe erdrückt“. Die Meinung der Nanny, Kinder brauchen viel Liebe und Zeit, findet sie etwas übertrieben.

Auf die Frage, wie die Kinder auf die neuen Erziehungsmaßnahmen reagiert haben, antwortete sie: „Die haben das gar nicht so mitgekriegt diese Umstellung.“ Doch das Problem sei ganz verschwunden.

Die Hinweise und Tipps, die sie von der Nanny erhalten hat, zeigen auch noch nach einem Jahr ihre Wirkung. Auch das Verhältnis zu ihren Kindern hat sich

verändert. Sie sieht alles „a bissl lockerer“ als früher. Früher glaubte sie, perfekt sein zu müssen und laut ihrer Einschätzung war sie so perfekt, dass sie im Umgang mit ihren Kindern nicht konsequent war. Sie hatte ihnen viel erlaubt. Sie gibt an, dass sie die Maßnahmen und Tipps der Nanny nun in ihre Erziehungsmaßnahmen integriert hat und sie auch heute noch anwendet, jedoch nicht mehr so intensiv. „Kurz nach der Nanny war es extrem. Nur jetzt ist es schon so im Alltag drinnen, jetzt rennt es schon eher mit.“

Die Kinder wurden nicht gefragt, ob sie einverstanden sind, bei der Nanny mitzumachen. Auf die Frage, welche Erwartungen sie in Bezug auf die Sendung hatte, meinte die Befragte, dass es der Familie hilft und dass es wieder zu einem Aufschwung kommt, sowie, dass es zu Hause wieder harmonischer wird. Sie hatte auch die Erwartung, dass ihr die Nanny bei der Problematik mit Lena helfen kann. Dies sei auch gelungen. Sie ist mit dem Ergebnis zufrieden.

Die Befragte würde bei der Sendung nicht mehr mitmachen, aber sie hat gute und schlechte Erfahrungen damit gemacht. Sie hat zwar gewusst, dass es im Fernsehen gezeigt werden wird, aber sie dachte, es würde nicht so schlimm werden, wenn sie die Probleme mit ihrer Tochter im Fernsehen zeigen. Doch dass die Eheprobleme so in den Vordergrund gestellt wurden, war ihr nicht Recht. Ihr sind die Reaktionen aus der Umwelt sehr peinlich. Sie hat das Gefühl, dass der ganze Ort über sie spricht.

Interview 2

Frau Maria ist zur Zeit des Interviews 46 Jahre alt und verheiratet. Ihr Mann ist Pensionist und sie haben drei Söhne im Alter von 21, 18 und 8 Jahren. Der ältere ist schon von zuhause ausgezogen. Sie ist berufstätig. Bei ATV meldete sie sich, da sie Probleme mit dem jüngsten Kind hat. Von der Super Nanny hatte sie das erste Mal von ihrem Bruder gehört, der sie gefragt hat, ob sie nicht mitmachen möchte, da es ja mit ihrem jüngsten Sohn, damals sieben Jahre alt, Probleme gibt. Die Befragte wusste zu der damaligen Zeit „nicht mehr ein und aus“. Die Sendung hatte sie vorher schon im deutschen Sender gesehen. Die Probleme zeigten sich, indem der jüngere Bub mit den zwei älteren immer gestritten hat. Die Befragte schimpfte dann mit dem Jüngsten und gab ihm auch die Schuld. Sie gibt

an, dass sie schon sehr nervös und gereizt war und dass sie schon mit ihm geschrieen hat.

Die Dreharbeiten in der Wohnung empfand sie am Anfang wild, da sich eine Menge Leute in der Wohnung befanden und überall Scheinwerfer angebracht wurden. Es wurde eine Woche lang von Montag bis Freitag gedreht. Noch dazu kam, dass sich das Verhalten ihres Sohnes in der Zeit noch verstärkt hat. „Er hat sich aufgeführt, er hat mich geschimpft und alles mögliche. Ja, aber das war ich nie gewohnt so, ich mein, er hat schon geschimpft mich früher und das alles, aber es war extrem arg war des.“ Die Befragte empfand es nicht als unangenehm, dass so viele Leute in ihrer Wohnung waren. Nur vor der Kamera war sie ein wenig aufgeregt. Auf die Frage, ob ihr vor der Kamera manches peinlich war, meinte sie: „Ja schon, manchmal schon. Weil i mir dacht hab, die senden mi Fernsehen, die Leute werden alle reden.“

Es wurde ein Vertrag zwischen ATV und der Familie abgeschlossen. Dieser Vertrag nennt sich TRESOR. In diesem wurde auch festgehalten, dass die Familie zweimal 500 Euro erhalten.

Mit den Hinweisen und Tipps von der Nanny war sie einverstanden. Die Nanny hat der Befragten auch erklärt, warum sie diese oder jene Maßnahmen anwenden soll. Am Anfang war ihr Sohn mit den Erziehungsmaßnahmen nicht einverstanden und es dauerte auch ca. zwei Tage, bis diese Wirkung zeigten. Das Verhältnis zwischen der Nanny und dem Sohn war schwierig. Dies äußerte der Sohn gegenüber seiner Mutter. Die Befragte gibt an, dass „manche Sachen“ auch heute noch Wirkung zeigen. Auf die Frage, ob sich das Verhältnis zu ihren Kindern verändert hat, sagte sie: „Bisschen schon.“ Sie gibt an, dass es zuhause jetzt besser funktioniert, da der Größere jetzt mit dem Jüngeren redet. „Also, er nimmt ihn, wenn er mit mir schreit oder irgend was, geht er gleich mit ihm rein und redet mit ihm alles ruhig aus.“

Die Entscheidung, ob sie bei der Sendung mitmachen, hat die Mutter getroffen. Sie hat ihren Sohn nicht gefragt. Sie hat ihm zwar gesagt, dass jemand zu ihnen nachhause kommt und mit ihm redet und dass dann alles besser werden würde, aber mitentscheiden durfte er nicht. Die Befragte hatte vor den Dreharbeiten die Erwartung, dass ihr die Nanny helfen kann. Sie war zwar skeptisch und dachte sich, ob dies überhaupt funktionieren kann, hoffte aber doch. Mit der ausgestrahlten Sendung war sie zufrieden. Es wurde mit ihr besprochen, was

gezeigt wird. Sie konnte erwirken, dass einige Sequenzen weggelassen wurden. Die Befragte hatte nicht den Drang im Fernsehen gezeigt zu werden. Die Reaktionen aus ihrer Umwelt waren überwiegend positiv. „Naja, die haben dann gesagt, na, ich hab mich gut getan und super ist das gewesen.“

Mit ihrer Problematik hätte sie auch eine Beratungsstelle aufgesucht und auch jetzt würde sie wieder Hilfe benötigen. Sie kennt aber keine Beratungsstelle.

Bei der Sendung würde sie nicht mehr mitmachen, da es ihr zu stressig gewesen ist. Sie will nicht mehr, dass die Leute alles über sie wissen. Die guten Erfahrungen während des Projektes waren das Zusammentreffen mit der Nanny, da sie sehr nett ist. Als schlecht hat sie den Stress empfunden.

Nach dieser Zusammenfassung werden nun im nächsten Kapitel die Kategorien, die gebildet wurden, beschrieben und die Interviews interpretiert werden.

9. ERGEBNISSE

9.1. Die Kategorien

Kategorie	Darunter fallen alle Aussagen, die sich auf ... beziehen:
1	Vorwissen
2	Beweggründe, um bei der Sendung mitzumachen
3	Informationsstand über Erziehungsberatungsstellen
4	Wohlbefinden der Beteiligten während der Dreharbeiten
5	Mitbestimmungsrecht des Kindes
6	Mitbestimmung bei bzw. Zufriedenheit mit der ausgestrahlten Sendung
7	Reaktionen aus dem sozialen Umfeld
8	Zufriedenheit mit dem Erziehungsstil der Nanny
9	Wirkung der Maßnahmen nach einem halben Jahr
10	Resümee der Befragten

9.2. Auswertung und Interpretation der Interviews

In diesem Kapitel werden Aussagen aus den Interviews den Kategorien zugeordnet werden. Zu jeder Kategorie wird ein Ankerbeispiel aus den Interviews gegeben werden. Anschließend daran werden die Aussagen der Befragten zusammengefasst und interpretiert werden.

Kategorie 1: Vorwissen: In diese Kategorie fallen alle Aussagen, die die Kandidaten über Ihr Vorwissen bezüglich der Sendung getätigt haben, sowie über die Art der Anmeldung und darüber, welchen Eindruck sie von der Erziehungsberatung der Super Nanny via Fernsehen vor ihrer Teilnahme hatten.

Als Ankerbeispiel dient die Textpassage aus einem Interview :

Frau Anna: Vom Internet. Also, das hab ich im Internet glesen, gekannt hab ich's schon länger von Deutschland, aber dass des beim ATV gibt, das hab ich nicht g'wusst und da hab ich's dann im Internet glesen, durchs Internet hab ich mich dann gleich beworben.

Die Aussagen der Befragten ergaben, dass sie schon vor der Anmeldung die Sendung gesehen haben. Das bedeutet, dass ihnen der Ablauf der Sendung sowie die Art und Weise der Hilfestellungen der „Nannys“ bekannt waren. Die Aussagen über den Eindruck der Sendung waren unterschiedlich. Maria war von der Unterstützung der Nanny, die im deutschen Fernsehen auftritt, sehr begeistert. Anna war teilweise von den Ansichten der Nanny nicht überzeugt. Ob diese Aussagen sich auf Sendungen beziehen, die sie vor ihrer eigenen Teilnahme gesehen hat, geht aus den Interviews nicht eindeutig hervor. Über die Möglichkeit der Anmeldung erhielten die Befragten einerseits Informationen über das Internet, andererseits aus dem engsten Familienkreis.

Kategorie 2: Beweggründe, um bei der Sendung mitzumachen:

Diese Kategorie beinhaltet alle Angaben, in denen die Befragten ihre Beweggründe schildern, sich beim Sender für die Teilnahme anzumelden.

Ankerbeispiel:

Frau Anna: Wegen der Lena, weil sie panische Angst vorm Wasser ghabt hat. Sie hat sich net duschen lassen, sie hat sich net baden lassen, so ein Planschbecken ist sie nicht hingangen. Und das war eben der Anstoß, wo ich gsagt hab, da muss ich was unternehmen und vielleicht können mir die weiterhelfen.

Aus den statistischen Daten ist ersichtlich, dass es in den Familien mehrere Kinder gibt. Beide Familien gaben an, dass es Schwierigkeiten in der Erziehung mit einem der Kinder gab. Den Befragten war bewusst, dass sie mit dem Verhalten des Kindes nicht mehr zurechtkommen und dass sie Hilfe von außen benötigen. Ein weiterer Anstoß bei der Sendung mitzumachen war, dass die Hilfe kostenlos angeboten wurde, unter der Voraussetzung, dass sie im Fernsehen gezeigt werden durften. Der Faktor, dass die Beratung gratis ist, war für Anna ein Grund, sich bei ATV zu bewerben.

Frau Anna: Wie g'sagt, wir haben uns erkundigt und so psychologische Beratungen oder so, des hätt ma uns net leisten können, so auf behandlungsmäßig.

Eine andere Form von Unterstützung wäre bei Frau Anna aus Kostengründen nicht vorstellbar gewesen. Den Interviewten war es laut ihren eigenen Aussagen kein Anliegen im Fernsehen gezeigt zu werden. Auch die finanzielle

Entschädigung vom Sender für den Zeitaufwand war für die Teilnehmenden kein Beweggrund. Sie sahen es als Chance, professionelle Hilfe zu erhalten. Der Preis dafür war die Aufgabe der Privatsphäre für einen vorab bestimmten Zeitraum.

Kategorie 3: Informationsstand über Erziehungsberatungsstellen. Hier sind alle Angaben beinhaltet, inwieweit die Betroffenen allgemein über Beratungsstellen informiert waren.

Ankerbeispiel:

Interviewer: Kennen sie eine Beratungsstelle?

Frau Maria: Nein. Nur im AKH da, aber da müsste ich mich anmelden, das dauert eine Weile...

Die Interviews ergaben, dass die Befragten spezifische Probleme hatten und sie auch das Bedürfnis verspürten, Hilfe aufzusuchen. Ein Argument noch keine Hilfe aufgesucht zu haben, war der Kostenfaktor, somit war die Motivation sich bei ATV anzumelden hoch, da die Hilfe kostenlos angeboten wurde. Die Befragten besitzen kaum Informationen über Erziehungsberatungsstellen.

Kategorie 4: Wohlbefinden der Beteiligten während der Dreharbeiten. Hier geht es darum, wie es den Beteiligten vor laufender Kamera und im Beisein eines Fernseheteams ergangen ist. Von Bedeutung ist auch, ob die Anwesenheit vieler unbekannter Leute eine Änderung im Verhalten der Kinder hervorgerufen hat.

Befinden der Erwachsenen:

Ankerbeispiel:

Frau Anna: Schrecklich. (lacht) Das muss ich ehrlich sagen, das war für mich... Ich hab gsagt einmal und nie wieder.

Bei allen Aussagen bestätigte sich, dass es während den Dreharbeiten teilweise Situationen gegeben hat, die ihnen unangenehm waren. Die Anwesenheit des Fernseheteams war für Anna unerträglich, da sie ihre Privatsphäre vermisste. Marias Angaben fielen hingegen etwas widersprüchlich aus. Einerseits gab sie bei der Befragung an, dass sie die vielen Leute im Haus „stressten“, andererseits meinte sie, dass sie das Fernseheteam nicht als unangenehm empfunden hat.

Befinden der Kinder:

Ankerbeispiel:

Frau Maria: Verstärkt, ganz verstärkt sogar. Er hat scho auch sich aufgeführt und i hab die Nerven auch schon wegghaut und des, aber diesmal war es noch ärger.

Werden die Aussagen analysiert, ist festzustellen, dass es bei den Kindern zu einer deutlichen Änderung des Verhaltens gekommen ist. Das Verhalten der Kinder äußerte sich unterschiedlich: Ein „Problemkind“ reagierte zurückgezogen, beim zweiten verstärkte sich das negative Verhalten gegenüber der Mutter. Die Situation könnte eine Überforderung für das Kind bedeutet haben. Der deutsche Kinderschutzbund fordert deshalb eine medienpädagogische Fachkraft, welche die Kinder während der Dreharbeiten betreut und darauf achtet, daß die Situation für das Kind zumutbar ist. ATV bietet das den Kindern und Familien aber nicht an.

Kategorie 5: Mitbestimmungsrecht des Kindes. In diese Kategorie fallen alle Aussagen, die sich darauf beziehen, ob das Kind vor der Anmeldung zur Sendung gefragt wurde.

Ankerbeispiel:

Frau Anna: Nein, überhaupt nicht, nein.

Der deutsche Kinderschutzbund geht davon aus, dass die Kinder kein Mitbestimmungsrecht haben. Das konnte anhand der Untersuchung bestätigt werden. Die Kinder wurden von den Interviewten nicht gefragt, ob sie bei der Sendung mitwirken wollen und damit einverstanden sind, dass ein eigenes Fernsehteam in ihrer unmittelbaren Umgebung dreht. Die Mütter bzw. Eltern waren alleinige Entscheidungsträger.

Kategorie 6: Mitbestimmung bei bzw. Zufriedenheit mit der ausgestrahlten Sendung. In dieser Kategorie werden alle Antworten zusammengefasst, die Auskunft darüber geben, ob die beteiligten Familien mitbestimmen konnten, was gesendet wird und wie zufrieden sie mit dem Ergebnis gewesen sind.

Ankerbeispiel:

Frau Maria: Nein, also es wurde schon besprochen. Aber i hab nur gsagt, sie soll ein paar Sachen nicht reingeben. Sie hat es auch gemacht.

Bei der Befragung fielen die Antworten entgegengesetzt aus. Maria hob positiv hervor, dass die eigenen Wünsche akzeptiert und gewisse Sequenzen nicht gezeigt wurden. Anna konnte laut ihrer eigenen Aussage nicht mitbestimmen, was im Fernsehen letztendlich ausgestrahlt wurde. Einmal, so gibt Anna an, wurden ihre Eheprobleme in den Mittelpunkt der Sendung gestellt, obwohl sie das nicht wollte.

Deshalb fallen auch die Antworten, ob sie zufrieden mit der ausgestrahlten Sendung im Fernsehen gewesen sind, unterschiedlich aus. Während die Familie, deren Wünsche akzeptiert worden sind, mit dem Endergebnis zufrieden war, fühlten sich die anderen insofern enttäuscht, da das zentrale Thema der Sendung nach ihrem Empfinden nicht das Kind gewesen ist, sondern die Beziehungsprobleme der Eltern.

Kategorie 7: Reaktionen aus dem sozialen Umfeld. In diese Kategorie fallen alle Aussagen, die sich auf die Reaktionen aus der persönlichen Umgebung der Familien beziehen.

Ankerbeispiel:

Frau Anna: Ja, peinlich. Es hat mich dann jeder drauf angedet, dann hat's gheißen: Na, schau dir die an. Die is ja z'dumm, dass ihre Kinder erzieht.

Beide Familien befürchteten, dass ihr Umfeld über sie reden könnte. Die letztendlichen Reaktionen fielen hingegen bei den jeweiligen Familien unterschiedlich aus. Maria gab an, dass sie positive Reaktionen aus dem Familien- und Bekanntenkreis erhalten hat. Bei Anna hingegen fiel das Feedback aufgrund der negativen Darstellung des Familienlebens in der ausgestrahlten Sendung sehr schlecht aus, was zu einer psychischen Belastung der ganzen Familie führte.

Festzustellen ist, dass sich die Beteiligten über das „Gerede“ nach der Ausstrahlung Sorgen gemacht haben. Dieser Punkt wurde auch von Fachkräften kritisiert, da die Privatsphäre durch die Veröffentlichung ihrer Probleme nicht gewahrt wird. Aus diesem Grund wird eine Nachbetreuung für die Familien gefordert. Es muss jedoch angemerkt werden, dass sich die Familien freiwillig dazu bereit erklärten, Teile ihres Privatlebens der Öffentlichkeit preiszugeben. Plake argumentiert, dass Privates nur jenes ist, welches dem öffentlichen Blick entzogen wird¹⁴³. Das gilt nicht für die Kinder, da sie teilweise zu jung sind, um selbst zu entscheiden oder wie die vorliegende Untersuchung zeigt, kein Mitspracherecht hatten, ob sie bei der Sendung mitmachen wollten oder nicht.

Kategorie 8: Zufriedenheit mit dem Erziehungsstil der Nanny. Darunter fallen alle Angaben über den Erziehungsstil der Nanny sowie die Art der Vermittlung der Tipps an die Familie.

Ankerbeispiel:

Frau Anna: Naja, wie gsagt, es hat scho gholfen, weil die Kleine jetzt zum Beispiel, sie geht jetzt gerne ins Wasser, sie geht gern duschen, sie geht gern baden. Im Gegenteil, jetzt hab ich immer Kämpfe, dass ich's herausbring aus der Dusche. I mein, des hat scho gholfen, da war ich, die Tipps haben auch irrsinnig gut gholfen und die Ratschläge hab ich auch angenommen, aber ja.

Werden die Aussagen analysiert, ist festzuhalten, dass die Befragten grundsätzlich mit dem Erziehungsstil der Nanny zufrieden waren. Sie empfanden die Umgangsweise der Nanny mit ihren Kindern als durchwegs positiv. Die Erklärungen der Nanny in Bezug auf Kindererziehung während ihres Aufenthaltes bei den Familien wurden von den Befragten als gut und verständlich empfunden. Die von ihr vorgegebenen Tipps wurden von den Befragten angenommen und auch umgesetzt. Eine Interviewpartnerin merkte kritisch an, dass ihrem Empfinden nach die Nanny ihre Kinder mit Liebe erdrückt hätte. Keine der Befragten gab an, dass sie das Gefühl hätten, dass die Nanny ihnen ihr Regelwerk überstülpen wolle. Die an der Nanny von verschiedenen Seiten geäußerte Kritik, welche im Kapitel 6.6. angeführt ist, konnte in der vorliegenden Untersuchung nicht nachgewiesen werden.

¹⁴³ vgl. Plake, 1995, S. 37

Kategorie 9: Wirkung der Maßnahmen nach einem halben Jahr. Diese Kategorie umfasst alle Aussagen, welche die Befolgung der Tipps der Nanny betreffen, sowie deren Nachhaltigkeit.

Ankerbeispiel:

Frau Maria: Ja, manche Sachen schon, ja.

Für Vossler ist die persönliche Beziehung zwischen Berater und Hilfesuchenden sehr wichtig, da es erst durch Einsicht zu Verhaltensänderung kommen kann.

Ob eine persönliche Beziehung zustande gekommen ist, kann aus den Interviews nicht direkt abgeleitet werden. Eine persönliche Beratung hat stattgefunden. Für den Aufbau einer engen persönlichen Beziehung, in der Vertrauen sich entwickeln kann, sind die fünf Tage, welche die Nanny im Haus der Familien verbracht hat, wahrscheinlich zu kurz gewesen. Die Interviews konnten aber zeigen, dass die beteiligten Familien die Maßnahmen und Tipps der Nanny teilweise noch immer anwenden und diese auch noch nach einem halben Jahr Wirkung zeigen, jedoch in einer abgeschwächten Form. Weiters ist zu erwähnen, dass sich das Verhältnis zu dem „Problemkind“ verbessert hat und die Befragten gelernt haben, ihre Erziehungsmaßnahmen zu reflektieren. Die Interviews haben auch gezeigt, dass die Hilfesuchenden Einsicht in ihr eigenes Verhalten gewinnen konnten.

Die Kritik des deutschen Kinderschutzbundes, dass die kurzfristige Unterstützung der Nanny keine längerfristige Wirkung zeigen kann, wurde nicht bestätigt.

Kategorie 10: Resümee der Befragten: Darunter fallen die positiven und negativen Erfahrungen der Teilnehmer.

Ankerbeispiel:

Frau Anna: Ja, wie gesagt, die guten Erfahrungen waren, dass sie mir scho irgendwie Tipps geben hat, dass das Ganze gholfen hat und die schlechten Erfahrungen waren eben wie gesagt, dass das eben aufgepuscht worden ist. Dann hab ich mich eben geärgert, dass die Wohnung so hinterlassen worden is und dass so viele Leute halt ein- und ausgangen sind und ich nicht machen hab dürfen in meinen eigenen vier Wänden, was ich wollen hab.

Die Interviewten erwähnten die Unterstützung der Nanny als hilfreich, sowie dass sich das Verhalten der Kinder deutlich zum Positiven hin entwickelt hat. Als

negativ empfanden sie, dass sie keine Privatsphäre während der Drehtage hatten und dass in den Räumlichkeiten, in denen gedreht wurde, teilweise erhebliche Sachschäden entstanden, die nur mangelhaft ausgebessert bzw. ersetzt wurden. Von einer Befragten wurde auch als negativ erwähnt, dass bei der ausgestrahlten Sendung nicht das „Problemkind“ im Vordergrund stand, sondern die Beziehungsprobleme der Eltern. Festzuhalten ist, dass sich beide befragten Personen aus heutiger Sicht nicht mehr bereit erklären würden, bei der Sendung nochmals mitzuwirken. Maria gab an, dass sie keine Zeit für den Aufwand hätte, da sie jetzt berufstätig sei und für Anna ist der ausschlaggebende Punkt nicht mehr mitzumachen, die Veröffentlichung ihrer Eheprobleme.

10. RESÜMEE

Anhand der Literaturrecherche konnte aufgezeigt werden, dass die verschiedenen Formen Familie zu leben sowie die zunehmende Individualisierung mögliche Erklärungen für Unsicherheiten in der Kindererziehung sein können. Familie wird heutzutage nicht mehr als einheitliche Gruppe bezeichnet, sondern es haben sich unterschiedliche Formen herausgebildet. Der Mensch hat somit die Möglichkeit, seine eigenen Lebensvorstellungen umzusetzen. Aufgrund der Pluralisierung, Individualisierung und dem Fehlen fester Maßstäbe wird die Debatte über Familienerziehung immer wieder Thema in der heutigen Gesellschaft sein. Die Medien haben die Aktualität der Problematik aufgegriffen und via Fernsehen vermarktet. In der Sendung der Super Nanny werden „Tabus“ in Bezug auf Erziehung gebrochen. Es werden dem Fernsehpublikum Unsicherheiten und Probleme von Eltern mit deren Kindern gezeigt. Mit Hilfe der „Super Nanny“ und ihren Erziehungsmethoden sollen die Probleme der hilfeschuchenden Eltern gelöst werden.

Die Sendung regt den Erziehungsdiskurs an und gibt auch Anlass für Kritik, die im Kapitel 6.6. aufgelistet wurde. Ziel der Befragung war es, die subjektiven Erlebnisse und Erfahrungen der teilnehmenden Familien zu erfassen. Dafür waren vier Interviews vorgesehen, wobei leider zwei Kandidaten kurzfristig die Durchführung der Interviews ablehnten. Aus der qualitativen Befragung ging

hervor, dass die teilnehmenden Familien die Sendung als größtenteils hilfreich empfanden. Die von verschiedenen Institutionen geäußerte Kritik an diesem Sendeformat konnte von den Befragten nur eingeschränkt bestätigt werden. So übte der deutsche Kinderschutzbund unter anderem Kritik am Erziehungsstil der Nannys. Die Befragten hingegen zeigten sich mit dem Erziehungsstil der Nannys weitgehend zufrieden. Sie empfanden die Tipps und Hinweise der Nanny als hilfreich und sie wurden von den hilfeschuchenden Eltern auch im Erziehungsalltag umgesetzt. Um die Nachhaltigkeit der Erziehungshilfen feststellen zu können, wurden die Interviews ein halbes Jahr nach Abschluss der Dreharbeiten durchgeführt. Die Interviewten gaben an, die Hilfestellungen der Nannys nach wie vor anzuwenden und dass diese auch den Alltag mit ihren Kindern erleichtern. Für Vossler ist in einem Beratungsprozess die persönliche Beziehung zwischen Berater und Hilfesuchenden sehr wichtig. Bei der Analyse der Aussagen konnte nicht eindeutig festgestellt werden, als wie eng die persönliche Beziehung zwischen der Nanny und den Befragten empfunden wurde. Anhand der Untersuchung kann festgehalten werden, dass die Arbeitsweise der Nanny als Beratungsformat gesehen werden kann. Zum besseren Verständnis wird eine kurze Zusammenfassung der Punkte, die Hundsalz nennt, gegeben werden. Er versteht unter institutioneller Beratung eine methodisch strukturierte, über einen bestimmten Zeitraum reichende, professionelle Beratung, in der die Probleme in einem interaktionellen Geschehen eruiert werden und deren Ziel in der Lösung dieser Probleme liegt.¹⁴⁴ Bei ATV ist eine Nanny Psychologin, die zweite Pädagogin. Das heißt, sie sind fachlich qualifiziert. Die Beratung ist auf die Dauer von insgesamt ca. einer Woche begrenzt. Damit ist das Kriterium, dass die Beratung über einen bestimmten Zeitraum erfolgt, erfüllt. Die Nannys eruierten gemeinsam mit den Hilfesuchenden die Probleme, welche zu Erziehungsschwierigkeiten geführt haben. Es wird auch versucht, das Problem zu lösen. Die Nannys erarbeiten mit den Familien Problemlösungsstrategien. Ebenso versuchen die Nannys, den Eltern die Problemzusammenhänge verständlich zu machen. Außerdem ist diese Form der Beratung ein interaktionelles, dynamisches Geschehen, in dem ein Machtgefälle herrscht. Die Nanny steht „über“ den hilfeschuchenden Eltern, weil diese ihrer Interpretation der Situation und ihren Tipps

¹⁴⁴ vgl. Hundsalz, 2003, S. 15f.

und Ratschlägen „vertrauen“ müssen. Werden die Kriterien von Hundsalz zur Überprüfung für die Arbeitsweise der Super Nanny herangezogen, dann zeigt sich, dass diese Anforderungen erfüllt werden und das Format der Super Nanny demnach als Beratung bezeichnet werden kann.

Warum sich die Befragten für diese „öffentliche Form“ von Unterstützung entschieden haben, wurde wie folgt argumentiert: Die Beweggründe für die Anmeldung beim Sender waren massive Probleme mit einem der Kinder. Die Eltern wussten nicht mehr, wie sie mit dem „Problemkind“ umgehen sollten. Aus Mangel an Informationen an alternativen Hilfestellungen und Beratungseinrichtungen wurde die Anmeldung durchgeführt, wobei ein weiterer Anreiz der war, dass die Hilfe kostenlos angeboten wurde.

Die Interviewten hatten vor der Anmeldung die Sendung der Super Nanny schon gesehen. Somit war ihnen der ungefähre Ablauf der Sendung bekannt. Sowohl die finanzielle Entschädigung vom Sender für den Zeitaufwand sowie die Gelegenheit, sich im Fernsehen zu präsentieren, waren keine ausschlaggebende Komponenten, um bei der Sendung mitzumachen. Das Resümee ist, dass letztendlich die Ratlosigkeit der Eltern aufgrund der Probleme mit ihren Kindern der auslösende Faktor war, sich beim Sender zu melden.

Bedenklich ist bei der Ausstrahlung der Sendung Super Nanny die Veröffentlichung der intimsten Familienangelegenheiten, da dies nicht nur einem anonymen Publikum präsentiert wird, sondern auch das soziale Umfeld die Problematik der Mitwirkenden nachvollziehen kann. Eine Befragte gab an, dass die Ausstrahlung der Sendung für sie und die ganze Familie negative Folgen hatte. Sie wurde von den Leuten in ihrer Ortschaft auf die Sendung angesprochen und diese Reaktionen waren nur negativ. Der teilnehmenden Familie war das Ausmaß der Auswirkungen bis zur Ausstrahlung des Beitrages anscheinend nicht bewusst. Ein Grund dafür könnte sein, dass diese Familie die Auswirkungen unterschätzt hat, weil sie allgemein über eine unzureichende Medienkompetenz verfügt.¹⁴⁵ Sie konnte sich nicht im Voraus genug Informationen über die Sendung

¹⁴⁵ <http://www.mediaculture-online.de/Dieter-Baacke.374.0.html>, 22.01.2009, 16.20Uhr. Es gibt viele Definitionen was Medienkompetenz ist. Dieter Baacke versteht zum Beispiel unter Medienkompetenz, dass die Menschen die neuen Möglichkeiten der Informationsverarbeitung handhaben können: „Auch der humane Fortschritt verläuft heute... über elektronische Technologien. Um an ihm teilhaben zu können, benötigen wir alle demnächst nicht nur Anschlüsse, um ans Netz gehen zu können. Wir müssen uns in der computerisierten Medienwelt auch zurechtfinden.“

und das Ausmaß der „Nachwirkungen“, die die Veröffentlichung der privaten Angelegenheiten mit sich bringt, beschaffen.

Die zweite Interviewpartnerin hingegen erhielt von ihrem Umfeld nur positive Rückmeldungen. Die Aussagen haben keine Übereinstimmung ergeben. Inwiefern die Veröffentlichung Konsequenzen für die beteiligten Kinder hat, konnte anhand der Untersuchung nicht beurteilt werden. Was festgestellt werden konnte ist, dass die Eltern die Entscheidung bezüglich der Anmeldung ohne Absprache mit ihren Kindern getroffen haben. Die Kinderrechte (Recht auf Privatsphäre etc.) wurden in diesen zwei Fällen missachtet.

Ein moralisches Problem stellt die Zurschaustellung der Kinder dar. Aufgrund der Dreharbeiten und der Anwesenheit des Fernsehteams konnten die Befragten bei ihren Kindern eine deutliche Veränderung im Verhalten feststellen. Vom deutschen Kinderschutzbund wird eine medienpädagogische Fachkraft gefordert, die auf das Wohl des Kindes achtet. Es ist wichtig, dass das Wohl des Kindes nicht gefährdet wird. In diesem Bereich wären weitere Untersuchungen hilfreich. Die Forderung des Kinderschutzbundes nach einer fachlichen Betreuung der Kinder erscheint also gerechtfertigt.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung verdeutlichen, dass neben den kritischen und ethischen Argumenten gegenüber der Sendung, diese für teilnehmende Familien hilfreich sein kann. Es bietet neben den Gefahren, die schon erwähnt wurden auch Chancen. Theunert schreibt über das Format: „So problematisch Sendungen wie 'Super Nanny' sind, so sehr offenbart der Zuspruch, den sie finden, den Wunsch von Eltern nach Unterstützung bei ihren Erziehungsaufgaben.“¹⁴⁶ Den Wunsch nach Hilfe haben nicht nur die teilnehmenden Familien, sondern auch die Menschen, die vor den Fernsehbildschirmen sitzen. Zu dem Thema Erziehung gibt es viele verschiedene Formen von Unterstützung. Ein wichtiges Fundament in der Gesellschaft stellen die Erziehungsberatungsstellen dar. Sie haben einen langen geschichtlichen Wandel durchlebt und sie sind auch heute gefordert, sich an die aktuellen Probleme anzupassen. Erziehungsberatungsstellen können dazu beitragen, Orientierung zu finden. Winkler schreibt, dass die Postmoderne Beratung

¹⁴⁶ Theunert, 2006, S. 76

inkludiert. Er sieht Beratung als Scharnier zwischen Gesellschaft und Individuum. Die Interviews zeigen, dass ein Wissensdefizit besteht, wo Eltern Erziehungsberatung erhalten können. Erziehungsberatungsstellen bieten unterschiedliche Arbeitsweisen an. Hier wäre es angebracht, dass durch effektive Öffentlichkeitsarbeit die Menschen mehr Aufklärung über die Arbeit erhalten und somit eventuell vorhandene Bedenken oder Vorurteile abgebaut werden können. Außerdem wäre es wichtig, kostenlose Angebote – vor allem für sozial schwache Familien – vermehrt anzubieten.

11. LITERATURVERZEICHNIS:

Beck-Gernsheim, Elisabeth: Was kommt nach der Familie? Einblicke in neue Lebensformen. München, 2000

Bente, Gary/Fromm, Bettina: Affektfernsehen. Motive, Angebotsweisen und Wirkungen, Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Rundfunk. Nordrhein – Westfalen, 1997

Böhm, Winfried: Wörterbuch der Pädagogik. 16., vollständig überarb. Aufl., Stuttgart, 2005

Bornhöfft, Andre/Jonuz, Elli: Jede Familie ist anders, in: Tschöpe-Scheffler, Sigrid (Hrsg): Perfekte Eltern und funktionierende Kinder? Vom Mythos der „richtigen“ Erziehung. Opladen, 2005, S. 31-44

Flick, Uwe: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg, 2002

Gaschke, Susanne: Die Erziehungskatastrophe. Kinder brauchen starke Eltern. Stuttgart/München, 2003

Grimm, Jürgen: Super Nannys. Ein TV-Format und sein Publikum. Konstanz, 2006

Hehlmann, Wilhelm: Wörterbuch der Pädagogik. Stuttgart, 1964

Horx, Matthias: Wie wir leben werden. Unsere Zukunft beginnt jetzt. Frankfurt a. M., 2005

Hundsatz, Andreas: Die Erziehungsberatung. Grundlagen, Organisation, Konzepte und Methoden. München, 1995

Hundsatz, Andreas: Die Erziehungs- und Familienberatung: Definition, Geschichte und Rahmenbedingungen, in: Zander, Britta/Knorr, Michael (Hrsg.): Systemische Praxis der Erziehungs- und Familienberatung. Göttingen, 2003, S. 15-29

Kaisen, Ralf: Erwartungen an die Erziehungsberatung. Inhalte und Auswirkungen der Wünsche und Vermutungen von Klienten und Beratern. Waxmann, 1992

Kurz-Adam, Maria: Professionalität und Alltag in der Erziehungsberatung. Institutionelle Erziehungsberatung im Prozeß der Modernisierung. Opladen, 1997

Lenzen, Dieter: Pädagogische Grundbegriffe: 1 Aggression – Interdisziplinarität. Hamburg, 1989

Loos, Joseph: Enzyklopädisches Handbuch der Erziehungskunde. Unter Mitwirkung von Gelehrten und Schulmännern. Wien und Leipzig, 1906

Mayring, Philipp: Einführung in die qualitative Sozialforschung. 4. Aufl., Weinheim, 1999

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 10. Aufl., Weinheim und Basel, 2008

Petzold, Matthias: Entwicklung und Erziehung in der Familie. Familienentwicklungspsychologie um Überblick, Hohengehren, 1999

Plake, Klaus: Öffentliche Kontrolle des Privaten oder exhibitionistische Sensationshascherei? Die „Veröffentlichung der Privaten“ aus historischer, pädagogischer und journalistischer Sicht, in: Koziol, Klaus/ Hunold, Gerfried W. (Hrsg.): Seelenfrust als Quotenbringer? Zur Veröffentlichung des Privaten. Medienethik, Dez. 1995, Nr. 2, S. 37/38

Post, Ingrid: Ganzheitlich lebensweltorientiert. Entwicklungslinien, Anforderungen und Perspektiven zeitgerechter Erziehungsarbeit, in: Kurz-Adam, Maria/Post,

Ingrid (Hrsg.): Erziehungsberatung und Wandel der Familie. Opladen, 1995, S. 163-172

Rauschenbach, Thomas: Inszenierte Solidarität: Soziale Arbeit in der Risikogesellschaft, in: Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth (Hrsg.): Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften. Frankfurt a. M., 1994, S. 89-114

Roß, Dieter: Öffentliche Kontrolle des Privaten oder exhibitionistische Sensationshascherei? Die „Veröffentlichung der Privaten“ aus historischer, pädagogischer und journalistischer Sicht, in: Koziol, Klaus/ Hunold, Gerfried W. (Hrsg.): Seelenfrust als Quotenbringer? Zur Veröffentlichung des Privaten. Medienethik, Dez. 1995, Nr. 2, S. 39/40

Schiefele, Hans/Krapp, Andreas (Hrsg.): Handlexikon zur Pädagogischen Psychologie. München, 1981

Schilling, Herbert/Dillig, Peter (Hrsg.): Erziehungsberatung in der Postmoderne. Mainz, 1996

Seidenspinner, Gerlinde: Familien heute – eine Frauenperspektive, in: Kurz–Adam, Maria/Post, Ingrid (Hrsg.): Erziehungsberatung und Wandel der Familie. Opladen, 1995, S. 92-100

Sennett, Richard: Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität, aus dem Amerikanischen übers. von Reinhard Kaiser, 2. Aufl., Frankfurt a. M., 1983

Singly, Françoise de: Die Familie der Moderne. Eine soziologische Einführung, aus dem Französischen übers. von Mechtild Rahner, Konstanz, 1995

Sommer, Karin: Fürsorge oder Auslese? Erziehungsberatung von der Weimarer Republik bis 1945, in: Kurz-Adam, Maria/Post, Ingrid (Hrsg.): Erziehungsberatung und Wandel der Familie. Opladen, 1995, S. 15-31

Süssmuth, Rita: Familie, in Schiefele, Hans/Krapp, Andreas (Hrsg.): Handlexikon zur Pädagogischen Psychologie. München, 1981, S. 124-128

Theunert, Helga: Erziehungsberatung via Fernsehen – Warum „Super Nanny“ kein Weg ist, in: Wahl, Klaus/ Hees, Katja (Hrsg.): Helfen „Super Nanny“ und Co.? Ratlose Eltern – Herausforderung für die Elternbildung. 1. Aufl., Weinheim und Basel, 2006, S. 71-77

Tschöpe-Scheffler, Sigrid: Elternkurse auf dem Prüfstand. Wie Erziehung wieder Freude macht. Opladen, 2003

Vossler, Andreas: Perspektiven der Erziehungsberatung. Tübingen, 2003

Vossler, Andreas: Was erwarten Eltern von der Erziehungsberatung, in: Wahl, Klaus/ Hees, Katja (Hrsg.): Helfen „Super Nanny“ und Co.? Ratlose Eltern – Herausforderung für die Elternbildung. 1. Aufl., Weinheim und Basel, 2006, S. 59-70

Wahl, Klaus/ Hees, Katja (Hrsg.): Helfen „Super Nanny“ und Co.? Ratlose Eltern – Herausforderung für die Elternbildung. 1. Aufl., Weinheim und Basel, 2006

Wallerstein, Judith/Blakeslee, Sandra: Scheidung – Gewinner und Verlierer, in: Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth (Hrsg.): Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften. Frankfurt am Main, 1994, S. 168-187

Walper, Sabine: Was die Wissenschaft über Erziehung weiß, in: Wahl, Klaus/ Hees, Katja (Hrsg.): Helfen „Super Nanny“ und Co.? Ratlose Eltern – Herausforderung für die Elternbildung. 1. Aufl., Weinheim und Basel, 2006, S. 22-31

Wegener, Claudia: Reality TV: Fernsehen zwischen Emotion und Information, Bielefeld, 1994

Westerbarkey, Joachim: Banales auf dem Jahrmarkt der Eitelkeiten, in: Koziol, Klaus/ Hunold, Gerfried W. (Hrsg.): Seelenfrust als Quotenbringer? Zur Veröffentlichung des Privaten. Medienethik, Dez.1995, Nr. 2., S. 6-14

Winkler, Michael: Erziehung in der Postmoderne, in: Schilling, Herbert/Dillig, Peter (Hrsg.): Erziehungsberatung in der Postmoderne. Mainz, 1996, S. 13-34

Wunden, Wolfgang: Intimsphäre in der Mediengesellschaft, in: Koziol, Klaus/ Hunold, Gerfried W. (Hrsg.): Seelenfrust als Quotenbringer? Zur Veröffentlichung des Privaten. Medienethik, Dez. 1995, Nr. 2, S. 15-21

Züchner, Ivo/Rauschenbach, Thomas: Nach der Entzauberung der Familie: Plädoyer für eine Neuformatierung der Familienpolitik, in: Wahl, Klaus/ Hees, Katja (Hrsg.): Helfen „Super Nanny“ und Co.? Ratlose Eltern – Herausforderung für die Elternbildung. 1. Aufl., Weinheim und Basel, 2006, S. 125-138

Internetquellen

<http://www.diesupernannys.at/images/ErziehungTipps/Elternratgeber-Supernanny.pdf>, 20.05.2008, 13.30Uhr

<http://www.diesupernannys.at/wirhelfenFuerWen.htm>, 20.05.2008, 13.05Uhr

<http://www.diesupernannys.at/wirhelfenWarum.htm>, 20.05.2008, 13.05Uhr

<http://www.kinderschutzbund-nrw.de/StellungnahmeSuperNanny.htm>, 28.11.2006, 11Uhr

http://atv.at/main/programm/sendungen/unterseiten/super_nannys/Nanny_Individual.php, 22.11.2006, 10.22Uhr

http://atv.at/main/programm/sendungen/unterseiten/super_nannys/Portraits_Nanny.php, 22.11.2006, 11.25Uhr

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/geburten/index.html, 26.09.2008, 10.30Uhr

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/scheidungen/index.html,
26.9.2008, 11.25Uhr

<http://www.mediaculture-online.de/Dieter-Baacke.374.0.html>, 22.01.2009,
16.20Uhr

12. ANHANG

Um einen Überblick über das Kategoriensystem zu erhalten, wurde jede Kategorie farblich gekennzeichnet. Die zur jeweiligen Kategorie gehörenden Textstellen der Interviews sind mit der jeweiligen Farbe markiert.

Kategorie	Darunter fallen alle Aussagen, die sich auf ... beziehen:
1	Vorwissen
2	Beweggründe, um bei der Sendung mitzumachen
3	Informationsstand über Erziehungsberatungsstellen
4	Wohlbefinden der Beteiligten während der Dreharbeiten
5	Mitbestimmungsrecht des Kindes gold
6	Mitbestimmung bei bzw. Zufriedenheit mit der ausgestrahlten Sendung violett
7	Reaktionen aus dem sozialen Umfeld grün
8	Zufriedenheit mit dem Erziehungsstil der Nanny Braun
9	Wirkung der Maßnahmen nach einem halben Jahr lavendel
10	Resümee der Befragten himmelblau

INTERVIEW 1: „MARIA“

Statistische Daten:

Eltern:

Alter:

Frau: 46 Jahre

Mann: 50 Jahre

Beruf:

Frau Pflegerin

Mann: Pensionist. Früher: Beamter bei der Post.

Kinder:

Anzahl: 3

Alter und Geschlecht: 21, 18, 8 – alle männlich

Der Jüngste geht in die Volksschule.

I: Von wo haben sie das erste Mal von der Super-Nanny gehört?

M: Des hab ich von meinem Bruder gehört, das erste Mal. Mein Bruder ruft mich an und sagt, ob ich des nicht machen will, weil mein Sohn, weil er so schlimm ist, so gereizt war, überhaupt total. I war nervös, ich war auch nervös, ich hab nicht mehr gwisst, wie i ein und aus soll, ja. Mein Bruder hat gsagt: „Schau, i hab was, das ist eine Psychologin, die Nanny, ja, und die kommt zu dir und da tut ihr euch mal zusammenreden.“ Und ich hab gsagt: „Okay, ja, rufen wir uns mal zusammen.“ Da haben wir uns dann einen Termin ausgemacht. Sie ist dann kommen. Nicht als erster die Nanny, sondern die Margret, also Margit, Margit hat sie gheißen.

I: Wer war die Margit?

M: Des war die Psychologin, ja das war die Pädagogin. Ja, de ist dann zu mir gekommen, da hab ma gredet, ob ich des nicht machen möcht und da können wir probieren, wie des ist. Aber es hat wirklich sehr funktioniert. Also i hab, i war überhaupt skeptisch bei solchen Sachen, ich hab mir dacht, ich mag des nicht des und des, i bin für das überhaupt nicht, aber durch des haben wir dann gsagt, ja okay, haben wir uns dann zusammen geredet. Ja gut, ich werde es probieren und es ist aber doch gut gegangen.

I: Haben sie die Sendung vorher auch schon einmal gesehen oder haben sie darüber nur von ihrem Bruder gehört?

M: Die Sendung hab ich vorher auch gesehen, na, vorher haben wir sie gesehen, na überhaupt nicht, nein die haben wir nie gesehen. Na na, wir waren die ersten dran, das war überhaupt das erste Mal, was ATV, also, was da gemacht haben mit der Nanny und das. Ja, im Deutschen haben wir sie gsehen, die Super Nanny, na sicher. Im Deutschen, da haben wir sie gsehen. Durch des hab i mir dacht, na ja, wie de mit de Kinder des machen und des, des hat mich immer fasziniert. Ich habe

mir gedacht, vielleicht funktioniert's bei meinem Sohn auch. Durch des ist es dann wirklich gängen. Also i war echt stolz drauf.

I: Das heißt, die Sendung hat Ihnen vorher schon gefallen?

M: Ja.

I: Das heißt durch den Bruder sind sie auf die Idee gekommen mitzumachen?

M: Mmm.

I: Es hat aber schon Probleme gegeben?

M: Ja, schon.

I: War das mit ihrem jüngsten Sohn?

M: Ja.

I: Was waren das für Probleme?

A: Na, es is durch des, ich hab zwei größere Söhne. Und es ist durch des, glaube i, hat des net funktioniert. Sie haben immer gestritten. Er hat des wollen, was se gmacht haben und des ist des. Er ist der jüngere und ich hab auch gsagt, er darf des nicht machen. Ich war auch dann scho nervös. Ich habe ihm dann schon Schuld gegeben. Ich hab auch dann schon mit ihm geschrien und des hätt i nicht tun sollen. Wir hätten ruhig reden können mit ihm. Er hat auch net mit uns mit gessen. Er hat solche Filme, nicht Filme, so so Actionfilme gspielt und des hab ich net wollen. Das war für ihn schon zviel. I hab gsagt: „Ich geh jetzt arbeiten.“ Das war ganz gut, ja, er hat akzeptiert, dass ich jetzt arbeiten geh und aber jetzt hat er wieder a Zeit, wo er wieder weiter anfängt, wieder mit den Sachen, Spiele und das kauft aber der Papa und das mag ich nicht.

I: Die Probleme haben sich im Verhalten ihres Sohnes gezeigt?

A: Jetzt ist es wieder schlechter.

I: Es war schon besser. Vor der Nanny... (Werde von der Befragten unterbrochen)

A: Er is nicht mehr so, so, wie sagt man, dass er sich am Boden haut oder schimpft mich oder irgend was, des tut er nicht mehr.

I: Das war vor der Nanny?

A: Das war vor der Nanny. Das tut er nicht mehr.

I: Wie war es für Sie, als das ganze Team der Sendung zu Hause war?

A: (Schweigen)

I: Ich meine das Team von der Nanny, es werden ja wahrscheinlich Kameraleute usw. da gewesen sein. Wie war das für sie?

A: Ja, Kameraleute sind da gewesen. Am Anfang war es scho ein wenig wild, so viel Leut, überall die Scheinwerfer, es war scho arg.

I: Wieviele Leute waren da ca. da?

A: Wie viel waren des ca? (überlegt) Muss erst nachdenken. 6, 7 Leut waren es.

I: Wie war es für den Alex, als das Team da war?

A: I weiß net, es war für ihn beengt? Richtig beengt kann man sagen. Er hat sich aufgeführt. Er hat mich geschimpft und alles mögliche. Ja, aber das war ich nie gewohnt so. Ich mein, er hat schon gschimpft. Mich früher und das alles, aber es war extrem. Arg war des.

I: Das heißt, als die Leute da waren, war das Verhalten ihres Sohnes verstärkt?

A: Verstärkt, ganz verstärkt sogar. Er hat scho auch sich aufgeführt und i hab die Nerven auch schon wegghaut und des, aber diesmal war es noch ärger. Entweder war das Ding, weil sie ihm das gmacht haben, also dass sie ihm helfen tun und dass mit ihm reden tun. Er hat aber trotzdem drinnen gessen und Mama hol mir das, Mama bring mir das, hat die Füße am Tisch ghabt und hat gschrien: „Mama bring mir das und das.“ Da habe ich gesagt: „Na, so geht das nicht.“

I: Das war für sie dann eine Extremsituation?

A: Für mich schon, ja.

I: Wie oft war das Team bei Ihnen?

A: Na wart, eine Woche waren sie da.

I: Von Montag bis

A: Ja, 5 Tage.

I: Von Montag bis Freitag?

A: Ja.

I: Wieviele Stunden waren das pro Tag?

A: Das war den ganzen Tag.

I: Den ganzen Tag?

A: Mmm, von in der Früh bis am Abend.

I: Da ist immer gedreht worden? Den ganzen Tag ist die Kamera gelaufen?

A: Mmm.

I: Gab es ein Zusammentreffen mit der Nanny auch ohne Kameras?

A: Ja, schon.

I: Wurde ein Vertrag zwischen Ihnen und ATV abgeschlossen?

A: Ja, Tresor hat das gemacht.

I: Was ist das?

A: Tresor, also von ihnen, ATV, Tresor. Ist von Deutschland, von Deutschland ist des überhaupt gekommen, des Ganze und in Wien haben sie dann gedreht.

I: Tresor, so nennt sich der Vertrag?

A: Ja.

I: Wurden Sie für den Zeitaufwand entschädigt?

A: Bitte?

I: Wurden Sie finanziell entschädigt, dass Sie mitgemacht haben?

A: Ja schon. 500 Euro haben wir bekommen.

I: Für die ganze Woche?

A: Ja, für die ganze Woche. Also, 2 mal 500 Euro haben wir bekommen. 1 mal haben wir 500 Euro bekommen und wenn es fertig war mit dem, haben wir die anderen 500 Euro bekommen.

I: Also insgesamt 1000 Euro?

A: Ja.

I: Wissen Sie noch die prägnanten Punkte, die im Vertrag drinnen gestanden sind?

A: Ich hab ihn, glaube ich, da. (sucht den Vertrag)

I: Nein, ist schon okay, wenn sie ihn jetzt nicht finden. Sie haben einen Vertrag erhalten, den sie unterschreiben mussten, dass sie einverstanden sind, bei der Sendung mit zu machen?

A: Ja.

I: Wurden Sie über den Ablauf der Sendung informiert?

A: Bitte?

I: Wurden Sie über den genauen Ablauf informiert?

A: Ja schon, schon ja.

I: Empfanden Sie es als unangenehm, dass fremde Leute in Ihrer Wohnung waren?

A: Na, überhaupt nicht, überhaupt nicht.

I: Wie haben sie sich vor der Kamera gefühlt?

A: Bisschen schon aufgeregt, aber es is gegangen. Also ich hab mich sehr gut gehalten, kann man sagen.

I: War ihnen vor der Kamera manches peinlich?

A: Ja schon, manchmal schon. Weil i mir dacht hab, die senden mi im Fernsehen. Die Leute werden alle reden. Ich mein, sie haben schon geredet, aber sie haben

g'sagt, i hab mi tapfer g'halten und i war super, haben sie g'sagt. Also, die Leute schon alle. Sie haben g'sagt: „Ich bin ja berühmt.“ Sag ich: „Ich bin ja net berühmt.“ (lacht)

I: Wie empfanden sie die Hinweise, die ihnen die Nanny gab, wie sie mit dem Alex umgehen sollten?

A: Ja, da haben sie mir Hinweise geben, also wenn wir Essen tun zu Mittag, ja... Wir haben auch gekriegt, so Dings zum rauf tun (Plakat mit Symbolen wurde mir gezeigt). Das hat er bei ihm drinnen, dass er weiß, was er immer machen muss und wir Eltern ja genauso. Also, er sollte bei uns mitessen. Also, wenn wir mittags am Tisch sitzen. Ja jetzt geht's schwer, weil i ja arbeiten geh, aber des tut jetzt der Papa mit ihm. Hoffentlich, dass er des tut, er hat auch nicht viel Zeit für ihn. Des ist des. Er ist eh in Frühpension. Ich brauch aber das Geld und hab müssen arbeiten gehen.

I: Und das mit der Tafel halten sie noch immer ein?

A: Ja, also des wird eingehalten.

I: Jetzt noch immer?

A: Noch immer.

I: Waren sie immer damit einverstanden, was die Nanny zu ihnen gesagt hat?

A: Schon ja.

I: Hat sie ihnen auch aufgezeigt, warum sie gerade bei diesem Verhalten jene Maßnahmen setzen sollten? Was der Hintergrund sein könnte?

A: Schon. Also, wie sagt man... (Pause)

I: Hat sie ihnen erklärt, warum sie das machen sollten?

A: Ja.

I: Wie verhielt sich die Nanny zum Alex? War der immer einverstanden, mit dem was die Nanny gesagt hat, bzw. wie war der Umgang zwischen den beiden?

A: Nein. Er war nicht viel... Am Anfang war er überhaupt nicht einverstanden. Ja, nachher ist es dann gegangen. Also es ist nachher dann besser geworden, viel besser.

I: Konnten sie auch der Nanny sagen, dass sie nicht einverstanden waren, damit was sie gesagt hat?

A: Na, also ich war scho einverstanden. Ja, am Anfang war ich ein bisschen nicht einverstanden. (Unterbrechung, der zweite Sohn mit seiner Freundin ist zu Besuch gekommen)

I: Haben die Maßnahmen während des Aufenthaltes der Nanny Wirkung gezeigt?

A: Ja, am Anfang. A bissl hat's dauert, also 2 Tage hat es scho dauert; 2,3 Tage bis das einmal gewirkt hat bei ihm auch. Aber es ist dann gegangen.

I: Haben die Maßnahmen, die Ihnen von der Nanny gezeigt wurde heute noch Wirkung?

A: Naja, weniger, weniger jetzt.

I: Aber es wirkt noch immer? Sie machen immer noch einiges, so wie es die Nanny zu ihnen gesagt hat?

A: Ja, manche Sachen schon, ja. Nur weil i jetzt net viel daheim bin und arbeiten geh, ist des ein bissl schwer. 2 Tage, was ich daheim bin, wird das auch ein bisschen zu kurz sein, na.

I: Hat sich das Verhältnis zu ihren Kindern verändert?

A: Bisschen schon. (Pause)

I: Inwiefern?

A: I mein, es geht sehr gut, also alle zwei. Die Großen auch, super und der Tim, der Größere, also, der jetzt der da ist, der redet mit meinem Sohn, also mit dem Alex sehr gut. Also, er nimmt ihn, wenn er mit mir schreit oder irgendwas, geht er gleich mit ihm rein und redet mit ihm alles ruhig aus. Er ist sehr super, mein Sohn.

I: Aber prinzipiell war die Nanny wegen ihrem jüngeren Sohn da?

A: Ja, wegen dem Alex.

I: Sehen sie manches jetzt aus einem anderen Blickwinkel?

A: Ja.

I: Haben sie die Maßnahmen und Tipps der Nanny in ihre Erziehungsmaßnahmen integriert?

A: Ja, schon.

I: Denken sie heute über ihr Verhalten bzw. über die Maßnahmen mehr nach als vorher?

A: Schon, schon.

I: Wie war aus ihrer Perspektive das Verhältnis zwischen dem Alex und der Nanny?

A: Na ja, schwer.

I: Haben Sie das gemerkt oder hat er etwas gesagt?

A: Er hat's mir dann gesagt, ja.

I: Hatten sie auch das Gefühl, dass sich der Alex nicht so wohl fühlt, während das Team im Haus war?

A: Nein, er hat sich überhaupt net wohl gefühlt, nein. Nachher dann schon, weil er hat zum, also da ist der Kameramann auch gewesen, der Fritz, da hat er immer g'sagt: „Fritz Lampe wechseln.“ (lacht)

I: Haben Sie den Alex gefragt, ob er mitmachen will oder war es ihre Entscheidung?

A: Es war meine Entscheidung. Ich habe ihm gsagt, dem Alex, es kommt wer, die redet mit dir auch und du wirst sehen es wird besser werden, weil so geht das nicht weiter, habe ich gesagt. Denn ich halte das sonst auch nicht mehr aus, nervlich nicht. Da hat er gesagt: „Ja, okay.“

I: Welche Erwartungen hatten sie in Bezug auf die Sendung?

A: Ah, welche Erwartungen. Ich habe mir gedacht, ja is okay. Jetzt kommen alle, das wird überhaupt arg werden. **Die Leute werden alle schauen**, es ist alles verdunkelt worden durch die Scheinwerfer. **Die Leute haben alle immer g'schaut, alle**, also wir sind runter gegangen auch.

I: Sie meinen die Nachbarn usw.?

A: **Ja, die haben alle geschaut.**

I: Hatten sie auch die Erwartung, dass ihnen die Nanny bei der Problematik zu Hause helfen kann?

A: Nein, hab ich net gehabt.

I: Haben Sie nicht die Erwartung gehabt, dass sie ihnen irgendwie helfen kann, damit es besser wird?

A: Schon, oh ja, schon. Hab i schon gehabt, weil sie gesagt hat, es wird wirklich funktionieren und ich habe mir gedacht, ich bin so skeptisch, weil ich mir dacht hab, ob des überhaupt funktioniert bei ihm. Denn, wenn er so ist, glaub ich gar net, dass das irgendjemand zusammen bringt. **Aber sie hat es doch zusammengebracht. Es war super.**

I: Waren Sie mit der Endfassung der ausgestrahlten Sendung zufrieden?

A: **Ja, schon.**

I: Konnten sie mitbestimmen bzw. wurde es mit ihnen besprochen, welche Sequenzen gezeigt wurden?

A: **Nein, also es wurde schon besprochen. Aber i hab nur gsagt, sie soll ein paar Sachen nicht reingeben. Sie hat es auch gemacht.**

I: Das wurde akzeptiert?

A: **Ja, das wurde akzeptiert.**

I: Warum war es Ihnen wichtig, dass Sie im Fernsehen gezeigt wurden?

A: Bitte?

I: War es Ihnen wichtig, dass Sie im Fernsehen gezeigt wurden?

A: Na, ich hab's nicht wollen, dass es im Fernsehen gezeigt wurde. Also, sie hat gesagt, du wirst sehen, es wird nicht so tragisch sein, als gegessen wird. Da habe ich gesagt, na ja, ich weiß es net, aber die Leute schauen dann alle so und jeder schaut sich bestimmt das ATV an, die Nanny. Sie haben's aber jeder angeschaut, des ist ja des gewesen, das war ja das Ärgste. Da war ich schon etwas geschockt. Da haben sie gesagt, dass ist net tragisch, aber es war eh nicht tragisch. Ich hab schon Angst ghabt.

I: Das verstehe ich. Das wäre eh meine nächste Frage: Wie waren die Reaktionen aus Ihrer Umwelt. Zum Beispiel, wie haben Freunde, Verwandte, Nachbarn, als sie diese im Fernsehen gesehen haben, reagiert?

A: Naja, die haben dann gesagt, na, ich hab mich gut getan und super ist das gewesen. Für den Alex war es sicher besser, weil sie gesagt haben, na wie geht's ihm jetzt denn. Sie haben alle gefragt, wie das denn ist? Manche, was Kinder haben, was so schlimm sind, haben gesagt, na kannst du mir die nicht empfehlen, weil wir brauchen sie auch, die Nanny.

I: Das heißt, sie haben eher positives Feedback erhalten?

A: Ja.

I: Hätten sie mit ihrer Problematik auch anderweitig Hilfe aufgesucht; zum Beispiel eine Beratungsstelle.

A: Schon, ja. Also ich bräuchte es jetzt für ihn wieder.

I: Jetzt würden sie etwas brauchen.

A: Mmm.

I: Kennen sie eine Beratungsstelle?

A: Nein. Nur im AKH da, aber da müsste ich mich anmelden, das dauert eine Weile bis das jetzt ist. Da könnte ich für ihn das machen.

I: Das heißt, sie würden Hilfe in Anspruch nehmen?

A: Mmm. Nur weil ich jetzt berufstätig bin, weiß i net, wie das jetzt funktioniert, wie ich Zeit hab. Also, sie werden mir das halt sagen oder was. Ich meine nach der Arbeit wird es halt etwas spät werden.

I: Sie meinen im AKH.

A: Mmm.

I: Und haben sie eigentlich vor der Sendung schon einmal Hilfe bekommen von Freunden, Verwandten...

A: Ja, schon.

I: Würden sie bei der Sendung nochmals mitmachen?

A: Nein, glaub ich nicht. Nein.

I: Warum?

A: Es war stressig.

I: Inwiefern?

A: (Mittlerer Sohn spricht) Für mi net, ich war net da.

A: (Seine Freundin spricht) I muss dazu sagen, i war hochschwanger, wie die Leute da waren, das war schon anstrengend. Aber sie haben mir immer meine Pausen geben. Am letzten Abend hab i Wehen ghabt, alle haben gedacht, es kommt schon und sie können mit der Kamera sogar live dabei sein. Aber es ist nichts gewesen.

I: Würden sie bei der Sendung etwas anders machen?

A: Bei der Sendung.

I: Änderungsvorschläge?

A: Ja, schon, aber es ist. Ich will nur nicht, dass die Leute wieder alle wissen und des, des ist das.

I: War es für sie unangenehm, dass die Sendung ausgestrahlt wurde?

A: Ja. Und außerdem könnte ich es jetzt gar nicht machen, denn da müsste ich zuhause sein und das kann ich nicht. Ich kann nicht bei der Arbeit, also, wenn ich arbeiten geh. Ja, ich kriege jetzt 14 Tage im September Urlaub.

I: War es für sie unangenehm, teilweise angesprochen zu werden.

A: Ja, schon. Weil ich weiß nicht, ob die Leute so wirklich reagiert hätten oder ob sie nicht hinterrucks reden. Also, manche tun schon hinterrucks reden. Es gibt schon viele, die nicht die Wahrheit sagen auch.

I: Was waren ihre guten und schlechten Erfahrungen während des Ablaufes des Projektes?

A: Was waren die guten Erfahrungen. Mit der Nanny, das waren die guten Erfahrungen. Also, ich war richtig froh, sie war sehr nett, sie war super. Nanny, wie hat sie geheißen Sabine Edinger. Sie war sehr nett.

I: Was waren eher die schlechten Erfahrungen mit dem Team?

A: Naja, schlechte Erfahrungen war, wie sagt man, weil sehr viel war's, weil sehr viele da waren und deswegen. Das war für mich ein bissl stressig und ein bissl hektisch, ich weiß nicht. Entweder es ist nur mir so vorkommen, aber sie hat eh gesagt Ruhe und wenn's Pause wollt's dann könnt's Pause haben. Die waren eh sehr nett.

I: Das haben sie auch mitbestimmen können, wenn sie zum Beispiel eine Pause wollten.

A: Ja, wenn's Pause oder das, dann war es für mich gut.

I: Sonst hat es keine Probleme gegeben.

A: Nein, so nicht.

I: Und gab es von den Nannys eine Nachbetreuung, dass sie dann später nochmals zu ihnen gekommen sind; zum Beispiel nach einer Woche, oder war dann kein Kontakt mehr?

A: A.so, oja, da war schon Kontakt, da sind sie dann kommen, da haben sie Kugelschreiber und so gebracht von ATV und da haben wir auch gredet und des. Das war schon schön, da haben wir es auch lustig ghabt und des.

I: Wie lange war der Abstand, bis diese gekommen sind, seit das Team bei ihnen war.

A: Das weiß ich jetzt gar nicht mehr, 1 oder 2 Wochen.

I: Aber sonst gibt's keinen Kontakt mehr.

A: Nein, da gibt's keinen Kontakt mehr, jetzt ist er überhaupt abgebrochen. I hör von der Sabine nichts. Ich möchte sie gerne anrufen, aber ich habe keine Nummer mehr.

INTERVIEW 2: „ANNA“

Statistische Daten:

Eltern:

Alter Frau: 26

Alter Mann: 41

Beruf Frau: Koch/Kellner; zur Zeit in Karenz

Beruf Mann: Gemeindebediensteter

Kinder:

Anzahl: 2

Alter und Geschlecht: 5 Jahre/männlich und 3 Jahre/weiblich

Peter besucht den Kindergarten. Lena ist zuhause.

I: Von wo haben sie das erste Mal von der Super Nanny gehört?

A: Vom Internet. Also, das hab ich im Internet glesen, gekannt hab ich's schon länger von Deutschland, aber dass des beim ATV gibt, das hab ich nicht g'wusst und da hab ich's dann im Internet glesen, durchs Internet hab ich mich dann gleich beworben.

I: Das heißt, sie haben die Sendung schon vorher gesehen, bevor sie es im Internet gelesen haben.

A: Im Deutschen, im RTL.

I: Sie haben es dann im Internet gelesen, dass es die Sendung auch bei ATV gibt.

A: Mmh, genau. (Handy von der Interviewten läutet)

I: Sehen sie die Sendung immer noch regelmäßig?

A: Na.

I: Sehen sie sie überhaupt nicht mehr?

A: Manchmal.

I: Wie gefällt Ihnen die Sendung?

A: Naja, manchmal gut, manchmal denk i ma ,na ja komische Ansichten', aber ja.

I: Von wem?

A: Von den Nannys her und manchmal reg ich mi so über die Eltern auf, wo i mir denk, wo ist da das Jugendamt. Da war auch mal eine Serie, wo ich mir dacht hab, wo is da das Jugendamt bitte. Das gibt's ja nicht. Der fesselt sein Kind, der pickt seinem Kind den Mund mit Leukoplast zu und da schauen alle zu. Das gibt's ja nicht. Bei so Serien schalt ich nicht auf, da schalt ich gleich weg.

I: Was hat sie bei den Nannys gestört?

A: Ja, manchmal habn's scho irgendwie komische Ansichten. Also, da wo i mir denk an Tagesablauf. Da war eine mit drei oder vier Kinder an Tagesablauf und sie muss sich jetzt genau dem Kind widmen und dem Kind widmen, das geht nicht immer im Alltag, wirklich so wie's halt die Psychologie oder die Pläne vorschreiben. Das hab ich damals bei unsrer Sendung auch g'sagt, sag ich mit Tagesablauf oder so. I muss einmal einkaufen gehen oder i muss einmal auf a Amt gehen oder ich geh einmal zu einer Freundin am Nachmittag. Das geht nicht immer so, wie sie's vorschreiben. Des glaub i einfach.

I: Wie sind sie auf die Idee gekommen bzw. was war der Anstoß bei der Sendung mitzumachen?

A: Wegen der Lena, weil sie panische Angst vorm Wasser ghabt hat. Sie hat sich net duschen lassen, sie hat sich net baden lassen, so ein Planschbecken ist sie nicht hingangen. Und das war eben der Anstoß, wo ich gsagt hab, da muss ich was unternehmen und vielleicht können mir die weiterhelfen.

I: Die Lena ist die Jüngere?

A: Mmh.

I: Wie alt war sie damals?

A: Also, das war jetzt vor einem Jahr, also zwei Jahre.

I: Und wegen Ihrem Sohn war sie nicht da, nur wegen der Lena.

A: Ja.

I: Das heißt es gab in Ihrer Familie Probleme.

A: Das war der Grund mit dem Wasser, dann is halt rauskommen, dass sie sehr rechthaberisch ist und sehr unsozial ist. Also, wenn sich nicht alles nach ihrem Kopf dreht und sie nicht im Mittelpunkt is dann spinnt's und ist stur und ja.

I: Und dann hat sie das Wasser verweigert, war das dann eine Protestaktion.

A: Naja, na, des hat schon die Nanny gsagt, da merkt ma, des Kind hat scho a panische Angst. Also, sie hat sich scho unterm Bett versteckt, wenn ich nur die Dusche aufdreht hab. Geschweige denn, ich hab nicht einmal selber duschen dürfen.

I: Wie war es für sie als das ganze Team während der Sendung zu Hause war?

A: Schrecklich. (lacht)

I: Wirklich?

A: Das muss ich ehrlich sagen, das war für mich... Ich hab gsagt einmal und nie wieder.

I: Warum?

A: Na, so viel Leute und dann... na, was i gsagt hab, sie sagn zwar, du sollst natürlich bleiben, aber du darfst keinen Geschirrspüler aufdrehen, du kannst keine Waschmaschine aufdrehen. Es müssen in ganzen Tag, es ist brennheiß bei uns, oben im Schlafzimmer. Wir haben 34 Grad, weil wir haben eine Mansardenwohnung oben die Schlafzimmer haben, du darfst kein Fenster aufmachen, du darfst nicht lüften, du darfst da kein Fenster aufmachen, die Scheinwerfer da drin, wir haben am Thermostat ghabt, wenn wir an ganzen drin dreht haben an Spitzenwert von über 40 Grad im Wohnzimmer ghabt. Das war für der Horror, dann noch so viel Leut, wie gsagt bei mir hat's ausgeschaut, die sind

dann erst um neun Uhr auf Nacht gehen, da hab ich dann erst anfangen (Unterbrechung durch den Sohn) und da darfst du keinen Geschirrspüler aufdrehen, die sind um neun Uhr gehen, da hab ich erst anfangen um neun Uhr abends Geschirr weg zu räumen, Wäsche zu waschen und am nächsten Tag in der Früh sind sie aber schon wieder vor der Tür gestanden. Das war für mich, na.

I: Mmmh, Wahnsinn. Das heißt die Kameraleute hielten sich alle bei Ihnen im Haus auf?

A: Ja, alle

I: Wie war es von Ihrer Perspektive aus für die Kinder? Verhielten sie sich anders als die ganzen Leute im Haus waren?

A: Ja, viel mehr ängstlicher und viel mehr... So der Peter hat dann aufgeblüht, weil der hat sich in die Nanny verliebt.

I: Ist das süß.

A: Aber die Kleine war viel mehr zurückgezogener und viel braver und viel ruhiger.

I: Das heißt, das Verhalten hat sich nicht verstärkt bei der Lena?

A: Nein, also ins Negative nicht. Also, sie ist ruhiger gewesen, weil sie irgendwie, weiß ich nicht, vorsichtiger war.

I: Wie oft und wie lang hielt sich das Team bei Ihnen auf?

A: Wie lang waren die da, eine Woche, glaub ich, hat das dauert oder zehn Tage sogar. Zehn Tage jeden Tag von der Früh bis auf Nacht.

I: Montag bis Freitag?

A: Na Samstag, Sonntag auch. Zehn Tag durch, drum hab ich gesagt einmal und nie wieder.

I: Gab es auch ein Zusammentreffen der Nanny mit Ihnen auch ohne Kameras?

A: Ja, schon da hats immer gheißen, na wart, wir reden vor der Kamera. Wir besprechen das vor der Kamera, es ist wirklich alles mitgeschnitten worden.

I: Sie war gar nicht erpicht drauf, mit ihnen vorher ein wenig die Problematik zu besprechen, sondern alles gleich aufzunehmen.

A: Mmmh, ja.

I: Wurde ein Vertrag zwischen Ihnen und ATV abgeschlossen?

A: Ja, mmmh.

I: Was stand so ungefähr in diesen Vertrag ?

A: Puh, was ist da drin gstanden. Das wir, wenn ma vorher abspringt oder während den Dreharbeiten abspringt, muss ma a gewisse Strafe zahlen. Und das ma, na, was war da noch, dass man das nicht an Dritte weiter erzählen soll, was da bei den Dreharbeiten und so gmacht wird. Und wir haben 1000 Euro bekommen als Entschädigung. Nur die 1000 Euro als Entschädigung, das war für mich, ich hab mich nachher so fürchterlich aufgereggt, weil grad mein Mann der ist Maler und der schaut immer, dass wirklich alles super toll in der Wohnung ist und so. Die von den Fluter die Decken waren verbrennt. Sie haben gsagt, sie richten's, der is hergegangen, das kann ich dann zeigen und hat mit einer weißen Farbe über die beige Küche drüber gmalt, wo die Küche ja beige ausg malt so eierschalengelb. Jetzt hab ich in der Küche so einen drum weißen Fleck. Sie ist genau, ihr Zimmer war gelb, da haben's auch gleich weiß ausbessert. Nur mit weiß, der ist nur mit weiß durchgegangen und hat die Flecken ausbessert, egal ob das Zimmer grün, gelb, weil unsere Zimmer haben alle eine andere Farbe, das war wurscht, der hat nur mit weiß ausgebessert und das war für ihn erledigt. Im Vorraum, da haben wir eine Holzdecke, da war die Holzdecke beschädigt von die Bandln, von den Pickbandln, da ist die Furnier runtergegangen, da habn's dann falsche Brettln bracht, jetzt hab i die Hälfte mit den Orginalbrettln ghabt, die andere Hälfte um a Farbe dunkler die Brettln. Da hab ich gsagt zu der, dass kann's aber nicht sein, i mein es wird gschriebrn, es wird nachher alles wieder so hinterlassen wie's war, hat's gemeint, es is wurscht Hauptsache es sind Bretter drin, das schaut schöner aus als wie kaputte Bretter. Also, da hab i mich dann scho fürchterlich aufgereggt. Das is dann halt wie i will und i kann net hinterlassen worden des Ganze. Da hab ich gsagt, nicht na. Wir bessern das jetzt aus auf unsre Kappe. Also, die 1000 Euro, die wir da verdient haben, zum Glück kann des mein Mann, aber stell dir vor, das sind zwei Bürohengste oder irgendwas, die

keine Ahnung von dem Handwerk haben, die können sie jetzt an Maler kommen lassen. Also, die 1000 Euro, die die verdienen können's als Anzahlung gleich dalassen, weil mit die 1000 Euro kommen's gar nicht aus, was des kostet. Die ganze Wohnung wieder general sanieren lassen. Was die da wirklich für Schäden hinterlassen. Da hab ich gsgagt, wir richten das her. Wir haben uns auch verpflichtet im Vertrag, dass ma uns zu etweiligen Nachdreharbeiten oder sowas wieder zur Verfügung stellen. Nur, ich hab zu meinem Mann gsgagt, ich sag dir jetzt eines, wir richten das jetzt her, aber in unsere Wohnung wird nichts mehr gedreht.

I: Das versteh ich.

A: Ich lass da keinen mehr rein. Weil ich richt mir jetzt net die Wohnung her und ein Jahr später da kommen die und machen den gleichen Flurschaden wieder. Und jetzt hab ich gsgagt, wenn's wollen, denn verpflichtet haben wird uns leider Gottes dazu, wenn ich das vorher gwusst hätt, sag ich, dann könnens kommen, dann könnens im Garten nachdrehen oder weiß ich nicht oder irgendwo, aber in meiner Wohnung nicht mehr, da kommt keiner mehr rein.

I: Sie empfanden es also als sehr unangenehm, dass diese Leute da waren?

A: Die vielen Leute mit den Dreharbeiten schon. Ich hab ma halt gedacht, da kommt die Nanny mit einem Kameramann und das wird halt wirklich nur so gfilmt und das war's. Aber die vielen Leute und die Schupfen war tabu, weil da war das Equipment –Raum oder wie das heißt. Na des war, also, ich hab mich in meinen eigenen vier Wänden nicht so bewegen können, wie ich wollen hab.

I: Und wie haben sie sich vor der Kamera gefühlt? War Ihnen manches peinlich?

A: Schon, ja. Und das haben's dann irgendwie so zeigt so, die haben des dann irgendwie a bissl aufgepuscht zeigt.

I: Überzeichnet? Meinen Sie auch das Verhalten ihrer Tochter?

A: Mmmh. Sie haben eigentlich von meiner Tochter und vom Buben weniger zeigt, das meiste, was sie zeigt haben, war unsere damaligen Eheprobleme, was ich mit meinem Mann ghabt hab. Was eigentlich, was ich find, was eigentlich zu einer Nanny nicht wirklich ghört. Also die haben zeigt, dass ma scho halbert in Scheidung leben und dass er mit ihm nicht zrechtkommt und er ist ja der Stiefbua

vom jetzigen Mann und die haben des eher so zeigt und dass er mit ihm nicht klarkommt und dass er sich nur um die Kleine kümmert und nicht um ihn und dass wir scho halb in Scheidung leben und das war aber so, das habns aber irgendwie, ich find von meiner Art her, haben's das a bissl, ja vielleicht war's damals a bissl krasser, aber sie haben des halt a bissl zu viel zeigt. Was eigentlich zu einer Nanny nicht gehört unser Eheleben.

I: Es hat aber schon Probleme geben.

A: Man kann das ja vielleicht kurz erwähnen, dass da irgendwie leichte Probleme gibt oder so, aber man muss das net von der Stund Sendezeit haben's a dreiviertel Stund nur über unsere Eheprobleme berichtet.

I: Sie haben das Gefühl ghabt, sie haben weniger über die Lena als über ihre Probleme gesprochen?

A: Genau, ja.

I: Wurden sie über den Ablauf der Sendung genau informiert?

A: Nein, was mich auch irgendwie geärgert hat. A Freundin von mir die hat einmal so was mitgemacht, aber bei einem anderen Sender und der ist vorher genau gezeigt worden, was im Fernsehen ausgestrahlt wird. Die haben dann erst von ihr die Einverständnis braucht, ob sie's ausstrahlen dürfen, so wie sie's zugeschnitten haben. Das war aber beim ATV nicht. Also, ich hab dann die Sendung gsehen und hab bis zum Schluss nicht gewusst, was die jetzt herzeigen oder nicht herzeigen.

I: Haben sie da gar nicht mitreden dürfen?

A: Nein, überhaupt nicht.

I: Auch nicht, wenn ihnen eine Szene unangenehm war?

A: Nein, die haben den ganzen Tag gefilmt und von den, weiß ich nicht, zehn Tagen haben's dann a Stund zammgschnitten.

I: Hätten sie gern etwas weggelassen?

A: Ja, also diese Eheprobleme, wie gsagt, das war scho irgendwie übertrieben, ja. Weil, das find ich des gehört, die Nanny is für Kinder da. Es war lieb von ihr und ich

war auch dankbar das a bissl. Sie hat uns gholfen, wir haben uns dann wieder zusammengerauft und wir haben uns dann versucht, besser zu verstehen. Ihre Tipps waren auch gut, wir waren auch nachher noch so in psychologischer Beratung, bei ihr da, bei dieser „Safe Place,“ aber wie gsagt, des muss ma net a dreiviertel Stund im Fernsehen dauernd herzeigen.

I: Was ist das „Safe Place“?

A: Das ist im 1. Bezirk, des is so a psychologisches Institut.

I: Hat aber nichts mit ATV zu tun?

A: Na, da ist diese Nanny, diese Sandra ist da dabei, bei diesem Safe Plaze.

I: Aha, dort ist sie Psychologin?

A: Genau, ja.

I: Und da waren sie dort?

A: Da waren wir noch manchmal dort, mein Mann und ich und haben halt über diese Psychologin unsere Eheprobleme besprochen und wie gsagt, seitdem ist es auch wirklich total. Also unsere Beziehung ist 100 und eins seit dem. Das hat scho gholfen. Ich mein, da war ich ihr scho dankbar, dass sie das gmacht hat, aber wie gsagt, ins Fernsehen hat das nicht wirklich gehört.

I: Waren sie in dem Institut dann auch bei der Sandra?

A: Na, da waren wir bei einer anderen.

I: Da ist es dann nicht mehr um die Probleme der Lena gegangen, sondern um sie und ihrem Mann.

A: Ja, genau.

I: Wie empfanden sie die Hinweise, die Ihnen die Nanny gab, wie sie mit ihren Kindern umgehen sollten.

A: Naja, wie gsagt, es hat scho gholfen, weil die Kleine jetzt zum Beispiel, sie geht jetzt gerne ins Wasser, sie geht gern duschen, sie geht gern baden. Im Gegenteil, jetzt hab ich immer Kämpfe, dass ich's herausbring aus der Dusche. **I mein, des**

hat scho gholfen, da war ich, die Tipps haben auch irrsinnig gut gholfen und die Ratschläge hab ich auch angenommen, aber ja.

I: Das heißt, sie waren mit ihren Tipps einverstanden.

A: Ja.

I: Was hat sie ihnen da zum Beispiel für einen Tipp gegeben?

A: Das Duschen hab ich ihr zum Beispiel spielerisch beibracht. Da hat's ma, da habn's ma eine Babybadewanne geschenkt mit Steinen und Tieren, was ma jetzt noch haben und da mal anfangen. Da mal nur die Tiere duschen und die Steine und dann ist sie schon reingangen in die Dusche und da hat sie die Tiere geduscht und so hab ich ihr das halt kleinweis beigebracht.

I: Hat Ihnen die Nanny auch aufgezeigt, warum sie gerade bei diesem Verhalten jene Maßnahmen setzen sollten.

A: Ja, des hat sie schon gemacht.

I: Und wie verhielt sich die Nanny zu ihren Kindern?

A: Sehr lieb, i find a bissl scho zu überlieb.

I: Inwiefern?

A: I mein, sie hat meine Kinder mit Liebe erdrückt. Sie hat gsagt, die Kinder brauchen viel Liebe und viel Zeit. Ich muss mich mit ihnen befassen und wenn ich jetzt mit Peter spiele, dann muss ich die Lena ablenken und wenn ich mit der Lena spiel, muss ich ihn ablenken und das war dann schon eher wie eine Mutter, die ihr Kind mit Liebe erdrückt. Ich mein, ich geb meinen Kindern auch viel Liebe, aber es ist auch einmal Zeit, da sag ich, so jetzt spielt's einmal allein im Wasser und ich setz mich jetzt einmal a halbe Stund vor dem Fernseher. Und wenn sie sich zwei Stunden beim Wasser spielen, dann spielen sie sich halt zwei Stunden, aber sie hat das bracht, na ja, ich muss mich mit ihm und dauernd kuscheln und Bussi und hin und her. Na, i mein, das is ma dann schon a bissl übertrieben vorkommen.

I: Das war ihnen zuviel dann.

A: I mein, wenn i a Kind nur zehn Tage seh oder sie war ja nicht einmal zehn Tage da, weil da waren ja gewisse Vordreharbeiten, Nachdreharbeiten, Zwischendreharbeiten. Sie war von diesen zehn Tagen, glaube ich, puh, ich weiß jetzt gar nimmer mehr, vier Tage da oder so. Das andere waren alles Vordreharbeiten, Nachdreharbeiten.

I: Was machen sie da?

A: Na, da drehen's vorher, wie wir ohne Nanny sind, drei, vier Tage oder zwei Tage, dann kommt die Nanny zwei Tage, dann zieht die Nanny zwei Tage aus, dann drehen sie wieder zwei Tage, ob wir Tipps von der Nanny angenommen haben, dann kommt die Nanny wieder zwei Tage zurück. Also, des is, die is nicht dauernd rund um die Uhr da.

I: Konnten sie auch der Nanny sagen, wenn sie mit manchen Maßnahmen nicht einverstanden waren?

A: **Hab ich ihr auch gsagt**, da hat's auch dann. Das hab ich so als Gemeinheit gfunden, da war ich bei meiner Mutter, meine Mutter hat a riesengroßen Swimmingpool im Garten und ich war bei meiner Mutter drinnen und ich hab aber das Mikrofon oben ghabt und hab halt zu meiner Mutter gsagt, sag ich, na ja. froh bin ich, wenn das vorbei ist. Es ist schon irgendwie stressig und sag ich und so wie sich die Nanny das vorstellt mit dem Tagesablauf in ganzen Tag, ich bin ja kein Roboter: aufstehen, Kindergarten, Wäsche waschen, Lena, Peter holen und kochen, Hausaufgaben machen, seine Sprachübungen machen, halbe Stunde für Lena. Das drückt ja keiner so durch, wie sie sich das so vorstellt. Und da hab ich halt mit meiner Mutter so geredet, wie man halt mit einer Mutter so redet und die haben das draußen aber übers Mikro alles mitgeschnitten. Und haben mir das dann am Fernsehen vor der Nanny präsentiert. Das hab ich so eine Frechheit gfunden und hat auch noch diese Aufnahmeleiterin gemeint, sie wollen das im Fernsehen ausstrahlen. Sag ich, und wenn ihr das jetzt im Fernsehen ausstrahlts, weil das war bei meiner Mutter und da hast halt meine Mutter auch gehört wie sie's gsagt hat, naja, jetzt hast es eh bald durchdrückt und a bissal hats euch doch gholfen und 1000 Euro sinds auch und so... und die wollten das ausstrahlen und da hat ihnen dann meine Mutter droht mit einer Klage, weil sie gsagt hat, sie hat

nichts unterschrieben und von ihr war nie die Rede und was sie in ihren eigenen vier Wänden redet mit mir, geht das ATV nichts an. Und dann haben sie es nicht ausgestrahlt, na. Aber wir haben bis zum Schluss nicht gewusst, strahlens sie´s aus oder strahlens sie´s nicht aus.

I: Wahnsinn. Wie haben Ihre Kinder auf die neuen Erziehungsmaßnahmen reagiert?

A: Die haben das gar nicht so mitkriegt diese Umstellung. Also, das ist so von eins ins andere übergegangen und das war dann so im Alltag drinnen. Wie gsagt, der Lena hats geholfen.

I: Wie lange hat es eigentlich gedauert, bis sie ins Wasser gegangen ist?

A: Schon noch nachher, drei Monate, sicher noch.

I: Jetzt ist das Problem ganz weg.

A: Jetzt is es ganz weg, ja.

I: Haben die Maßnahmen während des Aufenthalts der Nanny Wirkung gezeigt?

A: Bissl ja. Auch das Schlafen gehen, weil die Lena vorher vor zehn/elf nie schlafen gegangen is und dann hat's scho zeigt mit der Nanny mit diesem Abendritual Buch lesen, zu Bett bringen, dass sie dann wirklich scho um acht geschlafen hat. Das war dann schon während der Dreharbeiten so.

I: Haben die Maßnahmen, die ihnen von der gezeigt wurden, heute noch Wirkung?

A: Ja, sie geht brav schlafen, nur jetzt im Sommer, wenn's bei uns so extrem heiß ist, wir haben oben, wie gsagt, im Schlafzimmer zwischen 34 und 38 Grad. Da geht's um acht noch nicht rauf. Und dann schlaft's meistens, er geht rauf, denn er hat ein relativ kühleres Zimmer oben und sie schlaft dann meistens bei uns herunten auf der Bank ein. Weil herunten im Wohnzimmer is angenehm, da haben wir so 23/24 Grad. Da schlaft's dann ein, aber das is im Sommer, im Winter liegt's oft scho um sieben oder so, aber jetzt, wenn's so extrem heiß is, würd ich mich auch nicht um acht und bei 36 Grad im Schlafzimmer einschlafen wollen. Das versteh ich dann, aber wie gsagt sie liegt dann um acht auf der Bank. Mein Mann

sitzt dann meistens vorm Computer und arbeit und ich sitz vorm Fernseher und da bleibt's wirklich brav liegen, da rennt's nimmer herum, tobt nimmer herum, mit ihrem Schnuller im Mund und dann schläft's herunten auf der Bank ein. Dann lass ich's bei uns herunten liegen, bis wir dann raufgehen, denn, wie gsagt, ich leid jetzt selber in der Nacht mit so viel Grade.

I: Hat sich das Verhältnis zu Ihren Kindern verändert?

A: Oh ja, schon eher.

I: Wie?

A: Na ja, ich seh's jetzt a bissl lockerer das Ganze. Ich war früher a bissl, ich muss eine perfekte Mutter sein und war aber eher so perfekt, dass ich nicht konsequent war. Also, ich hab ihnen viel, viel durchgehen lassen. Beim Buam bin ich jetzt schon mehr konsequent; bei der Kleinen bin ich jetzt grad dabei, dass ich's noch wirklich lern. Der lass ich's wirklich noch oft viel zu viel durchgehen. Was jetzt vielleicht auch, dass es mir selber nicht gut geht und jedes Mal aufstehen und jede Bewegung ist für mich – ah - und dann denk i mir oft, geh bitte lass, bevor ich jetzt aufsteh und mich bei der Hitz rausquäl in den Garten und da schimpf und mit der da jetzt a Stund diskutier und sie dann wieder weinen hab, lass ich's machen und bleib da drin liegen in der kühlen Wohnzimmer und hab mei Ruh. Des ist vielleicht auch jetzt mein momentaner Zustand, aber sonst hab ich's schon glernt, dass ich härter durchgreif bei beiden und das ich konsequenter bin.

I: Das waren dann von der Nanny so Regeln einhalten und so weiter?

A: Ja, sie hat gsagt, ich meins zwar konsequent, aber ich zieh's dann nicht durch. Also, ich sag's zwar, aber die Kinder wissen dann nicht wirklich, was sie mache sollen weil ich's nicht durchzieh.

I: Sehen sie jetzt manches aus einem anderen Blickwinkel?

A: Ja, oh ja, das schon. (kurze Pause) Und sie hat mir auch damals zum Fühlen geben, wie das ist, wenn ma jetzt was sagt, aber anders meint. Das war ein Spiel und weil, da hat's ma gsagt zu mir, ich soll ihr jetzt angenommen den Becher geben und ich hab ihr den Becher geben und sie hat mich dann angeschaut und angeschrien und hat gsagt, verstehst du mich, gib mir den Becher und sag ich,

dass is ja der Becher, sagt sie, nein, ich will den Becher und da sie mir dann spielerisch klar gmacht, ich will das, aber ich sag das, aber von ihnen ist, ich sag jetzt zum Beispiel hör jetzt auf, aber anders denk ich ma, is ja wurscht, hör halt nicht auf, weil mir is jetzt eh wurscht. Und das hats ma halt so beibracht und das hab ich dann eigentlich verstanden und hab dann eigentlich gwusst, dass ich meinen Kindern damit nichts Gutes tu, wenn ich jetzt einerseits sag, ja, hör jetzt auf, andererseits sag ich, is eh wurscht, lass das.

I: Sie haben die Maßnahmen und Tipps in Ihre Erziehungsmaßnahmen integriert?

A: Ja genau, das hab ich.

I: Und verwenden sie sie heute noch?

A: Oh ja. Ich denk oft dran zurück, ich hab leider keine Viedokassette gekriegt, sie haben gsagt, sie schicken mir eine von der Sendung.

I: Sie haben's selber nicht aufgenommen.

A: Na, ich hab's damals nicht aufgenommen, weil unser Videorekorder nicht gangen is. Wir haben nur an DVD Player und mit dem kann i net aufnehmen und ja, sie haben gasgt, das macht nichts, sie schicken mir von der Aufzeichnung eine DVD zu. Die hab ich aber bis heut nicht kriegt.

I: Wenden sie die Maßnahmen noch genau so stark, so wie es nach der Nanny war, an?

A: Nein. Kurz nach der Nanny war es extrem. Nur jetzt ist es schon so im Alltag drinnen, jetzt rennt des schon eher mit.

I: Reflektieren sie auch heute ihr Verhalten bzw. ihre Erziehungsmaßnahmen mehr?

A: Oh ja. Wie g'sagt, es hat scho was bracht.

I: Das heißt, sie hinterfragen schon, was sie machen?

A: Ja, schon. Oder, dann sitz ich oft und denk ma: War das richtig oder war das nicht richtig? Also, i denk schon und denk auch noch viel an ihre Tipps zurück. Das mach ich schon.

I: Hat man wahrscheinlich im Ohr.

A: Ja.

I: Wie war aus ihrer Perspektive heraus das Verhältnis zwischen den Kindern und der Nanny?

A: Gut ja, oh ja, sie hat's eigentlich sofort ... die Kinder haben sie sofort ins Herz geschlossen.

I: Sie hatten auch das Gefühl, dass sich die Kinder wohlfühlten?

A: Ja, das schon.

I: Nur die Lena, wie sie vorher gesagt haben, war etwas zurückgezogen?

A: Die war ein bissl zurückgezogen. Wahrscheinlich auch, weil so viele Leute da waren.

I: Welche Wirkung hatte die Nanny auf ihre Kinder?

A: Die hat eigentlich meine Kinder sofort, was mich gwundert hat, sofort in der Hand ghabt. Sie hat der Kleinen sofort klar gmacht, pass auf, dass sind deine Grenzen und so und die Kleine hat das komischerweise bei der Nanny auch sofort akzeptiert, wie wenn die des gpürt hätt, pass auf, bei der bring ich des jetzt nicht an, na. Also, die hat ihr oft mehr dann gfolgt oder hat das mehr akzeptiert, als wie ich das gsagt hätt.

I: Haben Sie Ihre Kinder gefragt, ob sie mitmachen wollen?

A: Nein, überhaupt nicht, nein. Er hat sich halt gefreut, weil er im Fernsehen war.

I: Welche Erwartungen hatten sie im Bezug auf die Sendung?

A: Ja, wie gsagt, dass mir des hilft und dass uns des Ganze halt irgendwie wieder an Aufschwung gibt. Dass des Ganze wieder a bissi harmonischer wird daheim.

I: Meinen sie mit ihren Kindern oder meinen sie auch mit ihrem Mann.

A: Ja, allgemein. Und auch mit die Kinder und das hab i ma scho, i mein, i hab scho auch grechnet, dass' a bissl mein Mann unter die Fittiche nimmt und so. Das hat's auch recht gut gmacht. Wie gsagt, da gibt's gar nichts.

I: Also, sie sind schon mit dem Ergebnis zufrieden?

A: Das schon, ja.

I: Hatten sie die Erwartung, dass ihnen die Nanny bei der Problematik helfen kann?

A: Schon ja, hab ich schon.

I: Waren sie mit der Endfassung der ausgestrahlten Sendung zufrieden?

A: Nein, überhaupt nicht. Wie gsagt, es ist zuviel von meinem Eheleben ausgestrahlt worden als wie von der Kleinen oder allgemein von den Kindern.

I: Sie konnten also nicht mitbestimmen bzw. es ist nicht mit Ihnen besprochen worden, was jetzt gezeigt wird?

A: Nein, überhaupt nicht.

I: Haben sie gefragt, ob sie dies mitbestimmen könnten?

A: Das ist eigentlich nie zur Debatte gstanden. Es hat gheißen, so wir sind fertig und a Monat später wird des ausgestrahlt. Mehr hab i dann eigentlich nicht mehr.

I: Warum war es Ihnen wichtig, dass sie im Fernsehen gezeigt wurden?

A: Das Fernsehen war mir weniger wichtig. Es wär ohne Fernseher auch gangen. Ich wollt nur...

I: Aber sie haben es vorher gewusst, dass es im Fernsehen gezeigt wird?

A: Aber ich wollt halt, es war halt eine Nebenerscheinung. Ich wollt halt a professionelle Hilfe wegen der Kleinen, weil sie eben diese Probleme mit der Dusche und so ghabt hat. Und dadurch, ich hab mich halt erkundigt, so a psychologische Betreuung für a Stunde kostet normal ein Schweine Geld. Da hab i ma gedacht, des is a gute Gelegenheit und ich mach das halt, na. Ich hab mir

gedacht, es kann nicht viel verhaut sein, wenn wir jetzt im Fernsehen herzeigen, wenn die Kleine nicht gern duschen geht oder so. Wenn i gwußt hätt, dass die unsere Ehe so niederdrücken und sich ganz M. dann nachher eigentlich lustig macht, aha schau die an, dann hätt i mir des wahrscheinlich scho überlegt.

I: Haben sie das Gefühl gehabt, dass ganz M. über sie spricht?

A: Schon.

I: Wie waren die Reaktionen aus ihrer Umwelt, als sie diese im Fernsehen gesehen haben?

A: Ja, peinlich. Es hat mich dann jeder drauf angredet, dann hat's gheißen: Na, schau dir die an. Die is ja z'dumm, dass ihre Kinder erzieht.

I: Das haben die vor Ihnen gesagt?

A: Ja. Und die, weiß ich nicht, und ihr Mann rennt ja auch bald auf und davon und sie rennt ihrem Mann bald auf und davon und lauter so Sachen. Also, ich bin jetzt eher in M. so im Bekannten, also im Bekanntenkreis. Meine richtigen Bekannten wissen, wie's wirklich daheim zugeht. Aber so Außenstehende, die meinen Mann kennen und mich kennen, mein Mann ist halt auch recht publik in M., weil er auf der Gemeinde arbeitet und ich auch, weil meine Eltern in M. a Wirtshaus ghabt haben. Und die zeign scho oft mit dem Finger auf mich oder reden mich heute noch drauf an.

I: Haben sie das Gefühl, es war eher negativ für sie?

A: Ja, oh ja.

I: Hat sie keiner positiv angredet?

A: Also, nein, positiv hat mich überhaupt keiner angredet. Nein, überhaupt keiner. Kann mich nicht dran erinnern, nein.

I: Wie geht's Ihnen damit?

A: Na, peinlich. I würd oft gern unterirdisch, na, jetzt geht's eh schon, aber Anfang würd oft gern unterirdisch gehen, weil die auch untereinander reden. Die, die is nicht einmal fähig, ihre Kinder zu erziehen und ja.

I: Bereuen sie es jetzt, dass sie mitgemacht haben?

A: Einerseits ja, andererseits nein. Einerseits, wenn i mir denk, wenn des net im Fernsehen ausgestrahlt wird, würd ich's wieder machen. So a kostenlose Therapie oder so. Aber andererseits, des mit dem Fernsehen, des war dann scho irgendwie... da hab i mi scho irgenwie zur Schau gestellt gefühlt.

I: Haben sich die Erwartungen, die sie an die Nanny hatten erfüllt?

A: Das schon, ja, das hat sich schon erfüllt. Wie gsagt, die Nanny hat auch in der Weise 'holfen. Aber das mit dem Fernsehen hat dann eher alles wieder a bissl runter gedrückt - das Erfolgserlebnis.

I: Hätten sie mit ihrer Problematik auch anderweitig Hilfe aufgesucht, zum Beispiel eine Beratungsstelle?

A: Das weiß ich nicht. Das kann ich nicht sagen, ob ich dann wirklich dort hingefahren wär und hätt des gmacht. Wie gsagt, wir haben uns erkundigt und so psychologische Beratungen oder so, des hätt ma uns net leisten können, so auf behandlungsmäßig.

I: Kennen sie eine Beratungsstelle?

A: Ja, gibt's bei uns und der Peter der is jetzt da in Hinterbrühl oben, da geht jetzt für drei Monate ah, des geht vom Spital aus. Das is so a sozialpädagogischer Kindergarten für, also nicht schwererziehbare, aber für Kinder halt, weil er sprachlich noch sehr für seine fünf Jahre sehr unterentwickelt ist, motorisch und da geht er jetzt da halt hin in den Kindergarten für drei Monate. Und die schauen aber auch dann so im familiären Umkreis, was kann die Ursache sein und schulen aber auch die Eltern, wie sie besser mitarbeiten und wie man das Ganze dann unterstützt, dass er dann wirklich gscheit reden lernt und so das Ganze. Und das mach ma, das mach ma ab September.

I: Muss man das bezahlen?

A: Das zahlt die Krankenkassa. Des geht vom Spital aus.

I: Eine Beratungsstelle würden sie nicht aufsuchen, da sie zu teuer ist.

A: Ja, so wirklich dieses Safe Place, des haben wir damals über die Nanny günstig kriegt, wir haben zahlte in der Stunde 20 Euro. Kann das sein? Das war aber angeblich ein Freundschaftspreis, die hat uns das schwarz gemacht. Nicht einmal auf Rechnung, weil wir haben uns erkundigt, da haben wir bei einer Beratungsstelle, ich glaub eine Sitzung 75 Euro oder so für 1½ Stunden. Und mit einer Sitzung ist das nicht abgetan, wir sind da 10, 15 mal nach Wien rein gefahren.

I: Jetzt kommt die Frage: Würden sie bei der Sendung nochmals mitmachen?

A: Nein. Ich zitter scho, wenn die immer anrufen, weil die rühren sich auch oft die Sandra, fragt, wie es so geht und so. Dann ruft der Sender wieder einmal an, jetzt wollten sie wieder einmal, dass ich ihnen per Mail schick, wie ich mit der Sendung zufrieden war und halt so, weil sie so eine für eine Reportage oder so was brauchen und so. Nur, ich muss ehrlich sagen, ich hab das nicht einmal geschrieben oder nicht einmal weggeschickt und da denk i mir, hoffentlich rufen di jetzt nicht an und sagen, sie wollen noch einmal nachdrehen, weil das gibt's ja im Deutschen auch, so ein Jahr später oder so, was aus den Familien worden ist.

I: Wollten sie wissen, wie sie ihre eigene Sendung fanden oder allgemein?

A: Na überhaupt. Sie wollten wissen, wie ich mit der Betreuung so zufrieden war. Also, nicht jetzt über die Sendung, sondern mit ihnen.

I: Würden sie etwas bei der Sendung verändern wollen?

A: Bei meiner?

I: Ja, oder allgemein?

A: Also, bei meiner, wie gsagt, dass mehr über die Kleine zeigt hätten, was wirklich problematisch war. Weil, da war auch problematisch, wenn ich mit ihr irgendwo hingangen bin in a Lokal, die hat nicht sitzen können. Ich hab mit meinem Mann nicht in Ruhe essen können. Das haben wir geübt, das haben die gefilmt, aber in der Serie ist das nicht ausgestrahlt worden. Was eigentlich auch neben dem Duschen der größte Grund war, dass ich gsagt hab: „Ich muss was unternehmen, weil ich werd narrisch. Ich kann nicht einmal a Stund Pizza essen gehen, ohne dass sie, dass mei Pizza kalt wird und dass sie sich irgendwo verletzt

oder weil sie vom Tisch oder irgendwo runterfliegt.“ Das haben die aber nicht herzeigt. Aber meine Ehe.

I: Was waren die guten und die schlechten Erfahrungen während des Ablaufs des Projektes?

A: Ja, wie gesagt, die guten Erfahrungen waren, dass sie mir scho irgendwie Tipps geben hat, dass das Ganze gholfen hat und die schlechten Erfahrungen waren eben wie gesagt, dass das eben aufgepuscht worden ist. Dann hab ich mich eben geärgert, dass die Wohnung so hinterlassen worden is und dass so viele Leute halt ein- und ausgangen sind und ich nicht machen hab dürfen in meinen eigenen vier Wänden, was ich wollen hab. Obwohl's heißt, du sollst deinen Alltag so nachgehen wie immer.

I: Hat es Probleme bzw. Konflikte während des Aufenthaltes mit dem Team gegeben?

A: Na, weil ich bin eine ruhige und ich schluck sehr gern.

I: Das haben wir schon gehabt, sie konnten die Sequenzen, die gezeigt wurden, nicht mitbestimmen?

A: Nein, das hab ich auch nicht können.

I: Gab es von der Nanny eine Nachbetreuung?

A: Ja, wie gesagt, wir haben dann diesen Safe Plaze. Von der Nanny direkt nicht, aber wir haben dann im Safe Plaze diese Behandlung. Das haben sie dann auch in der Serie gezeigt.

I: Wurden sie über Beratungsstellen informiert?

A: Genau.

13. ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Sandra Velasquez

Abbildung 2: Sabine Edinger

Quelle Abb. 1:

<http://www.diesupernannys.at/sandra.htm>, 11. 11. 2009, 12.10Uhr

Quelle Abb. 2:

<http://www.diesupernannys.at/sabine.htm>, 11. 11. 2009, 12.10Uhr

LEBENS LAUF

Name: Claudia Lagler

Geboren am: 5. Februar 1976 in Zwettl, Niederösterreich

Staatsbürgerschaft: Österreich

Familienstand: ledig

Wohnort: Wien

Schulbildung: 1982-1986: Volksschule Martinsberg, NÖ
1986-1990: Hauptschule Martinsberg, NÖ
1990-1991: Besuch der einjährigen
Haushaltungsschule in Zwettl, NÖ
1991-1992: Einstieg in das 2. Schuljahr der
zweijährigen Schule für Sozialdienste in St.
Pölten, NÖ
1992-1995: Besuch der Krankenpflegeschule in
Zwettl, NÖ

Prüfung: Absolvierung des Krankenpflegediploms

Zusätzlicher Bildungsweg: 1998-2000: Absolvierung des
psychotherapeutischen Propädeutikum in 1210
Wien
2001-2002: Studienberechtigungsprüfung /
Floridsdorf, Universität Wien
Sommer 2005: wissenschaftliches Praktikum an
der Kinderuniversität Wien
2002-2009: Studium der Pädagogik an der
Universität Wien

Derzeitige Beschäftigung: Seit 1995 Diplomkrankenschwester im
Unfallkrankenhaus Lorenz Böhler